PT
2377
K6
H4

K
5
L.

No 271. 558 nebst Rollen.

Die Herzoginn. –

Lustspiel in 5 Acten.

the university of connecticut libraries

13

hbl, stx

PT 2377.K6H4

Herzogin.

3 9153 00760635 5

PT/2377/K6/H4

(Manuskript für Bühnen.)

Die Herzogin.

Lustspiel in 5 Akten

von

J. L. Klein.

Berlin, 1846.

Gedruckt bei Carl Schultze.

Personen.

Ludwig XIV., König von Frankreich.
Prinzessin Henriette von England, Gemahlin des Herzogs von Orleans.
Herzogin von Navailles, Obersthofmeisterin.
Michel Le Tellier, Staatssekretair.
Marquis de Vardes.
Jacob von Beringhen.
Isaac von Benserade.
Ehrenfräulein der Prinzessin Henriette, worunter:
Mlle. de La Vallière.
= de Guerchy.
= d'Houdancourt.
= d'Artigny.
= de Kéroual ꝛc.
Madame Hamelin, Amme des Königs.
Hofdamen.
Hofkavaliere, worunter:
Graf von Brienne ꝛc.
Roquet, ein Akademiker.
Page.
Kämmerer. Pallastdiener.
Ein Diener des Marquis de Vardes.
Schlossermeister Martinet.
Dessen Le[illegible]ing.

Ort der Handlung: im Schlosse von St. Cloud, Sommeraufenthalt des Hofes, 1661.

Erster Akt.

Vorzimmer. Haupteingang im Hintergrunde. Zwei Seitenthüren.

Erste Scene.

Marquis de Vardes und **Beringhen** treten rasch ein; jener durch den mittleren Eingang, dieser von links kommend.

Marquis de Vardes. Nun, Beringhen? haben Sie's heraus? Aus welchem schönen Munde kam das freiwillige Geständniß? Der König brennt vor Verlangen, es zu wissen.

Beringhen. Auf bestem Weg, es zu entdecken, kommen Sie mir in die Quere. Wenn ich die mühsam verfolgte Spur verliere, trägt kein Anderer die Schuld, als Sie, Herr Marquis!

M. d. V. Ich? Wie denn ich?

Bering. Ich hatte eben mit Fräulein von Artigny ein Gespräch angeknüpft, als Sie mit Herrn von Benserade den Gang herauf kamen und mir zuwinkten.

M. d. V. Fräulein von Artigny? Vermuthen Sie auf diese? Da kombiniren Sie falsch. Es war nicht die Stimme der Artigny. Die klingt tiefer. Es war eine Stimme von der einschmeichelndsten Sanftheit. Sie berührte unser Ohr, versichert der König, so süß und flüsternd, wie die Abendlüfte den Jasmin der Laube, an der wir sie belauschten.

Bering. Trotz Jasmin, Flüstern und Abendlüfte, — die Artigny war in der Laube.

M. d. V. Zur selben Stunde?

Bering. Zur selben Stunde.

M. d. V. Um Mitternacht?

Bering. Um Mitternacht.

M. d. V. Als die Prinzessin Henriette mit allen Hofdamen und Cavalieren sich entfernt hatte? Als die letzte Fackel im Garten verschwunden war, — das gewöhnliche Zeichen für Alle, sich zurückzuziehen?...

Bering. Nicht für Alle. Für die z. B. nicht, die das Verschwinden der Fackeln abwarten, um sich im Finstern von der Wahrheit des Sprichworts zu überzeugen: im Dunkeln ist gut munkeln. — Gerade um diese Zeit.

M. d. V. Es konnte Niemand im Garten geblieben sein. Der König und ich, wir hatten alle Winkel durchspäht. Kein Athemzug war, bis auf jenes Geflüster, zu hören, das des Königs Ohr so süß beschlich, als wir zufällig an der einsamen Laube vorbeikamen, die südlich von der großen Fontaine am äußersten Ende des Gartens liegt.

Bering. Ganz recht, und in dieser Laube befand sich in demselben Augenblick das Fräulein von Artigny, wie ich mit vieler Mühe ermittelt....

M. d. V. Und sollte jene Worte, die so absichtslos, ohne daß sie von der Nähe des Königs das Geringste ahnen konnte, sein Herz gefangen nahmen..? Unmöglich, Beringhen! Es kann nicht sein. Ihre Kombinazion ist auf falscher Fährte. Die muthwillige Artigny, die schelmische Artigny, und dieser zärtliche Wohllaut, dieses seufzende Gelispel mit ihrer tiefen Stimme?.. Unmöglich!

Bering. Was Sie nur immer mit Ihrer tiefen Stimme wollen? Sagt' ich denn, daß sie die Worte gesprochen?... Anhören, sollt' ich meinen, läßt sich das lieblichste Geflüster mit einer noch so tiefen Stimme.

M. d. V. Anhören? (lachend) Sie sind kostbar, Beringhen! So viel haben Sie herausgebracht? Bei Amor, dem Schalkhaften! Das Muster aller Liebesagenten und Geheimspione, Sie sind ein Meister im kombiniren, zum Diplomaten geboren! Der König giebt Ihnen auf, auszuforschen, welcher von den Hoffräulein der Prinzessin Henriette von England in stiller Nacht, in der entlegensten Laube, wo man keine andere Zeugen zu haben glaubte, als die schweigenden Sterne, eine für ihn so schmeichelhafte Aeußerung entschlüpfte; und Sie haben mit einer Geschicklichkeit ohne Gleichen nicht die ermittelt, welche jene Aeußerung gethan, sondern die, welche sie nicht gethan, sie blos angehört!... Was meinen Sie, Beringhen? Wenn ich dem Könige das Resultat Ihrer geheimen Forschungen mittheile?.. Der erledigte Botschafterposten in England, ist das Wenigste, was Sie als Belohnung für Ihre glücklichen Kombinazionen zu erwarten haben!....

Bering. Unzweifelhaft, wenn Se. Majestät zwischen uns

Beiden bei Besetzung jenes Postens zu wählen hätte. Sind Sie in Ihren Nachforschungen glücklicher gewesen? Sie hatten dieselbe Aufgabe. Sie hatten es unternommen, Alles vor Tagesanbruch in's Reine zu bringen. Der Tag ist angebrochen und Sie tappen noch immer im Finstern. Diese Ermittelung ist eine der schwierigsten, Herr Marquis. Ich habe mich in ähnlichen Angelegenheiten schon vielfach versucht und Manches geleistet; habe die verwickeltesten Probleme gelöst und stets zur Zufriedenheit Sr. Majestät des Königs. Ich weiß, was es heißt, dergleichen ein- und auszufädeln. Im Feldzug gegen die kleine Marie Mancini hat sich meine Taktik ruhmvoll bewährt. Die Belagerung der Festung Olympia Mancini, Gräfin von Soissons, die Sie jetzt besetzt halten —

M. d. V. Das gehört nicht hierher!....

Bering. Hab' ich leiten helfen nach allen Regeln der Kriegskunst, und noch letzthin den Waffenstillstand zwischen Madame Henriette und Sr. Majestät in allerhöchstem Auftrag abgeschlossen. Gleichwohl, Herr Marquis, treten alle meine bisherigen Verdienste bescheiden gegen dasjenige zurück, das ich mir seit gestern erworben.

M. d. V. Das Verdienst, nichts entdeckt zu haben!

Bering. Ei, Herr Marquis! Ich hätte wohl gar mit meiner Brieftasche vor die schönsten Kammerfrauen der Prinzessin hintreten und bei jeder anfragen sollen, (seine Brieftasche hervorziehend): Schönes Fräulein, waren Sie es, welche die Worte in einsamer Laube um Mitternacht gelispelt? — (liest aus der Brieftasche): »Ach Freundin, wie liebenswürdig scheint mir der König! Warum mußte ihn sein Rang so hoch, so unerreichbar hoch stellen?!«...

M. d. V. (lachend.) Die Worte sind's, nur klang es anders! — Nein, nein, das ging freilich nicht, der ganze Schwarm hätte sich darin bekannt.

Bering. (Die Brieftasche einsteckend). Ich glaub' es selbst, denn welche Hofdame wollte den König, der auch ohne Krone der schönste Cavalier Frankreichs ist, nicht liebenswürdig genannt haben? nicht für ihn in nächtlicher Laube geschwärmt und geseufzt haben? Meine Erfahrung reicht weit, Herr Marquis. Aehnliches aber ist mir nicht vorgekommen. Ein Hoffräulein, das ihr Interesse für den gebietenden Herrn der Kenntniß desselben auf's ängstlichste entzieht! Ein solches Ehrenfräulein am Hofe ist ein Phönix; am Hofe, wo jede, dem Könige gegenüber, ihre Niederlage für den glänzendsten Triumph hält, jede um die Wette nach dem Siegeskranze — ihres Falles strebt. Aber wir wollen ihn haschen diesen Phönix, und werden ihn haschen. Sich in solchem Falle der einzigen Vertrauten und

Seelenfreundin bemächtigen, scheint mir ein großer Schritt zum Ziele. Ich verlasse Sie, um den letzten zu thun. Wir wollen sehen, Herr Marquis, wer ihn früher gethan hat, ich oder Sie. (verneigt sich).

M. d. V. Theurer Freund, ich fürchte, Sie kommen um Ihre Mühe.

Bering. Ich weiß diese Besorgniß zu schätzen: sie ist mir ein Beweis Ihrer Menschenliebe.

M. d. V. Sie jagen einem Schatten nach.

Bering. Der Schatten ist nicht weit vom Körper.

M. d. V. Die Vertraute wird zu schweigen wissen.

Bering. Ich verstehe mich auf die Sprache des Schweigens. Je schwärzer die Nacht, je schärfer sieht die Eule. Je tiefer das Dunkel, desto sicherer wird man das kleinste Licht gewahr....

M. d. V. Ein Irrlicht! Ich wünschte, Sie verließen sich weniger auf den Zufall und wollten mehr die Kombinazion zu Hülfe nehmen...

Bering. Kombiniren Sie, ich begnüge mich mit dem Finden. (verneigt sich).

M. d. V. Aber Beringhen, vor lauter Diensteifer für den König, vergessen Sie diesen selbst. Sie bringen seine eigenen Gedanken, seine eigenen Vermuthungen nicht in Anschlag. Sie denken gar nicht daran, daß die Entdeckung nur dann Se. Majestät befriedigen könne, wenn sie seinen Wünschen, seinen geheimen Wünschen entspricht. Er wird es Ihnen schlechten Dank wissen, wenn die Gefundene eine andere ist, als die ihm sein Herz leise nennt...

Bering. Die Gefundene? Ich verstehe: Die Sie ihn möchten finden lassen...

M. d. V. Die seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit des Königs fesselt...

Bering. Die Lamoth-Houdancourt! Die so sehr von Prinzessin Henriette, Ihrer Freundin, begünstigt wird!... Sie sehen, ich weiß auch zu kombiniren, nur anders, Herr Marquis, als andere Leute. Ich kombinire, daß Ihre und der Prinzessin Kombinazion in Betreff der schönen Lamoth gerade deßhalb nicht die des Königs sein dürfte, weil jene Kombinazion nur eine Konsequenz verschiedener anderer Kombinazionen Ihrer Hoheit ist, worin die artige Lamoth wohl nur das Lockvögelchen wäre, um die verpflogenen Galanterien des Königs wieder einzufangen, oder die Rolle des lieben Kindchens zu spielen hätte, das die verweigerte Rückkehr des verwiesenen Grafen von Guiche, für den sich die Prinzessin so lebhaft interessirt, vom königlichen Schwager erschmeicheln soll... Ich kombinire —

M. d. V. Was gilt die Wette, Beringhen, nach vielem Hin- und Herspüren, kommen Sie zuletzt auf unsere Vermuthung....

Bering. Schwerlich, Herr Marquis.

M. d. V. Und vereinigen sich mit uns —

Bering. Um dem König Die in den Sinn zu spielen, die uns zu Sinne wäre?... Ein gefährliches Unternehmen! Unser königlicher Herr ist zwei und zwanzig Jahr alt, aber, Sie wissen —

M. d. V. Sein Wille ist mir Gesetz.

Bering. Die Kühnsten schüchtert sein Blick ein. Die gefürchteten Helden der Fronde umschmeicheln wie Windspiele sein Knie. Sie erinnern sich des Eindrucks, den es auf den ganzen Hof machte, als vor wenigen Tagen der Sieger von Lens und Rocroi, der große Condé, hinter dem Sessel des Königs die Dienste eines Tellerabnehmers versah und dem König die Serviette reichte...

M. d. V. Die Herablassung und Freundlichkeit des Königs bewirkt solche Wunder noch mehr, als —

Bering. Schon gut. Möchte aber doch um Vieles nicht diese Freundlichkeit an der Mähne zupfen...

M. d. V. Ich theile diese Ehrfurcht...

Bering. Und selbst wenn ich es ungestraft dürfte —

M. d. V. Wer sagt denn...?

Bering. Ich thät' es nicht, so wahr ich premier écuyer seines kleinen Marstalls bin! Er soll haben, was sein Herz begehrt; nichts Eingeschwärztes, keine Maitresse aus zweiter Hand. Er soll reell bedient sein; so wahr ich Beringhen heiße und deutsches Blut in meinen Adern fließt!... Ihr Diener, Herr Marquis (wendet sich zum Abgang nach rechts).

M. d. V. Närrischer Kauz! So geh' denn hin, wir sprechen uns noch. (für sich) Froh wirst Du sein, wenn die kleine Houdancourt Dir aus dem Labyrinth Deiner Kombinazionen wieder heraushilft! (zu dem sich Entfernenden) Erfahren Sie etwas, Beringhen, wissen Sie, wo ich zu finden.

Bering. (halb gewendet). Bei der Prinzessin Henriette. Sehr wohl. Ich werde nicht verfehlen, der Dame, die vorhin nach Ihnen fragte, die nöthige Auskunft zu ertheilen.

M. d. V. Welcher Dame, Beringhen?...

Bering. Der Gräfin von Soissons...

M. d. V. (droht ihm scherzhaft mit dem Finger und tritt in die Thüre links. Beringhen entfernt sich wieder rechts.)

Zweite Scene.

Benſerade tritt durch die Mittelthür raſch ein.

Benſerade. He! Beringhen! auf ein Wort.

Bering. Ich habe Eile, Herr von Benſerade; in Dienſtgeſchäften (will fort).

Benſerade (ihm in den Weg tretend). Einen Augenblick!..

Bering. Die Minuten ſind gezählt. Jeder Augenblick koſtbar... Ich muß fort... im Dienſt des Königs... (wie oben).

Benſerade. Nur Eine Frage...

Bering. Es geht nicht. Hab' keine Zeit... im Dienſt des Königs... (will ſich los machen).

Benſerade. Sprachen Sie nicht vorhin mit der Artigny?

Bering. Ja... im Dienſt des Königs... (wie oben).

Benſerade. Sehen Sie ſie nicht bald wieder?

Bering. Freilich... bald.. jetzt.. gleich .. im Auftrag des Königs ... Halten Sie mich nicht auf. Sie hören, in Sachen des Königs!... (wie oben).

Benſerade. Nun denn, in Sachen des Königs! — (bei Seite) Ich muß eine Nothlüge zu Hülfe nehmen. — (laut) Auch mein Anliegen betrifft den König ... Wenn Sie die Artigny ſehen, fragen Sie doch das Fräulein, von welchem Stoff, welcher Farbe und Garnirung das Kleid geweſen, das ſie geſtern Abend anhatte...

Bering. Kleid, Stoff, Garnirung — was geht das mich an? Fragen Sie ſie ſelbſt (will fort).

Benſerade. Es betrifft den König!

Bering. Das Kleid der Artigny?

Benſerade. Ich brauch' es für mein neues Ballet... worin Se. Majeſtät der König tanzen wird...

Bering. Das Kleid der Artigny?

Benſerade. Ein ähnliches, mein' ich... von derſelben Farbe, für eine Scene —

Bering. (immer auf dem Sprung fortzueilen). Und warum fragen Sie ſie nicht ſelbſt?...

Benſerade. Weil... weil ſie nichts merken ſoll... Verſtehen Sie?... Sie würde leicht die Abſicht errathen, wenn ich ſie befragen wollte... Eine Ueberraſchung wird vorbereitet.... Sie verſtehen mich, eine Ueberraſchung — d'rum discret, Beringhen! kein Wort von mir!... Und ob das Kleid mit Schleifen beſetzt war, ſuchen Sie zu erfahren. Die Schleife iſt wich-

tig. Und mit was für Art Schleifen? und ob die Schleife — (er zieht eine Schleife aus dem Busen).

Bering. Zum Geier mit den Schleifen! Suchen Sie sich einen Andern aus, der für Sie die Kleider des Fräuleins von Artigny untersucht!... (will fort).

Benserade (ihn am Rock festhaltend). Höchst wahrscheinlich aber —

Bering. Sind Sie besessen? Ich brauche Gewalt, wenn Sie mich nicht fortlassen...

Benserade. Das Wichtigste, Beringhen! Ich vermuthe — und die Bestätigung würde mich glücklich machen — wegen der Scene in meinem neuen Ballet nämlich — ich vermuthe, daß die mir so werthe Schleife — der Situazion wegen, wo ich sie anzubringen denke — daß nicht die Artigny diese kostbare Schleife, sondern, wie ich, der ihnen unbemerkt gefolgt war, gewiß zu sein glaube, die junge Dame verloren hat, mit welcher Fräulein von Artigny gestern um die Mitternachtsstunde —

Bering. (aufmerksam). Gestern... um die Mitternachtsstunde...

Benserade. Den Garten verließ.

Bering. (ihm die Schleife entreißend). Wer ist die junge Dame? erkannten Sie sie? wissen Sie, wer sie war?...

Benserade. Welcher Ungestüm... Mit einem Male?!...

Bering. (sich besinnend). Merken Sie jetzt erst, daß ich Eile habe? Sprechen Sie, wie ich Ihnen dienen soll. Nennen Sie mir die Dame.

Benserade. Nennen? Es giebt nur Eine!... Mann ohne Empfindung! Der Rosenstrauch, der ihr im Vorbeigehen die Schleife raubte, hat mehr Seele, mehr Verständniß: Er kannte sie...

Bering. Wen kannte er?

Benserade. Er wollte den theuern Raub nicht lassen und vertheidigte ihn gegen mich mit allen Kräften. Es kostete Blut. Er stach mich in den Finger. Sie können die Spur noch an der Schleife finden.

Bering. Der Name! Der Name!

Benserade. Der Name? Lieblicher als Frühlingslüfte, die über Veilchen wehen, und süßer, als der Hauch von Lilien, wenn sie ihren Busen öffnen...

Bering. So nennen Sie ihn, zum Henker! Ich stehe wie auf Kohlen; nennen Sie ihn!

Benserade. Er schwebte mir vor, als ich die »Psyche« dichtete. In meinem Ballet: »Die Jahreszeiten,« dachte ich mir den Frühling unter diesem Namen...

Bering. Unter welchem Namen?...

Benserade. Ihr Gang ein leichtes Schweben...

Bering. Den Namen!

Benserade. Flora und Zephyr zugleich...

Bering. Den Namen!

Benserade. Die Grazien lispelten ihn an der Wiege, und die Göttin der Liebe drückte ihn —

Bering. (ihn an den Schultern fassend). Den Namen!

Benserade. — drückte ihn mit einem Kuß auf ihre Lippen...

Bering. Herr! Sie treiben mich auf's Aeußerste. Wollen Sie mir den Namen nennen oder nicht?...

Benserade. Haben Sie ihn denn noch nicht errathen? Muß ich Ihnen, wie schlechte Maler, den Namen unter das Gemälde setzen, das ich Ihnen mit so sprechenden Farben entwarf, und das keiner Andern gleichen kann, als ihr, der Zierde des Hofs, der Blume ihres Geschlechts —

Bering. (wild.) Wie heißt die Blume?!...

Benserade. Louise Françoise de la Beaume Leblanc La Vallière!!...

(Beringhen, der die letzten Worte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verschlungen, eilt davon).

Benserade (nachrufend). Die Schleife, Beringhen! Die Schleife!... Daß Sie mir die Schleife wiederbringen! Ich binde Ihnen die Schleife auf die Seele! — —

Dritte Scene.

Benserade allein.

So erreich' ich meinen Zweck am besten. Daß sie die Schleife verloren, davon bin ich überzeugt, wie von meinem Leben. Mein Herz sagt es mir, und das hat mich noch nie getäuscht. Doch liegt mir daran, daß sie frei und unbefangen das entfallene Band als das ihrige erkenne. Von ihrem Munde anerkannt, empfängt es erst die Weihe eines zarten Liebespfandes. Mir gegenüber würde sie es vielleicht verläugnen. O süßes Vielleicht! Die Scheu, sich zu dem Verlorenen, wenn ich es ihr einhändigte, zu bekennen, dieses holde Erröthen, ich will es ihr aus zartfühlender Schonung ersparen, denn Zartheit ist die Seele der Liebe, wie der Poesie. Darum gedeihen beide am besten am Hofe. Was giebt dem Madrigal, dem Rondeau, der Ritornelle, was giebt ihnen den eigenthümlichen Reiz? Die feine Anspielung, die zarte Wendung, jener Parfum, der nur

am Hofe zu Hause ist. Halbverständniß, das ist der Zauber der Liebe wie der Poesie. Wer sich nicht auf's Verschleiern versteht, auf's zarte Umwinden, der ist für die Dichtkunst, für den Hof, für die Liebe verloren!... Weh' dem Gedicht, das gemeinverständlich ist, es gehört hinter den Zaun, wie die schlichte Bauernliebe. Das wahre Gedicht ist Hieroglyphe und wie die Hofsitte eine feine Mystik. Und solche Liebe ist die meine, La Vallière, ist die deine... Ich les' es in Deinen schwärmerischen Zügen, in den magischen Spiegeln Deiner, von stillen Gedanken umflorten Augen. Und als Symbol solcher Liebe soll mir die Schleife dienen, die ich dem dornigen Rosenbusch mit dem Blut meines Herzens abrang... Sie soll unsere Herzen verknüpfen und zugleich... (die Prinzessin Henriette öffnet, von Benserade unbemerkt, die Thüre links, hinter ihr ist Marquis de Vardes sichtbar).

Vierte Scene.

Prinzessin (leise zum Marquis).

Bleiben Sie — (der Marquis zieht sich zurück).

Benserade (fortfahrend)... den dramatischen Knoten bilden, der in meinem neuen Ballet: »Die verkappten Liebesgötter« — (die Prinzessin gewahr werdend, für sich):

Madame! —

Fünfte Scene.

Prinzessin Henriette. Benserade.

Prinzessin. Gut, daß ich Sie hier finde, lieber Benserade. Ich habe eine Bitte.

Benserade. Ich rechne es mir zum Glück, gnädigste Prinzessin, sie gewähren zu können.

Prinzessin. Sie ist, wie gewöhnlich, an ihr so schönes Talent für die Gelegenheitspoesie gerichtet; ein Talent, worin sich Niemand mit Ihnen vergleichen darf.

Benserade. Jedes ächte Gedicht ist ein Gelegenheitsgedicht, gnädige Frau.

Prinzessin. Ihr artiges Sonnet, das Sie nach gegebenen Endreimen für Madame Duplessis-Dellièvre auf den Tod ihres Papagey's dichteten, bestätigt dies von Neuem. Es hat uns Alle entzückt.

Benserade. Sollte ich eine ähnliche Veranlassung zu beklagen haben?

Prinzessin. Nein. Die Veranlassung ist, Gottlob, nicht so tragisch. Es handelt sich um einige passende Verse auf ein goldenes Armband, das in dem eben veranstalteten Lottospiel dem Könige als Gewinnst zufällt und Sr. Majestät, sobald sie erscheinen werden, von Fräulein von Houdancourt mit jenen Versen überreicht werden soll.

Benserade. Worin gewisse Beziehungen...

Prinzessin. Die Sie kennen...

Benserade. Auf eine zarte Weise anzudeuten... Ein feiner Zug, der die Gunst hervorhöbe, die Ew. Königliche Hoheit dem Fräulein von Houdancourt angedeihen lassen, auf welche seit einiger Zeit das königliche Auge unseres Herrn mit besonderem Wohlgefallen zu ruhen scheint... und dieser Zug —

Prinzessin. Mit der, Ihnen eigenthümlichen Delikatesse angebracht —

Benserade. Er darf nicht fehlen, gnädige Frau!... Wann erscheint der König?

Prinzessin. Er muß bald hier sein. Das Lottospiel ist auf den Wunsch des Königs, der noch nicht erscheinen konnte, bereits in vollem Gange. Doch kann er jeden Augenblick kommen. Sie sehen ihn von hier aus mit dem aus England zurückberufenen Gesandten im Garten auf- und niederwandeln.

Benserade. Ich eile, die Verse hinzuwerfen, gnädige Frau. In wenigen Minuten sind sie in Ihren Händen (ab).

(Marquis de Vardes tritt aus der Thür links hervor).

Sechste Scene.

Prinzessin Henriette. Marquis de Vardes.

Prinzessin (zu de Vardes). Alles geht nach Wunsch. Der Plan muß gelingen. Die Ueberreichung des Armbands wird von entscheidender Wirkung sein. Sie giebt den Gedanken des Königs, die vor Allem zu fixiren sind, eine mir erwünschte Richtung und verwischt den Eindruck der nächtlichen Scene beim Bosket, von der Sie mir erzählten. Ich kann diesem Abenteuer keine besondere Bedeutung beilegen. Es ist eine Laune des Königs, wie viele andere. Und am Ende, warum soll die Houdancourt jene Worte nicht gesprochen haben können?

M. d. V. Ihre Ansicht, gnädige Frau, ist auch die meine. Nur die Möglichkeit steht uns im Wege, daß der König an eine andere, als die Houdancourt denken könnte....

Prinzessin. Diese andere kann jede sein, die das Herz hat, es sein zu wollen. Der König ist der Mann nicht, der ins Blaue schwärmt. In diesem Punkte ist er um kein Haar besser als ihr Alle. Ein Sperling in der Hand hat auch für ihn mehr Werth, als eine Taube auf dem Dach. — Was die verliebte Thörin betrifft, die in der Laube ihre Zärtlichkeit heimlich ausseufzte, die scheint ihr Glück darin zu suchen, daß sie verborgen bleibe. (lachend) Eine Bescheidenheit, wie diese, findet ihren schönsten Lohn in dem stillen Bewußtsein, einer Klügern den Erfolg vorbereitet zu haben. . .

M. d. V. Wenn nur inzwischen nicht Beringhen die Artigny —

Prinzessin. Dafür ist gesorgt. Fräulein von Artigny geht in diesem Augenblick nach Saint-Germain, wo sie das Nöthige zum Empfang des Hofes, der in einigen Tagen sich dahin begiebt, anordnen soll. . .

M. d. V. Gut kombinirt! Wird aber die Houdancourt ihre Aufgabe mit dem erforderlichen Takt, mit der Kunst zu Ende führen . . .?

Prinzessin. Zunächst muß ich mich des Momentes versichern, wo der König in Gegenwart des ganzen Hofs durch ein auffälliges Zeichen seiner Huld, das er der Uebereicherin des Armbands nicht vorenthalten kann, jede andere Prätention im Keim vernichtet. Zeigt sich alsdann die Houdancourt zu ungeschickt, den König das Bosket vergessen zu machen, wird sich wohl noch Eine finden, der es besser gelingt. . .

M. d. V. Wen haben sie im Sinn, Prinzessin? . . .

Prinzessin. Wen? mich selbst. Sie lächeln? und warum nicht ich? hab' ich nicht die nächsten Ansprüche? Mir war die Hand des Königs zu gedacht, und trat ein Zufall nicht dazwischen, wär' ich jetzt Königin von Frankreich. Auf sein Herz hab' ich es nicht angelegt; auch das meine ist gefesselt. Mag sein Herz flattern, wohin es will, wenn ich es nur an dem goldnen Faden des Einflusses nach wie vor lenken kann. Diesen Faden will ich mir nicht entschlüpfen lassen. Genug, daß mir die Krone entgangen; die Herrschaft soll mir nicht entgehen, und kann ich seine Liebe nicht gewinnen — schon deshalb nicht, weil ich sie nicht erwiedern könnte, — so soll er doch nicht lieben, ohne mich. Nicht ohne mich, de Vardes! die Folie seiner Verhältnisse will ich bleiben, die den Schimmer der königlichen Macht im Stillen einsaugt und schöner wiedergiebt.

M. d. V. O ich weiß, auf wen dieser Schimmer fallen soll! . . .

Prinzessin. Ja, de Vardes! Sie lesen in meiner Seele: auf ihn, der um meinetwillen leidet! . . .

M. d. V. Der Glückliche! . . .

Prinzessin. Der Glückliche! Armer Guiche! der in der Verbannung lebt! um meinetwillen! Dessen Exil der Herzog, mein hartherziger Gemahl, seinem königlichen Bruder durch unablässliche Vorstellungen und Bitten abgedrungen! . . . (sich eine Thräne trocknend.)

M. d. V. Und dennoch glücklich! denn von dem zärtlichsten Herzen wird seine Abwesenheit betrauert und von den schönsten Augen beweint. Wie beneidungswürdig scheint mir sein Geschick und wie gerne wollte ich um diesen Preis mit seinem Loose tauschen! . . .

Prinzessin. Ich kenne, theurer Freund, ihre Liebe für ihn, und um dieser Liebe willen habe ich Ihnen ewige Freundschaft geweiht. So wollen wir denn auch ferner für seine Rückberufung thätig sein und unermüdlich dafür wirken! Die erste Gunst, die Fräulein von Houdancourt von der Zärtlichkeit des Königs erbittet, ist die Zurückberufung meines Alfred; die zweite der Gesandschaftsposten bei meinem Bruder Carl, den nur ein so treu ergebener Freund, wie Sie, von dem ich die Ueberzeugung hege, daß er diesem Posten in meinem Sinne vorstehen wird, erhalten darf . . . (nach außen horchend.) Es ist Benserade. Ich muß ihn sprechen. . . . Ich finde Sie doch im Saale? Sie müssen gegenwärtig sein, wenn der König erscheint. (wendet sich, und bleibt dann wieder stehen). Zuvor aber finden Sie sich in meinem Kabinette ein . . . (sich umsehend und leiser), wo ich ihnen noch ein paar Worte wegen meiner Korrespondenz mit Guiche zu sagen habe . . . Ihre Aeußerung in Betreff meiner Freundin, der Montalais, bei der ich die Briefe deponirt, will mir nicht aus dem Sinn . . .

M. d. V. Ich kann meine Besorgniß nur wiederholen: die Briefe scheinen mir nicht in den sichersten Händen . . . denn täuschen mich meine Kombinazionen nicht —

Prinzessin. (den Finger an die Lippen legend) Nicht so laut! . . . Ich will hierin ganz Ihrem Rathe folgen . . In meinem Kabinet ! . . . (reicht ihm die Hand zum Kusse, und entfernt sich durch die Mittelthür).

Siebente Scene.

M. de Vardes, allein.

M. d. V. Die erste Gunst seine Zurückberufung . . . die zweite, der Gesandschaftsposten in England für mich . . . Die Kombinazion ist nicht übel, nur hätte ich große Lust, es um-

zukehren. . . Es scheint mir zweckmäßiger, meinen Freund Guiche so lange fern zu halten, wie möglich. Das Vergnügen, für ihn zu wirken, dauert um so länger. — Es kommt auf einen Versuch an, auf eine geschickte Kombinazion... Guiche hat den Vortheil, geliebt zu sein, — ich den, daß ich anwesend bin . . . Früh oder spät bestätigen die Weiber Bussy Rabutins Worte:

„Wenn man nicht Den hat, Den man liebt,
Muß Den man lieben, Den man hat." —

Dazu aber muß ich über die Prinzessin eine ganz andere Gewalt erlangen, als ich mir bis jetzt anmaßen darf . . . Die Briefe! — der Besitz ihrer mit Guiche gepflogenen Korrespondenz, die sie vor dem König und dem Herzog, ihrem Gemahl, geheim halten muß . . . mit diesen Briefen hab' ich sie selbst in der Hand! . . . (wendet sich) Zugleich bietet mir diese, unter dem Deckmantel der Freundschaft für Guiche mit der Prinzessin gepflogene Vertraulichkeit einen beschönigenden Vorwand zur Beschwichtigung meiner Gräfin von Soissons, deren italienische Leidenschaftlichkeit und Eifersucht keinen Scherz versteht. . . Glück auf, de Bardes! ein Kombinazionstalent, wie das Deinige, ist dazu berufen, die größte Rolle in der Diplomatie zu spielen! (tritt durch die Thür rechts in das Kabinet der Prinzessin).

Achte Scene.

Prinzessin **Henriette** kommt, in einer Schreibtafel lesend, mit **Benserade** zurück.

Prinzessin. Allerliebst! . . . Das kann seine Wirkung nicht verfehlen.

Benserade. Die Anspielung auf die hohe Gönnerin des Fräuleins von Houdancourt. . .

Prinzessin. Meisterhaft hineingewoben! Ich bin Ihnen sehr dankbar, Benserade. Nun eilen sie zur Houdancourt (giebt ihm die Schreibtafel) und instruiren Sie sie, wie wir es verabredet. Lassen Sie sie im Saal so bald wie möglich sich einfinden. Der König ließ mir sagen, daß er in einer halben Stunde spätestens eintreffen werde.

Benserade. Um die Wirkung entscheidender zu machen, gnädigste Prinzessin, möchte, — erlaube ich mir zu bemerken — die Gegenwart Ihres Hofstaates, sämmtlicher Ehrendamen —

Prinzessin. Verlassen Sie sich darauf. Es soll keine einzige fehlen. Es liegt mir zu viel daran, daß die Huldbe-

zeigung des Königs gegen die Houdancourt Allen offenbar werde.

Benserade (für sich). Ein Eklat, hinter dem sich stille Sympathieen um so sicherer bergen! (laut) Alles, gnädige Frau soll so vorbereitet werden, wie es Eure königliche Hoheit anzuordnen geruhen. (wendet sich unter Verbeugungen nach dem mittlern Ausgang. Aus dem Seiteneingang links kommt Beringhen, von der Prinzessin ungesehen, welche sich rechts im Vordergrund befindet.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Beringhen

Benserade (in verneigter Stellung im mittlern Eingang verharrend, leise zu Beringhen) Gesprochen? . . .

Bering. (mit dem Finger am Mund, ebenso.) Noch nicht — St! —

Benserade (die Gebärde nachahmend, will sich entfernen).

Bering. Wissen Sie vielleicht, wo der König ist? Ich kann ihn nirgend finden. . .

Benserade (wie oben). Im Garten . . . Nichts von der Schleife! . . . (Beringhen winkt ihn geheimnißvoll fort. Benserade ab).

Zehnte Scene.

Prinzessin. Beringhen.

Prinzessin (Beringhen, indem sie sich wendet, gewahr werdend) Ich wette, Sie suchen! . , .

Beringen. Den König, gnädige Frau.

Prinzessin (lachend). Dacht' ich's doch! Es ist nun einmal Ihr Loos, zu suchen und nicht zu finden. Glaubten Sie den König bei mir zu treffen? Nun, da waren Sie einmal auf der rechten Spur. . .

Bering. Hier? wo? In Ihrem Kabinette, gnädige Frau? . . . (will ins Kabinet der Prinzessin)

Prinzessin (ihm in den Weg tretend). Gemach, Herr Ecuyer nicht dort, — aber, wenn Sie in einer halben Stunde wieder suchen wollen, können sie ihn — vielleicht finden. Bis dahin werfen sie sich nur wieder auf's Suchen (lachend). Das Wichtige, was Sie dem Könige zu vertrauen haben, wird sich

wohl so lange gedulden können. Oder ist das Wichtige von so subtiler Beschaffenheit, daß Sie fürchten, es könne in einer halben Stunde zu Nichts werden? . . .

Bering (in verneigter Stellung). Wohl möglich, gnädige Frau.

Prinzessin. Am Ende bedarf es der halben Stunde nicht. Das wichtige, was Sie Sr. Majestät zu melden haben, ist (lachend) jetzt schon so viel wie Nichts.

Bering. (wie oben). Ein Schelm giebt mehr, als er hat.

Prinzessin. Armer Jäger, der den Strauch schlägt und nichts herausklopft.

Bering. (wie oben). Was ist zu machen? Schlechtes Pulver brennt auf der besten Flinte von der Pfanne.

Prinzessin. Armes Windspiel, das sein Wild erwischt glaubt, weil es sich selber müdejagt.

Bering. (wie oben). Freilich wohl. Wenn der Hund nach Schatten schnappt, verliert er das Fleisch.

Prinzessin (lachend). Immer auf den Beinen und doch nicht von der Stelle!

Bering. (wie oben). Was will man thun? Bleierne Vögel fliegen nicht, wenn man ihnen auch den Schwanz vergoldet.

Prinzessin. Während Ihr Pferd auf der Heerstraße davonsprengt, wallen Sie getrost auf Querpfaden.

Bering. Man muß sich zu trösten wissen: Besser gut geschritten, als schlecht geritten.

Prinzessin (lachend). Guter Beringhen, Sie laufen auf den Sohlen der Atalante, aber die goldnen Aepfel lassen Sie liegen.

Bering. (wie oben). Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Prinzessin. Wie bewandert in Sprüchwörtern! (nach dem Kabinet schreitend. Beringhen bleibt wie oben) haben Sie sie auf Ihren Eilmärschen gesammelt? Im Hin- und Herlaufen gepflückt? Sie, der so gut Bescheid weiß in Sprüchwörtern, scheinen nur von dem Einen nichts zu wissen: Suchet und Ihr werdet finden. Bei Ihnen heißt es: Suchet und Ihr werdet immer — suchen. Sie suchen so lange für den König, bis Sie ihn selber suchen, um ihm zu sagen, daß Sie Nichts gefunden! ha, ha, ha. . . (in der Kabinetsthür) Wissen Sie noch ein Sprüchwort? . . . (tritt ins Kabinet)

Bering. (vor der zugemachten Thür in verneigter Stellung verharrend nach einer kleinen Pause). Wer zuletzt lacht, lacht am besten! — (eilt ab. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Vorzimmer.

Erste Scene.

Ein **Hofkavalier** steht am Fenster, neugierig in den Garten blickend. Aus dem Seiteneingang links treten mehrere **junge Edelleute.**

Erster (auf den Hofkavalier zeigend, der sie nicht bemerkt). Da! — Steht hier am Fenster und drinnen beim Lottospiel fällt auf ihn ein Treffer — ein bezahlter Wechsel —

Hofkavalier (umblickend). Darüber mag sich mein Gläubiger freuen. Was ich hier sehe, macht mir mehr Vergnügen. (die Edelleute treten an's Fenster).

Erster. Beringhen! und rennt umher, wie vom bösen Geist gejagt. (Gelächter).

Hofkav. So treibt er's eine Weile schon. Der Wetterpage, der vor ihm herläuft —

Erster. Ist das nicht Laborde, Page der Prinzessin Henriette? ...

Hofkav. Ganz Recht, und macht sich das Vergnügen, ihn kreuz und quer durch Alleen und Büsche zu necken. Wahrscheinlich will Beringhen zum König, kann ihn in den Windungen des Gartens nicht finden, und der muthwillige Page weist ihn nach seiner Art zurecht.

Erster. Ich sehe den König nicht. Befindet sich Se. Majestät noch im Garten?

Hofkav. Er trat so eben mit Croissy und Colbert, der sich hinzugesellt, in jenen Pavillon dort neben dem Neptun.

Erster. Nun verschwindet auch Beringhen und der Page..

Hofkav. Um eine Hecke, die vom Pavillon, wo jetzt der König ist, die ganze Diagonale des Gartens abliegt (Gelächter).

Erster. Kommt. Laßt uns wieder in den Lottosaal treten. Es giebt dort mancherlei zum Lachen.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Graf von Brienne kommt aus dem (Seiteneingang links).

Brienne. Ein prächtiges Spiel, das Lotto! ha, ha, ha! Kann mir Einer sagen, wer das Lottospiel erfunden? Das muß ein gescheidter Kopf gewesen sein. Die lustigsten Quiproquos! Gewinnste, die der beißendste Epigrammatiker, die Büssy Rabutin nicht boshafter hätte arrangiren können. Was, z. B., was glaubt Ihr, hat die Gräfin von Soissons gezogen?...

Erster Edelm. Den Rock des keuschen Joseph.

Brienne. Ihr rathet zu weit. Ihr müßt näher rathen.

Zweiter Edelm. Das Beinkleid ihres Mannes.

Brienne. Ihr müßt tiefer gehen.

Erster Edelm. Das Knieband des Marquis de Vardes...

Zweiter Edelm. Um es an ihren Trauring als Halfter zu befestigen...

Erster Edelm. Und beide an Soissons Nase.

Brienne. Zu hoch, zu hoch! tiefer, sag' ich; mehr nach unten zu, so weit abwärts wie möglich.

Dritter Edelm. So weit abwärts, wie möglich?... (überlegend) Einen Pantoffel denn!... (Gelächter).

Brienne. Errathen!

Erster Edelm. Du hast es ihm auch nah genug gelegt.

Zweiter Edelm. Du hast ihm den Pantoffel unter den Fuß gegeben.

Dritter Edelm. Schwer zu errathen war es freilich nicht: so weit unten wie möglich. Der Pantoffel ist das Unterste, denn alles Andere steht auf und über ihm.

Brienne. Alles? nein. Es giebt noch etwas, was unter ihm steht: Du, zum Beispiel. (Gelächter). Die Schnelligkeit Deiner Divinationsgabe macht Dir übrigens alle Ehre, Fronsac.

Zweiter Edelm. Kein Wunder, daß sein Witz im Pantoffel-Rathen den unsrigen überhohlt. Er hat vierzehn Tage Vorsprung.

Dritter Edelm. Vierzehn Tage Vorsprung?...

Zweiter Edelm. Nun ja. Gerade so lang, als Du verheirathet bist. (Gelächter).

Brienne. Und welcher Pantoffel! Der schönste fiel ihr zu, der Gräfin Soissons, der niedlichste, den je eine Frauen-Hand getragen.

Erſter Edelm. Soiſſons wird ſich freuen.
Brienne. Von blauem Atlas.
Erſter Edelm. Soiſſons wird dabei an den Himmel denken.
Brienne. Mit Perlen beſetzt und Edelſteinen.
Erſter Edelm. Er fällt um ſo ſchwerer in's Gewicht.
(Eine Hofdame tritt ein).

Dritte Scene.

Hofdame. Die Vorigen.

Brienne. Und eine Sohle, ſo biegſam und elaſtiſch —
Hofdame (dazwiſchentretend). Wie die Liebesſchwüre eines Mannes!...
Brienne. Eines Mannes? Wie undankbar, Frau Präſidentin! Gerade Sie dürften über unſern Wankelmuth am wenigſten klagen.
Hofdame. Wer weiß?...
Brienne. Nur Sie nicht, Madame, die erſt neulich den größten Beweis von der ausdauernden Liebe eines Mannes empfingen.
Hofdame. Erſt neulich? Beweiſe? (lachend) Von Ihnen doch nicht, Herr Graf?
Brienne. Würde ich mich der Beweiſe rühmen, gnädige Frau? Meine Treue iſt eben ſo verſchwiegen, wie ſtandhaft. (ſich zu den Kavalieren wendend): Entſcheiden Sie, meine Herren, ob jemals die Liebe eines Mannes die Feuerprobe beſſer beſtanden.
Hofdame (verſchämt). Herr Graf!...
Brienne. Ein vornehmer Herr verliebt ſich in eine der ſchönſten jungen Damen —
Hofdame (mit einem leichten Fächerſchlag). Schmeichler!
Brienne. Sie erſcheint auf dem Ball, aber ſo bewacht und gehütet —
Hofdame (für ſich). Er meint meinen Gemahl, den Präſidenten. — (laut) Herr Graf!...
Brienne. Daß es dem vornehmen Herrn unmöglich iſt, den Gegenſtand ſeiner Flamme —
Hofdame (immer verſchämter). Herr Graf!...
Brienne. — einen Augenblick zu unterhalten.
Hofdame (für ſich). War das auf dem Ball? —
Brienne. Der vornehme Herr beſchwört den Argus —
Hofdame (für ſich). Meinen Gemahl, den Präſidenten... (laut) Herr Graf!
Brienne. Zu geſtatten, daß er die Schöne vor der ganzen Geſellſchaft unterhalten dürfe... Umſonſt! nur ſo lange ſprechen dürfe, als er eine glühende Kohle in der Hand halten würde...
Alle Kavaliere. Eine glühende Kohle!... (die Hofdame fährt betroffen zurück).

Brienne. Auf diese Bedingung ging (auf die Hofdame deutend) die besorgte Mutter ein...

Kavaliere. Die Mutter?!

Hofdame (mit Zorn, sich nach dem Ausgang wendend). Lästerzunge!

Kavaliere (lachend). Und bestand er die Feuerprobe?...

Brienne. Zum Bewundern! Herzog Carl von Lothringen -- dieser war der Scävola — trat mit dem Fräulein Tochter in eine Fensterwölbung, auf der Hand die brennende Kohle. Wer sich aber um die Kohle nicht kümmerte, war Herzog Carl. Sie war längst erloschen, als die alte (die Hofdame, die inzwischen bis an den mittleren Ausgang gekommen, verschwindet mit einer unwilligen Wendung) hinzutrat, um dem Gespräch ein Ende zu machen.

Erster Edelm. Und zu spät zu erfahren, wie gefährlich es ist, mit dem Feuer zu spielen!...

Brienne. Der Vorfall gab Benserade Stoff zu einem seiner besten Epigramme, das er noch an demselben Abend mit derselben Kohle auf ein Blatt schrieb und zur Belustigung aller Lacher cirkuliren ließ. (Benserade tritt ein durch die mittlere Thür).

Vierte Scene.

Benserade. Die Vorigen.

Brienne. Benserade! Wo kommst Du her? Sah ich Dich nicht eben im Saal, wo das Lotto abgehalten wird?

Benserade. Mich? im Saal? Du irrst?

Brienne. Da seht mir den Dichter! jedes Wort eine Erdichtung.

Benserade. Wenn Das den Dichter machte, wäre Virgil gegen Dich ein Stümper.

Brienne. Was? Du willst läugnen, daß Du drüben vor wenigen Minuten ausgespielt worden?...

Erster Edelm. (bei Seite zu den Andern). Seine Gedichte meint er.

Brienne. Daß Dich die Comtesse Guerchy gewonnen?..

Benserade (mit Achselzucken). Dein Verstand ist wahrscheinlich auch im Einsatz, denn —

Brienne. Wie hartnäckig! Mit diesen Augen sah ich, wie die schönsten Damen sich förmlich um Dich rissen. Du gingst von Hand zu Hand; jede wollte Dich um die Wette haben. Mehr als einen Mund hörte ich Deine Pracht, Deine Schönheit bewundern. Alle staunten über den Reichthum, mit dem Dich der Buchbinder ausgestattet, und über die Kunst, die der Goldschmidt an Dich verwendet. Frau von Soubise konnte sich an Deinen Spangen nicht satt sehen; die Herzogin von

Lude spielte entzückt mit Deinen Klappen. Ueber die Pracht Deines Rückens gerieth die Hocquincourt außer sich, und die Frau Generalpächterin Foutcon war wie vernarrt in die reiche Vergoldung, womit Du am Schnitt verziert worden. Kurz, Alles war von Deiner Schale so hingerissen, daß der arme Kern unbeachtet blieb. Die Einzige, die sich seiner erbarmte, war die sanfte La Vallière, die wahrscheinlich aus Gutmüthigkeit einen Blick auf den verwais'ten Inhalt warf.

Benserade. Ein Blick, der selbst Deinen Gedichten Werth und Bedeutung geben würde! O über den blinden Zufall! Verstände er von Versen nicht gerade so viel, wie Ihr, er hätte Die müssen den Band gewinnen lassen, die den Inhalt zu schätzen weiß. — (mit einem Blick in den Garten) Seht! Ist das dort nicht der König? Wer begleitet Se. Majestät?

Erster Edelm. (zusehend). St. Aignan, Beaufort —

Benserade (mit den Blicken suchend). Bemerkt ihr nicht Beringhen darunter?

Erster Edelm. (lachend). Der ist überall, nur da nicht, wo er sein will.

Benserade (für sich). In meinen Angelegenheiten... (laut) Wollen wir nicht in den Saal treten, wo die Gesellschaft Se. Majestä erwartet?

Brienne. So geh' voran, und laß Dein Licht leuchten.

Benserade. Folgt denn, meine Schatten!

Brienne. Deine Schatten? Doch ja, denn uns verdankst Du's, daß man Dich für keinen hohlen Dunst hält.

Benserade. Wie Ihr es mir verdankt, daß Ihr überhaupt noch Etwas seid. Denn was wäret Ihr ohne uns, Die Dichter? Weniger als Schatten. (Alle ab).

4. Fünfte Scene.

Saal. Haupteingang im Hintergrund. Links eine Seitenthür. An derselben Seite, mehr nach vorn, ein Kabinet mit einer Glasthür. Daneben eine Fensternische. Rechts ein großes Fenster. Sopha's, Fauteuils u. s. w.

Damen und Herren, worunter Prälaten, Offiziere, der Akademiker Roquet u. s. w., treten durch die Mittelthür ein. La Vallière in der Fensternische in Benserade's Buch lesend. Mlle. de Guerchy verläßt eine Mädchengruppe und nähert sich auf den Zehen der La Vallière, ihr über die Schulter in's Buch sehend).

La Vallière. Mlle. de Guerchy.

Guerchy (lesend, laut). »An den König.« (La Vallière macht schnell das Buch zu, verlegen aufblickend).

La Vallière. Wie Du mich erschreckst!

Guerchy. Wahrhaftig!... und wie Du blaß geworden ... und nun wieder roth!...

La Vallière. Du kamst auch so leise angeschlichen, böse Schlange!

Guerchy. Hab' ich Dich gebissen? Doch warte, nun beiß' ich Dich. (das Buch nehmend) Was würde Benserade sagen, wenn er gegenwärtig wäre und sähe, wie Du bei seinen Gedichten die Farbe wechselst?

La Vallière. Daß ich ihm nicht Farbe halte... Und außerdem würde er vermuthlich den glücklichen Zufall, der seine Gedichte zu den Deinigen machte, preisen, und ihn in seinem neusten Gedicht: »Die verkappten Liebesgötter« unterbringen...

Guerchy. Er würde mit einem Aufblick, der uns das Dach über dem Kopf, wenn es von Stroh wäre, anstecken könnte, in die Saiten greifen und singen:

(aus dem Buche lesend)

«Mehr als die verschämten Rosen,
Als die Lilien Deiner Wangen,
Nahm das Schmachten Deiner Augen,
Doris, ach, mein Herz gefangen.»

La Vallière. Da jeder denn in dieser Doris Diejenige erkennen würde — (ihr das Buch abnehmend) gieb nur her — die der Troubadour (blätternd) hier... besungen hat. (Benserade mit Brienne und den übrigen tritt ein).

5. Sechste Scene.

Die Vorigen. Benserade. Brienne und Kavaliere.

Ein Kavalier aus der Gesellschaft (auf Benserade zeigend). Ah, unser zweiter Ronsard! Der Marot unsers Zeitalters!...

Benserade. Marot? Guter Feuillade! Dir thäte etwas Anderes Noth als ein Marot.

Kavalier. Was denn, mein Madrigal?

Benserade. Eine Marotte, mein Calembourg, eine Marotte!

(Gelächter).

(bei Seite, sich umsehend). Ich sehe die Artigny nicht...

(Benserade wendet sich nach der Seite, wo La Vallière und Guerchy, ohne ihn zu bemerken, sich unterhalten).

Brienne (zu Benserade). Sieh, wie dort Deine frühere Flamme, die junge Gräfin Guerchy, in Deinem Innern wühlt.

Benserade. Mein Inneres spürt nichts von der Glut.

Brienne. Prüft sie es nicht mit der Miene eines römi-

schen Opferschauers? Die Beschaffenheit Deines Herzens scheint ihr bedenklich; sie findet es frisch und gesund, und prophezeit daraus — die Krankheit des ihrigen.

La Vallière (die inzwischen im Buche geblättert und eine Seite aufgeschlagen). Hier! — »An Fräulein von Guerchy« —

Guerchy (sie unterbrechend). Ich will nichts hören. Diese Dichter besingen Alle und Jede. Sie sind wie die Vögel, die dasselbe Liedchen bald auf dem, bald auf jenem Zweige pfeifen. (im Begriffe, sich von der La Vallière zu entfernen. Benserade und Brienne nähern sich immer mehr.

La Vallière. Läßt Du mir Dein Buch?

Guerchy (Benserade scheinbar nicht bemerkend). Du magst es eine Weile noch behalten. Ich lese ja doch nicht darin. Das Beste an ihm sind die bunten hübschen Federn; sie sind mir lieber, als der Gesang. Mich freut der Einband nicht anders, wie das bunte Gefieder eines ausgestopften Ziervogels...

Benserade (mit grüßender Verneigung). Sie schlagen den Werth des Inhalts gewiß nur aus Bescheidenheit so gering an, mein Fräulein. Doch habe ich die Ehre, zu versichern: Das Buch enthält noch andere Gedichte, als die Sie besingen, schöne Comtesse.

Brienne. Ein böser Stich! Der Dichter, mein Fräulein, ist eine Biene, deren Stachel man fürchten muß...

Guerchy. O, sein Stachel sticht nur einmal; er verliert das Leben mit dem Stachel. Sie sehen, nun ist er todt...

Benserade (zu Guerchy). Betäubt vom Duft der nahen Blume, deren Athem ihn wieder belebt.

Brienne (halb bei Seite). Nun träufelt Sie wieder Honig, die Biene, als Balsamthau in die gestochene Wunde.

Guerchy. Armes Dichterherzchen, das vom Duft der einen Blume ohnmächtig wird, um sich vom Athem der Anderen beleben zu lassen. Wäre ich diese Blume, ich würde um den Preis dieses Hinsterbens meinen Duft für zu kostbar und meinen Athem für zu edel halten, um ihn an die Wiederbelebung zu verschwenden (mit einem Knix im Begriff, sich zu entfernen).

Benserade. Es ist hart, mein Fräulein, den Dichter entgelten zu lassen —

Brienne. Daß man nur seine Gedichte gewonnen...

Guerchy. Und nicht ihn selbst! — Der Verlust bei dem Gewinnst ist in der That nicht zu verschmerzen. Dennoch aber — lachen Sie über die Caprice! — macht dieser Verlust den Gewinnst erst zum Gewinnste; giebt dieser Verlust dem Gewinnst, (das Buch der La Vallière abnehmend) den ich einem lächerlichen Zufall verdanke, den einzigen Werth in meinen Augen. (zu Benserade) Ihre Schale will ich wie Fieberrinde zu mir

nehmen; sie soll mich von Ihnen heilen. (tritt zurück, Brienne gesellt sich zu ihr).

La Vallière (zu Benserade). Sie scheint verletzt; doch begreife ich diesen Unmuth. Er entspringt aus der Befürchtung, für ein müßiges Spiel der Phantasie erkennen zu müssen, was uns aus dem Herzen geflossen schien.

Benserade (mit bescheidener Wärme). Ein einziges, großes Gefühl beseelt und erfüllt uns, dessen Strahlen ohne den Lichtquell, aus dem es floß, zu schwächen, nach vielen Richtungen ausströmen. Die Lieder eines Dichters gleichen Thautropfen, die das Eine Bild der Sonne wiederspiegeln.

La Vall. Und fragt man nach der Sonne, so ist es jede wieder. Ich fürchte, das Gefühl, das so schön und bezaubernd von den Lippen fließt, möchte auch da nur seine Quelle haben. Die Quellen der wahren Empfindung liegen zu tief und verborgen, um auf den Wink hervorzuhüpfen und als glänzende Wasserkünste heiter und scherzhaft in der Luft zu spielen.

Benserade. Wovon das Herz erfüllt ist, davon fließen die Lippen über.

La Vall. Nicht zu jeder Stunde und nicht vor aller Welt. Das Bedürfniß der Dichter, ihre Gefühle in schöne Worte zu kleiden, steht mit dem des Herzens in Widerspruch, das für seine Gefühle keine Worte findet. (sprechen leise. — Marquis de Vardes tritt ein und gesellt sich zu einer Gruppe, wo Brienne und andere Kavaliere sich befinden).

Siebente Scene.

Die Vorigen. Marquis de Vardes.

Brienne (zu de Vardes). Bist Du eben erst gekommen?

De Vardes. Aus dem Nebensaale, wo eine Aeußerung Rochefoucauld's mich zurückhielt.

Brienne. Welche? Was sagte der Bastard von Schöngeist und Philosoph?

De Vardes. Er unterhielt sich mit der Herzogin von Chaulnes und meinte, die Liebe des Königs zu Maria Mancini wäre nichts Anderes, als ein élan des Herzens gewesen, von so gewaltigem Schwunge, daß der eine Fuß noch auf dem Punkt der Vergötterung stand, als der andere bereits den des Vergessens berührte.

Brienne. Der gewöhnliche Bogen, den Amors Pfeil beschreibt. — Und was meinte die Donna? Stimmte sie bei?

Vardes. Die Herzogin erwiederte, daß heutzutage jede

Liebe diesen Salto mortale mache. Es gebe keine wahre Liebe mehr. Wahre Liebe inmitten so vieler Intriguen sei unmöglich, und die Liebe eines Königs — Nein, nein, bestätigte die zärtliche Lafare, es giebt keine Liebe mehr!... Das mag wohl daher rühren, ließ sich eine Stimme über die Sophalehne hören — es war Ninon de Lenclos — weil man zu viel Ansprüche an diese arme Liebe mache. Man überschüttet sie mit gehässigen Verwünschungen und Klagen. Man schilt sie treulos, verrätherisch, was weiß ich? Da sie doch keine andere Schuld trage, meinte Ninon, als deß ihr ein flüchtiges Leben beschieden sei. Sie blühe, so lange sie eben blühen kann, und diese kostbare Vergänglichkeit, anstatt sie wahrzunehmen, schelte man frivol. Aus zartem Schaum ging die Göttin der Liebe hervor, so sei ihr denn die Flüchtigkeit schon an der Wiege gesungen. Zur Treulosigkeit werde die Liebe nur dann, wenn wir ihrer Natur untreu werden, und ihr feines Wesen durch gewaltsame Dauer vergröbern. Wer die Essenz ihrer zarten Genüsse zu schlürfen verstehe, der koste die Ewigkeit in Einem Moment. Sehen Sie dorthin, fuhr sie fort, auf eine Ecke zeigend, wo der lange Pelisson mit der dünnen Scudery die Erde zu vergessen schienen, sehen Sie, wie diese ätherischen Leiber (Gelächter) in Galanterien schweben, deren luftiges Element nur solche empfindsame Phantome zu tragen vermögen. Wenn diese, meinte die boshafte Ninon, nicht beweisen, daß es noch eine Liebe giebt, wo die Materie wenig oder gar nicht in Betracht kommt, so hat es nie eine solche Liebe gegeben (Gelächter).

La Vallière (im Gespräch mit Benserade.) Ja, ein Spiegel, der Flammen anfacht, aber selber kalt bleibt, daß ist die Empfindung des Poeten. . .

Benserade. Seine Zunge ist die Flamme, die aus dem Herzen schlägt. . .

La Vallière. Der Dichter trägt das Herz auf der Zunge, die Liebe die Zunge im Herzen. . .

Benserade. So spricht denn aus dem Munde des liebenden Dichters die Zunge des Herzens! . . . So ist der Gesang des Dichters die natürliche Sprache des Herzens!...

La Vallière. Ich kenne nur Einen Gesang, der diese Sprache spricht.

Benserade (für sich). O könnte sie in meinem Herzen lesen! . . .

La Vallière. Soll ich Ihnen das Herz nennen, das die Zunge der Liebenden redet? das zu fühlen versteht? . . .

Benserade. Es ist dasjenige, das Herzen versteht, die so zu fühlen wissen.

La Vallière. Das Herz der Nachtigall: Es schweigt, wenn Alles laut wird.

Benserade (für sich). Dieses Schweigen, o wie beredt ist es, für Den, der es zu deuten versteht!

La Vallière. Und wenn Alles schweigt, wenn sie allein zu sein glaubt, von Niemandem belauscht, der das Geheimniß ihres Innern verrathen könnte, da erst haucht sie, im dunkelsten Gebüsch, selbst vor der stillen Nacht sich bergend, ihr Leiden aus. Da erst schlägt, nicht ihre Kehle, nein, ihr armes Herz in süßem Jammer auf. Euch entzückt ihr schmelzender Gesang —

Benserade. Des Dichters Vorbild! . . .

La Vallière. Aber ach, der wirbelnde Gesang ist nur ein schmetternder Herzschlag, das laute Klopfen ihres bestürmten Herzens . . .

(Akkorde werden aus dem Nebenzimmer gehört. La Vallière setzt sich und horcht hinüber.)

Benserade (neben ihr stehen bleibend, für sich). Was zweifle ich noch? . . . Doch stille, mein Herz! verrathe Dich mit keinem Laut. Ein schweigendes Einverständniß ist beglückender, als ein offenes Geständniß. Hoffe auf einen günstigen Augenblick, der das Zaubersiegel löst. . .

Brienne (in einer Gruppe). Hört! Kam's nicht (auf das Kabinet zeigend) daher? Ganz recht. Die Houdancourt, die auf der Laute präludirt.

De Vardes (in derselben Gruppe; bei Seite). Trefflich kombinirt! Das Fenster, das in den Garten geht, ist geöffnet... Der König kann es hören . . . (laut zu Brienne, durch die Fensterthür ins Seitenzimmer zeigend). Wer ist denn der, der in der Sophaecke lehnt?

Brienne. Lafontaine.

De Vardes. Und Der neben der Houdancourt? der uns den Rücken wendet? . . .

(Akkorde aus dem Nebenzimmer.)

Brienne. Still! —

Gesang (aus dem Nebenzimmer).

„Zeuge meiner Herzensklage
Soll allein das Schweigen sein;
Kaum faßt meine ganze Pein,
Alles das, was ich nicht sage."

Brienne (sich Benseraden nähernd). Sind diese Verse von Dir, Benserade?

Benserade. Die lose, lockere Fassung verbietet mir, sie als die meinigen anzuerkennen.

Brienne. Aber es ist Gefühl in den Worten.

Benserade. Gefühl! Gefühle sind Gemeingut . . .

Der Akademiker Roquet (dazwischentretend). Die Hauptsache ist Idee, und von Idee finde ich keine Spur in den Versen. . . (Benserade und Brienne suchen auszuweichen).

Benserade (zu Brienne). Gefühle kunstlos ausgedrückt, sind noch keine Poesie.

Roquet (dazwischentretend). Vom Standpunkt der Kunst betrachtet, ist die Idee —

Benserade (wie oben). Nur die Fertigkeit, Gefühle zierlich und kunstreich auszudrücken, die Form macht den Dichter.

Roquet (wie oben). Es sind nichts wie äußerliche an einandergesetzte Bilder, denen jede innere Verbindung mangelt, und wo die Idee —

Benserade (wie oben). Ich vermuthe, die Verse rühren von einem unserer Neulinge her, die keine Ahnung von dem Bau und Wesen eines Madrigal oder Rondeau haben. —

Roquet (wie oben). Keine Idee!

Benserade (wie oben). Die ihre Empfindungen sprechen lassen, wie Ihnen der Schnabel gewachsen ist.

Roquet. Ohne alle Idee.

Benserade (befremdet zu Roquet, den er fixirt). Mein Herr! . . (zu Brienne.) Was will der Mensch?

Brienne. Eine Idee.

Benserade (zu Roquet). Sie wünschen? . . .

Brienne. Was er nothwendig braucht: Eine Idee.

Benserade (zu Roquet). Ich muß bitten . . . (weicht mit Brienne aus.)

Roquet (nachgebend). Die Fähigkeit, eine Idee zu fassen, wird überhaupt in die Fähigkeit zu setzen sein, eine Idee anzuschauen und festzuhalten. Das absolute Ziel einer idealen Auffassung ist mithin —

Benserade (zu Brienne, Roquet den Rücken kehrend). Wer ist der Narr?

Brienne. Kennst Du ihn nicht? Roquet, der Akademiker. Er schreibt Theaterkritiken im Almanac des spectacles. Ein Trödler, der mit abgeschabten Gedanken handelt und neue für Flickwörter hält. Ein armer Schächer, der mit der blinden Laterne in der Hand das Licht sucht. Ein Phrasengaukler, der eine ungemeine Fertigkeit besitzt, farbige Federbälle mit der Zunge fortzuschnellen, und mit der Nasenspitze wieder aufzufangen. Beim Spiel hält er die Karten in der Hand mit den Augen nach außen, und wenn es zum Auszahlen kommt, wechselt er Marken gegen Rechenpfennige ein. Ursprünglich Handlanger in einer Porzellanfabrik ließ er sich später als Aushülfslehrer am Lyceum zu Besançon anstellen. Da fällt ihm eines

schönen Morgens ein, daß er eigentlich zum Reformator der Tanzkunst berufen sei. Setzt sich hin, beweis't, daß die Tanzkunst nach den Regeln des Aristoteles gelehrt werden müsse und schreibt vom Fleck weg einen Traktat über die sittliche Idee des Entrechat und ein dickes Buch über die sittliche Bedeutung der Gavotte. Letzterem verdankt er seinen Sitz in der Akademie. Sein drittes Wort ist: Idee und weidet man den Kerl aus, findet sich nichts in ihm, als ein Dutzend verfallener Schuldscheine auf bankrotte Gedanken. Dafür aber sind die Scheine auf hübschem, glattem Papier ausgestellt mit den zierlichsten Schnörkeln. Der Mann schreibt eine saubere Hand. — Horch! Die Sirene beginnt wieder. Laß uns hören. . .

Gesang.

»In dem Leiden, das ich trage,
Zeuge meiner Herzensplage
Soll allein das Schweigen sein.«

Benserade (zu Brienne). Arm an Erfindung!

Brienne. An Empfindung nicht.

La Vallière (in ihrer Stellung verharrend, zu Benserade). Das fließt aus der Seele, nur daß der Vortrag dem Sinne widerspricht.

Benserade. Es spricht ein wahres Gefühl aus, aber es fehlt der feine Schliff, die zarte Fassung. Dasselbe sag' ich in jeder Zeile meiner Poesien, aber verblümt, andeutungsweise, mit der kunstvollen Reticenz, welche —

Gesang.

„Zeuge meiner Herzensklage
Soll allein das Schweigen sein,
Kaum faßt meine ganze Pein
Alles das, was ich nicht sage."

Eine junge Dame (zu Brienne, ins Nebenzimmer zeigend). Kennen Sie den Mann, der neben Fräulein von Houdancourt sich stehend verhält?

Brienne. Sich stehend verhält? Sie meinen, Fräulein, wenn ich recht verstanden, der neben dem Fräulein von Houdancourt steht?

J. Dame. Der uns jetzt die Kehrseite seines Aeußern zuwendet. . .

Brienne. Kehrseite? hab' ich die feine Wendung recht gefaßt, so wollen Sie sagen, Fräulein, der uns den Rücken zukehrt. Es ist Jean Baptiste Poquelin.

J. Dame. Poquelin?! . . .

Brienne. Genannt Molière.

J. Dame. Molière?! . . .

Brienne. Verfasser der „lächerlichen Zierpuppen" . . . Sie müssen ihn kennen. . .

J. Dame. Ah! . . .

Brienne (mit einer Wendung zu de Vardes). Kennt ihn nicht, und hat ihm doch gesessen. (spricht mit de Vardes).

Eine alte Dame (zur jungen D.) Poquelin! Molière! Mit was für Leuten wir uns hier begegnen!

J. Dame. Poquelin!

A. Dame. Molière!

J. Dame. Der Sohn eines Tapezierers!

A. Dame. Ein Histrio!

J. Dame. Ein Komödienschreiber!

Roquet (dazwischentretend). Ohne alle Idee!

A. Dame. Jetzt kann man nicht mehr am Hof erscheinen, ohne an einen dieser Roturiers anzustreifen. Wir leben in sonderbaren Zeiten! . . .

Roquet. Und nirgend eine Idee! Auch ich habe mich zu diesen neuen Lustspielen mit nicht geringer Spannung begeben. Wir sind von der Wissenschaft her gewohnt, bei einem Kunstwerk zunächst nach der Idee zu fragen. Was aber fand ich? statt einer Idee, nichts als Pointen, statt der organischen Verbindung, unorganisch eingeimpfte Gedanken. . .

A. Dame. Sehr wahr! mein Herr, sehr wahr!

Roquet (mit gesteigertem Eifer). Es ist so überaus wohlfeil geworden, durch Schlagwörter, welche in der Zeitstimmung ihren Widerhall finden, sich einen augenblicklichen Beifall zu erringen, daß —

A. Dame. Schlagwörter ist schön gesagt! Schlagwörter, welche in der Zeitbestimmung ihren Widerhall finden! mir aus der Seele gesprochen!

Roquet. Daß das Publikum seinerseits die Pflicht hätte sich durch Entziehung des Händezolls —

A. Dame. Ja, ja, und gerade solche Stellen werden am meisten beklatscht.

Roquet. Bei so unorganisch eingemischten Phrasen. —

A. Dame. Die den Sinn des Publikums für Alles Lächerliche schärfen und zu frechem Hohn gegen die Sitte der Väter aufreizen.

Roquet (die Hände zum Himmel erhoben). Und ohne alle Idee!

A. Dame (zur jungen D.) Der Mann gefällt mir. Wer ist er?

J. Dame. Der Kritiker Roquet. Mitglied der Akademie.

(Die alte Dame nähert sich dem Akademiker.)

Roquet In meiner Abhandlung über die sittliche Idee des Klatschens — (gestikulirt gegen die Damen lebhaft weiter während des Gesangs).

Gesang.

„Hemmen muß ich meine Klage,
Denn ich weiß, es faßt nicht Eine

Von den Qualen, die ich meine,
Alles das, was ich nicht sage."

Erster Edelm. (in einer andern Gruppe). Der König verläßt den Garten.

(Bewegung.)

La Vallière (zu Benserade.) Was ist? . .

Benserade. Der König naht, mein Fräulein (La Vallière erhebt sich; nach dem Nebenzimmer zeigend). Die Sirene hat ihn angelockt.

La Vallière. Ich fühle mich so beklommen. . . . Ein Athemzug in frischer Luft! . . Ach, dürfte ich nur einige Augenblicke mich im Garten ergehen. . .

Benserade. Das Glück, Sie dahin zu begleiten . . .

La Vallière. Die grausame Etiquette! . . . ich darf mich nicht entfernen. . .

Benserade (bei Seite). Sie lehnt es nicht ab . . Ihr Herz, wie das meine schlägt dem ersehnten Augenblick entgegen. (laut) Mein Fräulein, wenn sie sich hier beengt fühlen — Unwohlsein darf selbst die Bande der Etiquette sprengen.

La Vallière. Ich möchte unbemerkt bleiben . . Meine Entfernung könnte auffallen . . . Wenn nur die Artigny hier wäre, oder ich bei ihr! . . .

Benserade. Ich selbst vermißte sie. . . Wird das Fräulein von Artigny nicht erscheinen?

La Vallière. Sie ist auf dem Wege nach St. Germain im Auftrag der Prinzessin.

Benserade (für sich). Nach St. Germain? Beringhen wird doch meine Schleife — —

(Prinzessin Henriette tritt aus der Thür rechts. Die Sitzenden erheben sich. Alles verneigt sich.

Achte Scene.

Die Vorigen. Prinzessin.

Prinzessin. Der König wünscht ohne alle Förmlichkeit empfangen zu werden. Sr. Majestät hat so eben den Vorsaal betreten . . . Ich will ihn am Eingang begrüßen.

(Während die Prinzessin gegen die Mittelthür schreitet, erscheint daselbst der König mit Gefolge.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. König mit Gefolge.

König (tritt in den Saal, alle Anwesenden verneigen sich. Zur Prinzessin, ihre Hand küssend). Ihr Bruder Carl hat es zu verantworten, Madame, wenn ich die erste Tugend der Könige:

Die Pünktlichkeit, gegen seine Schwester vergaß. . . (der König sieht sich um; de Vardes nähert sich.)

Prinzessin. Den Verdruß, mich der Gegenwart Ew. Majestät nicht so früh und sobald, als ich es wünschte, erfreuen zu dürfen, mußte ich schon in England verschmerzen lernen.

König. In England, Madame?

Prinzessin. Als Ew. Majestät erwartet wurde, um Hand und Herz von mir in Empfang zu nehmen.

König. O, Sie Böse! Müssen Sie mich an einen Verlust, dessen Bedeutung ich ohnehin fühle, durch strafende Erinnerungen grausam mahnen? Hand und Herz! Ja, wenn ich sie beide im holden Verein hätte mein nennen dürfen . . . Aber daran lag es eben . . . (zu de Vardes, der dicht beim König steht, leise) Hast Du Beringhen gesehen?

De Vardes (leise zum König). Er war doch im Garten? . . .

König (eben so). Ich sah ihn nicht. (zur Prinzessin nachdem er sich zu ihr hingesetzt). Weil mich beide zugleich, Hand und Herz, unaussprechlich beglückt hätten, mußte ich mich dem Unglück, nur Eines davon mir aneignen zu dürfen, entziehen.

Prinzessin. Und dies Eine, Sire, war — mein Herz.

König. Dessen ausschließlichen Besitz mein geringes Verdienst nicht zu hoffen wagte. Ich kann ein Frauenherz, Prinzessin, nicht niedriger anschlagen, als mein Reich. In Frankreich aber herrsche ich unumschränkt und ich müßte von dem Herzen einer Frau unköniglich denken, wenn ich eine Herrschaft, die mir die einzig wahre und würdige scheint, die unumschränkte nämlich, nicht auch in einem Herzen, das mir angehört, behaupten wollte.

Prinzessin. Und darum, Sire, gingen Sie der Möglichkeit, ein solches Herz zu besitzen, so gewissenhaft aus dem Wege. . .

König. Mich schreckte die Verfassung Ihres Vaterlandes ab. . .

Prinzessin (lachend). Wie so denn diese?

König. Die Sie, als gute Patriotin, auch in Ihrem Herzen eingeführt.

Prinzessin. Die Verfassung Englands? . . .

König. Die auf Theilung der obersten Gewalt und Herrschaft beruht, eine Regierungsform, die mir zuwider ist . . . (leiser und vertraulicher) Das Parlament Guiche habe ich aufgelöst.

Prinzessin (ebenso mit bittend gefalteten Händen). Wann werden Sie es wieder einberufen?

König (wie oben). Nicht eher als bis Ihr Bruder Carl, Dünkirchen geräumt.

Prinzessin. Es streitet gegen das Reichsgrundgesetz, die Einberufung an Bedingungen zu knüpfen. . .

König. Ich stehe über dem Gesetz.

Prinzessin. Ist es gerecht, die königliche Prärogative einer beschränkten Monarchie allein auszuüben, und nur die Wohlthat, die aus derselben für die andern Gewalten entspringt, unberücksichtigt zu lassen? Die tyrannischste aller Regierungen ist die: von einer, dem Scheine nach beschränkten Gewalt einen despotischen Gebrauch zu machen . . . Sire, berufen Sie mein Parlament wieder ein.

König. Wenn mir Dünkirchen übergeben worden. Zudem muß ich erst Familienrath halten. Mein Bruder Orleans besteht auf der Auflösung. . . (wendet sich zu de Vardes).

Prinzessin. Mein Bruder Carl, Ihr Brudes Orleans!.. Orleans und Dünkirchen! . . . Es ist grausam, Sire, das Schicksal eines armen Frauenherzens an die Uebergabe einer Festung zu knüpfen. . .

König (zur Prinzessin). Ist es meine Schuld, wenn mir beide einen so hartnäckigen Widerstand entgegensetzen? Beide, und gerade mir!.. (heimlich zu de Vardes.) Wo nur Beringhen stecken mag?

De Vardes (leise). Vermuthlich fand er Nichts. . .

König (eben so). Hast Du nichts aufgespürt?

De Vardes (eben so). Mich führten meine Nachsuchungen auf meine erste Kombinazion zurück. . .

König (eben so). Die Houdancourt . . ?

De Vardes (eben so, mit einem Wink an die Prinzessin). Die fern von der Gesellschaft, selbst in diesem Augenblick ihre Sehnsucht in Melodieen aushauchte. (Die Prinzessin giebt Benserade einen Wink).

König (zu de Vardes, leise). War sie es, die Houdancourt, die vorhin zur Laute sang und deren Stimme ich im Garten vernahm? . . .

De Vardes. Keine Andere, Sire.

König (nachdenklich). Seltsam: Jenes holde, nächtliche Geflüster in der Laube klang doch noch süßer in meine Seele. . .

La Vallière (zu Benserade, der im Begriff ist, sich von ihr zu entfernen). Warum gehen Sie? . . . Bleiben Sie, verlassen Sie mich nicht . . . jetzt nicht. . . Ihre Gegenwart hält die Andern ab, sich heranzudrängen und —

Benserade (flüsternd). Ich muß leider, — auf einen Augenblick . . . Die Prinzessin gebietet . . . Doch bin ich gleich wieder bei Ihnen (für sich). Angebetetes Wesen! Mein Leben wollte ich lieber als Dich verlassen (begiebt sich in das Nebenzimmer. Ein Page mit einem Sammtkissen, worauf ein Armband liegt, tritt vor.)

König (ihn bemerkend). Ei sieh! gilt das mir? (zur Prinzessin.) Wohl gar die Schlüssel von Dünkirchen? . . .

(Benserade erscheint mit einer jungen Dame, welche die Houdancourt vorstellt, an der Hand aus dem Nebenzimmer.

Prinzessin. Die Glücksgöttin, Sire, deren unwandelbare Gunst Ew. Majestät besitzt, überreicht diesen Schmuck als ein neues Band, das sie an Ew. Majestät fesselt.

(Der König nimmt das Bracelette vom Kissen, während Benserade mit der jungen Dame vorschreitet).

König. Man muß sie festhalten diese Göttin, sonst entschlüpft sie uns trotz aller Bande.

(Beringhen tritt eilig ein und dringt vor. Er kommt in die Nähe Benserad's.)

Zehnte Scene.

Beringhen. Die Vorigen.

Benserade (leise zu Beringhen). Da sind sie endlich! . . . Meine Schleife —? haben Sie . . .?

(Beringhen dringt vor.)

Prinzessin (zu Benserade). Was zögern Sie Benserade? Schnell treten Sie mit ihrer Dame vor! . . .

König (zur Prinzessin). Verdank' ich dies (das Armband zeigend) auf Ihr Verwenden, liebenswürdige Henriette, der Glücksgöttin, so wird das nächste Lottospiel mir gewiß nicht weniger einbringen, als die goldene Mauerkrone von Dünkirchen.

Prinzessin (die Houdancourt bei der Hand nehmend). Fortuna's Zauberhand vermag Alles: sie kann auch ein Armband in ein Stirnband verwandeln, das die Form dieser Mauerkrone trüge.

König (gegen die Houdancourt gewendet). Eine solche Hand verdient königliche Huldigung!

(Beringhen ist inzwischen bis in die Nähe des Königs vorgedrungen).

De Vardes (dem König in's Ohr). Beringhen, Sire!

(Der König, das Armband in der Hand behaltend, wendet sich rasch gegen Beringhen, der dicht hinter ihm steht. Beringhen sagt dem König heimlich einige Worte in's Ohr. Gleich nach den ersten Worten faßt der König die La Vallière in's Auge).

König (die La Vallière fixirend, leise). Ha! wie ich's geahnt! (er thut einen Schritt nach der Richtung hin, wo La Vallière sich befindet).

Bering. (halblaut). Arme Danae! Wenn sie der goldene Blitz nur nicht tödtet! (Der König ihn ansehend, hält inne. Sie sprechen leise).

Brienne (der nach Benserade's Entfernung sich der La Vallière genähert und sich mit ihr unterhalten). Sie zittern, mein Fräulein... Sie erblassen... Sie sinken hin... (sie unterstützend) Mein Gott! (laut) Das Fräulein ist unwohl...

(Die Houdancourt tritt zurück. Bewegung. Damen und Herren drängen sich heran u. s. w.)

König. Oeffnet die Fenster! (Einige stürzen an die Fenster) Jenes dort! und dies! (er tritt an das Fenster rechts, öffnet es gewaltsam und bricht eine Scheibe durch).

Bering. (zum König). Sire, Ihre Hand ist verletzt, sie blutet...

(König eilt zur La Vallière, trennt die Gruppe der Kavaliere, Brienne und Benserade, die hinzugestürzt, wegschiebend).

König. So gebt doch Raum, morbleu! Ihr steht im Wege und haltet die Luft ab.

Prinzessin (die allein dem ganzen Vorgang aufmerksam gefolgt war, für sich). Diese also? Die bleiche Taube... Nimmermehr! Es soll nicht sein! (durch die Seitenthür rechts ab).

Eilfte Scene.

Die Vorigen ohne Prinzessin.

Eine Dame (zum König, während La Vallière fortgeführt wird). Eine crispation des nerfs; sie erholt sich... Es hat nichts zu bedeuten, Sire.

König (zu Beringhen). Eilen Sie und bringen Sie mir Nachricht — (Beringhen will sich entfernen. Der König ruft ihn zurück): Beringhen! (er spricht leise mit ihm).

Dame (im Abgehen zu de Vardes und Brienne). Das Fräulein Le Blanc de la Vallière, das vor kurzem erst die Touraine verlassen, hat sich, wie es scheint, an die Hofluft noch nicht gewöhnt!...

(Folgt den Uebrigen).

De Vardes (zu Brienne). Der König wird sie nach der Touraine zurückschicken, um sich an der dortigen Landluft zu erholen. Nerven, die so auffallend gegen die Hofsitte verstoßen, gehören nach meiner Kombinazion in die Provinz, nicht in die Nähe der Majestät.

Brienne. Der König scheint ungewöhnlich aufgeregt.

De Vardes. Offenbar aus Mißmuth über die unzeitige Unterbrechung. (Brienne geht mit einigen Hofdamen ab. De Vardes entfernt sich durch die Thür rechts).

Zwölfte Scene.

König. Beringhen. Benserade.

Benserade (für sich). Mein Gott!... hat sie mein

freundliches Benehmen gegen Fräulein von Houdancourt so erschüttern können?... Wie konnt' ich anders?... Doch kennt die Leidenschaft Gründe?... Zu ihren Füßen will ich ihr betheuern — (will fort).

König (rufend). Benserade!

Benserade (sich umwendend). Sire! (in verneigter Stellung verharrend, während der König noch einige Worte dem sich entfernenden Beringhen sagt).

König (zu Beringen bei Seite). Hören Sie? ich laß' um ihr Befinden fragen. Nichts weiter, Beringhen!... Die zarteste Schonung!... (Beringhen ab).

Dreizehnte Scene.

Der König. Benserade.

König. Ich habe ein Anliegen, Benserade. — Doch warum starren Sie mich an?... Als wollten Ihre Augen aus dem Kopfe springen!... Ha, ha, ha! Was Sie für komische Augen machen!...

Benserade (erschrocken auf die Hand des Königs blickend, in welcher dieser noch das Armband hält). Sire.. Ihre Hand.. voll Blut... Um Gotteswillen, Sire!

König (heiter). Nun, da hätten Sie ja gleich einen superben Stoff?

Benserade. Stoff? Die blutende Hand meines Königs?...

König. Eine blutende Königshand ist besser, als eine blutige. Beim Aufstoßen des Fensters ritzte mich ein Glassplitter. Ist nicht der Rede werth. So eine Fensterscheibe hat nichts von dem unterthänigen Geist eines Höflings in sich. Sie läßt ihren Widerstand selbst eine Königsfaust empfinden. Nicht wahr, Benserade, es wäre schlimm, wenn ich gläserne Höflinge hätte, oder gar Unterthanen von Glas. Ich könnte mich da öfters schneiden. Künftig aber soll man mir bei der Glasbereitung darauf achten. Meine Minister werden in Zukunft selbst die Mischung besorgen. Sie lassen dann von ihrem Geiste etwas in die Ingredienzien rühren, und Sie sollen sehen, Benserade, was wir für biegsame und geschmeidige Glasscherben am Hofe haben werden. —

Benserade. Das goldene Geschmeide, Sire, ist in Ihrer verwundeten Hand zum unbezahlbaren Kleinod geworden. Es wiegt Ihre Schatzkammer auf. — Diese Rubinen sind die edelsten und kostbarsten, die je die Sonne beschienen.

König. Bravo, Benserade. Sie sind im Zuge. Ihre poetische Einbildungskraft hat Blut gekostet. Ihre dichterische Ader hüpft lustig — von meinem Blut. So ist es mir gerade

Recht. Ich will, daß die Verse, die Sie mir zu diesem Armband dichten sollen, mein Herzblut athmen ...

Benserade (für sich). Dies Armband kostet mich viel Füße. (laut) Die traurige Störung von vorhin, die ich beklage, hat die Ueberreicherin des Armbands leider verhindert, ein Sonnet, das zu diesem Zwecke gedichtet war, Ew. Majestät —

König. Es ist meine Pflicht, den betrübenden Zwischenfall vergessen zu machen. Ich wünsche also, daß Sie mir ein Gedichtchen zu diesem Armband ersinnen, das ich mit einem vollständigen Schmuck ergänzen und, von artigen Versen begleitet, überreichen will. —

Vierzehnte Scene.

Beringhen tritt ein. Der **König** spricht mit ihm ein paar Worte, dann zu **Benserade**, während er sich mit seinem Schnupftuch die verletzte Hand verbindet, wobei ihm Beringhen behülflich ist.

König. Ich erwarte Sie bei mir, Herr von Benserade. (wendet sich mit Beringhen. Benserade bleibt mit tiefer Verbeugung stehen. Der Vorhang fällt).

Dritter Akt.

Garten.

Links vom Zuschauer ein Bosket; daneben ein Rasen.

Erste Scene.

Beringhen tritt auf, einem **Pagen** winkend.

Bering. He, junger Freund!

Page (herantretend). Herr Stallmeister!

Bering. (in die Scene rechts zeigend). Sehen Sie dort den Kavalier? Sie wissen, wer es ist?

Page. Herr von Benserade.

Bering. Rufen Sie ihn. Der König hat ihn herbestellt.

Page. In den Garten? so früh? Wissen Sie vielleicht..

Bering. Freilich.

Page. In welcher Angelegenheit?

Bering. (ihn auf die Seite nehmend; geheimnißvoll). In einer Angelegenheit, in Betreff welcher dem Könige sehr viel daran gelegen ist, daß niemand etwas davon erfahre ... (den Finger an den Mund legend) St! ... Nichts verrathen! Nun eilen Sie zu dem Kavalier, und weisen Sie ihn hierher.

Page. Aber —

Bering. Schnell, eh' wir ihn aus den Augen verlieren... und reinen Mund!...

Page (protestirend). Aber —

Bering. Nur geschwind, daß Sie ihn noch einholen... Sie werden zu schweigen wissen!...

Page (wie oben). Ich weiß ja aber noch nichts!...

Bering. (fortdrängend). Und machen Sie es nicht wie gestern, daß Sie drei französische Meilen umherrennen, um an den Ort zu gelangen, der Ihnen vor der Nase liegt.

Page (im Abgehen für sich). Warte, Du sollst mir schwitzen und keuchen, wenn Du mich wieder zum Wegweiser nimmst. (nach rechts ab).

Zweite Scene.

Beringhen allein.

Bering. Teufelsjunge das! Hetzte mich gestern außer Luft und Athem... (in die Baumgänge rechts spähend) Sein erstes Wort wird die Schleife sein. Sie scheint wirklich dem Fräulein von La Vallière zu gehören. Ihr Kammermädchen glaubte das Band zu erkennen. Ich weiß nun, was mir zu wissen Noth that, jetzt brauch' ich es nicht mehr (zieht die Schleife hervor) ich geb' es ihm zurück... Nein, besser, ich behalt es noch (steckt sie zu sich). Der König will die Angelegenheit mit möglichster Discretion und Verschwiegenheit betrieben wissen. Die verschämte Schüchternheit macht ihm dieses Abenteuer so interessant. Benserade könnte ihm mit der Schleife in die Quere kommen. Ueber ihren poetischen Krimskrams vergessen diese Dichter alles Andere. Ihm spukt jetzt sein neues Ballet im Kopfe; wie leicht könnte er nicht, Behufs seiner Verwickelung, wie er's nennt, sich zur Unzeit vordrängen, sondiren... Das Fräulein wird noch mehr verschüchtert und uns am Ende doch noch aus den Händen gescheucht... Ich muß ihn mit der Schleife ein wenig hinhalten, bis wir das scheue Reh eingefangen...

(Benserade tritt auf).

Dritte Scene.

Beringhen. Benserade.

Benserade. Ah! Beringhen! Wissen Sie —?

Bering. Se. Majestät —

Benserade. Die Artigny —

Bering. Wird gleich hier sein.

Benserade. Die Artigny?...

Bering. Der König.

Benserade. Aber die Artigny, Beringhen?...

Bering. Ist nicht hier.

Benserade. Ich weiß... in St. Germain... Doch die Schleife...?

Bering. (auf seine Brusttasche zeigend). Ist hier.

Benserade. Geben Sie!

Bering. Was?

Benserade. Die Schleife.

Bering. Wessen Schleife?

Benserade. Wessen? ihre...

Bering. Ihre? wessen ihre?

Benserade. Nun, der —

Bering. Der Artigny?

Benserade. Nein, der —

Bering. Still — der König!...

(Der König tritt ein).

Vierte Scene.

König. Die Vorigen.

König. Schon an Ort und Stelle? Verzeihen Sie, lieber Benserade, daß ich Sie hierher beschieden. Der frische Morgen wird Ihnen, wie mir, im Garten besser behagen, als im Zimmer... (leiser) Haben Sie's bei sich?

(Benserade nimmt ein Blatt aus seinem Portefeuille).

König (leise zu Beringhen). Der Schmuck ist doch zur Hand?

Bering. Auf meinem Zimmer.

König. Reich und geschmackvoll...?

Bering. Der schönste, den ich bei Godeau fand. Er kostet 50,000 Thaler.

König. Holen Sie ihn.

(Beringhen ab).

Fünfte Scene.

König. Benserade.

König (zu Benserade, der das Blatt in der Hand hält). Diktiren Sie mir die Verse, Benserade. (für sich) Sie soll doch wenigstens vom meiner Hand lesen, was sein Kopf gedichtet. (Der König zieht ein Portefeuille mit Stift hervor, und setzt sich auf den Rasen. Benserade in einiger Entfernung in verneigter Stellung.) (laut) Welche Versform haben Sie gewählt?

Benserade. Diejenige, Sire, in welcher sich eine Liebesneigung am besten in verblümter Zartheit ausspricht: Das Sonnet.

König. Ich wünschte, daß darin auf ein Begegniß, eine Zusammenkunft... Sie verstehen mich, ein Rendez-Vous hingezielt werde... Das paßt doch in diese Versart?

Benserade. In jede, Sire.

König. So fangen Sie an.

Benserade (diktirend).

»Verwirrung lag in Deinem holden Wesen« ...

König (schreibend). .. »in Deinem holden Wesen« —

Benserade (diktirend).

»Und Deiner Augen blauen Himmel trübte« ...

König (schreibend). »Deiner Augen braunen Himmel« —

Benserade (verbessernd). Blauen Himmel, Sire.

König (ohne aufzublicken). Braun, Benserade. (Den Vers zu Ende schreibend) »trübte« ... (wieder aufsehend) Braun; ein sanftes Braun.

Benserade (für sich). Braune Augen? ... Die Houdancourt? ... Schien mir doch? ... (laut) Ja wohl, braun, mit einer leisen Schattirung ...

König. Reines, klares Braun. (setzt den Griffel an, um weiter zu schreiben).

Benserade. Ganz recht, Sire. Braun, ein klein wenig in's Bläuliche spielend.

König (aufblickend). In's Bläuliche? Nicht doch! Entschieden braun.

Benserade (sich verneigend). Wie Ew. Majestät befehlen.

König (den Vers noch einmal überlesend).

»Und Deiner Augen braunen Himmel trübte« ...

(Benserade stutzt).

Nun? fahren Sie doch fort.

Benserade. »Brauner Himmel,« Sire, möchte nicht —

König. Ah so! Sie haben Recht. Wählen Sie ein anderes Wort. Braune — braune — warum nicht einfach, Augen? Setzen Sie Augen für Himmel. Jeder Vergleich verliert bei solchen Augen. Was ist der Himmel neben diesen Augen?

Benserade. Ew. Majestät empfinden fein und richtig. Die Metapher schwächt oft den Ausdruck. Die unmittelbare Bezeichnung ist manchmal vorzuziehen. (diktirend)

»Und Deiner Augen braune ... Augen« —

König. Das geht nicht!

Benserade (nach einigem Besinnen).

»Und Deiner Augen braune Spiegel trübte« ...

König. Das paßt schon besser ... Doch still! ... Es war mir, als hört' ich Fußtritte ... Lassen Sie uns in's Bosket treten, oder ziehen wir uns lieber (in die Scene links zeigend) hinter jenes Laubdach zurück. Wir sind dort ungestörter. (der König erhebt sich) Und da der Punkt etwas höher liegt, können wir sogleich jeden, der sich etwa nähern sollte, gewahr werden. Kommen Sie. (Der König geht voran, Benserade folgt in einiger

Entfernung, in sein Blatt vertieft und Verse an den Fingern zählend. Er stolpert, der König eilt ihm zu Hülfe.)

König. Was machen Sie? Geben Sie doch Acht!... Sie haben sich doch nicht beschädigt?

Benserade. Nein, Sire. Ich war nur in Gedanken; ich dachte —

König. An die braunen Augen, nicht? die Sie für blaue hielten? ha, ha, ha! Die blauen haben es Ihnen angethan! Sie waren in Ihren blauen Himmeln vertieft, da stößt Sie eine knorrige Wurzel an, daß Sie aus allen Ihren blauen Himmeln fallen. (geht voran).

Benserade (folgend). Ich hätte schwören mögen, Sire, das Fräulein Lamoth —

König (sich umsehend und ihn in halber Zerstreuung anblickend, nach einer kleinen Pause). Braune Augen, Benserade!..

Benserade (mit tiefer Verneigung). Wie Ew. Majestät befehlen. (folgt; für sich) Die Lamoth hat so gewiß blaue Augen, als mein Idol braune hat. (achselzuckend) Liebe ist blind! (Beide ab. Prinzessin Henriette tritt von der entgegengesetzten Seite leise auf).

Sechste Scene.

Prinzessin allein.

Prinzessin. Der König mit Benserade!... Eine verliebte Epistel wird gesponnen. An wen? Ich wette, Benserade selber weiß es nicht. Vortrefflich! Das kommt gerade meinen Absichten zu Passe. Benserade wird um so weniger Anstand nehmen, mir das Billet-doux mitzutheilen, das denn in Hände fällt... nun, in Hände... die doch so oft von königlichen Lippen mit Küssen bedeckt worden. Was will er thun, der König, wenn die Houdancourt an der Ueberzeugung festhält, daß er sie liebe?... Und muß sie nicht daran festhalten, ermuntert durch das Liebesbriefchen, das sie eben jetzt zusammenschmieden und durch mich — an seine Adresse gelangen soll?... (sich umsehend) De Vardes! Er soll mir auch hierin behülflich sein, um so eher, als auch er nichts von dem Geheimniß ahnt... Unbegreiflicher Zufall am Hofe! Eine unentdeckte Herzensintrigue, die unter den Augen von Höflingen sich an- und abspinnt!... Ich könnt' es nicht besser wünschen. Gott Amor selbst spielt mir alle Fäden in die Hände...

(De Vardes tritt ein. Prinzessin geht ihm einige Schritte entgegen).

Siebente Scene.

Prinzessin Henriette. Marquis de Vardes.

Prinzessin. (leiser) Mein Briefwechsel mit Guiche... ist er in Sicherheit?

De Vardes. Geborgen! — Meine Kombinazion —

Prinzessin. Hat Ihnen die Montalair die Papiere ausgeliefert?

De Vardes. Noch gestern Abend. Auf Ihre schriftliche Vollmacht händigte sie mir die Briefe augenblicklich aus.

Prinzessin. Haben Sie sie bei sich?

De Vardes. Zu Hause, gnädige Frau, in meiner Schatulle...

Prinzessin. Ich muß sie noch heute in meinen Händen haben.

De Vardes (bei Seite). Wie ich Sie, schöne Henriette. — (laut) Wie weit sind wir mit der Houdancourt? Bald am Ziele? Ich vertraue unbedingt Ihren Kombinazionen. Der König ist dem Fräulein eine um so eklatantere Auszeichnung schuldig, als der letzte Vorfall —

Prinzessin. Begleiten Sie mich. Es giebt Manches zu berathen (entfernen sich nach rechts).

(König von links hereintretend, geht mit einem Blatt in der Hand Beringhen entgegen, der vom Hintergrunde her eingetreten).

Achte Scene.

König. Beringhen.

König. Auf ihrer Toilette soll sie es finden. Freundlich soll die Ueberraschung aus dem Kästchen in ihr schönes Auge blitzen. Sie ruht noch? Wissen Sie es gewiß? Ich wünsche, daß Gedicht und Schmuck wie eine Feengabe sie unvermuthet begrüße. — Es ist noch Niemand im Schlosse wach?

Bering. Von den Damen keine. Es begegnete mir Niemand auf dem Gange, der in die Zimmer der Ehrenfräulein führt. Sie schlummern Alle noch in Morpheus' Armen.

König. Glücklicher Morpheus! — Fort! Schieben Sie Alles fein sachte durch's Gitter auf den Toilettentisch, der dicht am Fenster steht, und geben Sie ja Acht, daß Sie Niemand erblickt, wenn Sie die Leiter ansetzen, um an's Fenster zu gelangen.

Bering. Die dicht belaubten Platanen werden das ihrige thun, um mein Emporklimmen zu decken (wendet sich).

König. Möchten Sie mir die Gewißheit wiederbringen, nach der ich lechze, und für die ich mein Königreich hingäbe!

Bering. (im Abgehen, für sich). Dasselbe bekam ich zur

Zeit der Marie Mancini zu hören, und wenn ich nicht irre, auch einige Wochen später, als deren Schwester Olympie an die Reihe kam.

König (nachrufend). In der Muschelgrotte erwart' ich Sie.

(Beide von verschiedenen Seiten ab)

(Benserade kommt von links her mit seinem Portefeuille in der Hand.)

Neunte Scene.

Benserade allein.

Benserade. Ich athme wieder! Endlich konnte ich meinen eigenen Empfindungen freien Lauf lassen; mein Herz in Versen ausschütten, die für sie, für meine Liebe gedichtet sind! Lästiger Zwang, mit wogender Seele, vom Bilde einer Einzigen erfüllt, den Gegenstand fremder Sympathien verherrlichen müssen! Nun hab' ich mich entschädigt. (auf's Portefeuille zeigend) Hier lebt ein Sonnet, das mir keine fremde Hand verunglimpft hat, wie das, welches ich dem Könige vorhin für die Houdancourt diktirte. Jenes erkenn' ich nicht an. Kaum Ein Vers, an dem er nicht geändert hätte. Es gleicht so wenig meinem ursprünglichen Sonnet, als das Bild darin, Dank den Pinselstrichen, womit die königliche Hand nachhalf, der Houdancourt gleicht. Aus blau machte er braun, aus dunkel hell. In dem üppigen Wuchs seiner Schönen sieht er die schwebende Leichtigkeit einer Sylphide. Aber wie ich schon sagte: Liebe — so auffallend hat sich das Sprichwort noch bei keinem bewährt — Liebe ist blind!... (aus dem Portefeuille lesend)

»Ihr Augen, ach, so oft die meinen euch begegnen« — Ich will es sogleich abschreiben und dann flugs, bevor sie im Garten erschienen, in ihr Arbeitskörbchen schieben, das jeden Morgen mit denen der andern Damen vom Kammermädchen in's Rondel gesetzt wird... (setzt sich, mit dem Rücken gegen die Coulissen rechts gewendet, auf den Rasen. Die Prinzessin tritt, während Benserade schreibt, von rechts her leise ein).

Zehnte Scene.

Prinzessin. Benserade.

Prinzessin (für sich). Er ist dabei.

Benserade (unterm Schreiben laut lesend).

„Gebt meinen Augen ihr den Tod und ahnt es nicht."

Prinzessin (wie oben). Und ahnt es nicht. Kein Zweifel, es ist das Gedicht für den König. „Und ahnt es nicht" kann auf die Houdancourt nicht passen, die von den Galante-

rien des Königs mehr als bloße Ahnungen hat. . . Sollte Benserade dennoch im Geheimniß sein? . . . Wenn er doch nur noch einige Verse —

Benserade (wie oben.)

»Wie wollt' ich meinen Tod ihr schönen Augen segnen«..

Prinzessin. »Schöne Augen!« Auf wen paßt das nicht! Schöne Augen!.. Verwünschte Eigenheit der Dichter, nichts klar und bestimmt auszudrücken. Doppelsinnig wie die Orakel. Jeder kann sich's nach seinem Belieben auslegen. Vor ihren Gemälden hängt ein Flor, und will man ihn wegschieben, ist auch der Flor gemalt. . . Nun verstummt er gar. . . Ich will näher schleichen, vielleicht erspäh' ich noch einige Worte... (Sie thut es, um über Benserades Schulter auf das zu sehen, was er schreibt).

Benserade (das Portefeuille zuklappend). So! Lange ist mir kein Gedicht, wie dieses gerathen. (indem er sich vom Rasen erhebt, bemerkt er die, hinter ein Gebüsch schlüpfende Prinzessin; für sich.) Die Prinzessin! (laut). Daß mich ein Genius umschwebe, konnt' ich, gnädige Frau, aus der Leichtigkeit erkennen, mit welcher mir Vers und Gedanken zuströmten.

Prinzessin. Ueberzeugen Sie mich davon. Lassen Sie mich das Gedicht sehen; sonst kann ich nur an die Leichtigkeit glauben, mit welcher Ihnen Komplimente von den Lippen fließen.

Benserade. Ein Entwurf, gnädige Frau. . . Die Gedanken noch nicht geordnet . . . In dieser Form kann ich unmöglich . . .

Prinzessin. Gestehen Sie! Es ist für den König!

Benserade (bei Seite). Sie legt es mir in den Mund, gut: so lüg' ich auf ihre Rechnung. (laut). Da Sie es errathen, gnädige Frau, gebietet mir die Diskretion gegen Se. Majestät um so mehr . . .

Prinzessin. Ich begreife. Halten Sie es immer geheim. Ich kann mir den Inhalt denken, da ich so gut weiß, wie Sie, wem er gilt.

Benserade (für sich). So gut, wie ich? Da müßte Sie in meinem Herzen lesen können! . . .

Prinzessin. Ganz genau weiß, für Wen Sie die Verse im Namen des Königs gedichtet.

Benserade. Für Wen, — Das, gnädige Frau, kann kein Geheimniß sein. Jedermann kennt das Interesse des Königs für die Eine Ihrer Ehrenfräulein...

Prinzessin. Für die Eine ...! Wie unbestimmt Sie sprechen! Warum sagen Sie nicht geradezu für die —

Benserade. Ich dächte, gnädige Frau, über diese Eine könnte kein Zweifel sein...

Prinzessin. Sie meinen die Lamoth... (bei Seite) Ist es Verstellung, oder glaubt er wirklich noch...?

Benserade. Wen anders? Hab' ich doch bisher nur für diese Alles gedichtet, in Ihrem oder des Königs Auftrag.... Mehr, gnädigste Prinzessin, ist mir nicht gestattet...

Prinzessin. Nun, ich meinte nur — (Benserade blickt unruhig umher). Sie scheinen zerstreut, Herr von Benserade...

Benserade (sich zusammennehmend, mit einer Verbeugung). Ja wohl, gnädige Frau.

Prinzessin (lachend). Ich will nicht stören. Ich verlasse Sie. Halten Sie nur Ihr Gedicht in Bereitschaft — für Beringhen? nicht wahr? Denn Der ist doch wieder der Postillon d'Amour, dem Sie es übergeben sollen...? Nicht? Oder —

Benserade (wie oben). Allerdings, gnädige Frau, allerdings.

Prinzessin. Oder hätten Sie es wohl gar — selber zu bestellen...?

Benserade (wie oben). Allerdings, gnädige Frau, allerdings.

Prinzessin (lächelnd, für sich). Wie zerstreut er ist! (laut) Auf Wiedersehen! — (für sich) Er führt etwas im Schilde!

Benserade (wie oben). Zu Ihrem Befehl, gnädigste Prinzessin.

Prinzessin (sich entfernend). Diese Ungeduld ist verdächtig. Ich will ihn doch noch ein wenig belauschen (tritt hinter ein Gebüsch rechts).

Eilfte Scene.

Benserade, allein.

Benserade (wie oben; verneigt sich in der Einbildung, daß die Prinzessin noch anwesend, gegen die Stelle, wo selbe gestanden). Allerdings, gnädige — (ihre Abwesenheit bemerkend.) Verschwunden; charmant! .. Nun kann ich mich, bevor die jungen Damen eintreffen, in's Rondel schleichen, und mein Sonnet an die göttliche La Vallière unbemerkt in ihr Arbeitskörbchen stecken ... Geschwind, denn schon wird es laut im Garten. (eilt ab.)

(Prinzessin Henriette tritt hervor.)

Zwölfte Scene.

Prinzessin allein.

Prinzessin (ihm einige Augenblicke nachsehend). Vor der Buchsbaumhecke vorbei, nach links. . . nun gerade aus . . Er

nimmt den Weg nach dem Rondel . . Flugs ihm nach!.. um jenen Baumgang herum, daß er mich nicht bemerke... Von dort aus kann ich genau beobachten, was er vorhat. . . Gewiß belog er mich: Er hat es selber für den König zu besorgen. Die Stelle, wo er das Billet unterbringt, wird mir Aufschluß geben... (ab.)

Dreizehnte Scene.

Der König, kommt vom Hintergrunde, **Beringhen,** von links herein.

König (ihm entgegengehend). Wo bleiben Sie so lange, Beringhen? Ich erwarte Sie mit der größten Ungeduld . . . Glücklich besorgt? . . .

Beringhen. Alles. Gedicht und Schmuck befinden sich in ihren Händen.

König. In ihren Händen? Auf ihrem Putztisch wollen Sie sagen. In ihren Händen! O was gäbe ich darum, dürfte ich ungesehen den Moment belauschen, wo sie beides zum ersten Mal erblickt!

Beringhen. Den Anblick hätten Ew. Majestät umsonst haben können, wie ich.

König Wie Sie? Sie sahen also? . . Beringhen! Sie konnten unbemerkt . . .?

Beringhen. Auf der Leiter, hinter dem Weinlaub versteckt, das ihr Fenstergitter umrankt.

König. Sahen, wie sie selbst — sie selbst — es erblickte, berührte! . . O, reden Sie! Mit welcher Miene? Wie nahm sie's auf? . . So erzählen Sie doch, erzählen Sie! . .

Beringhen. Das Kästchen hinstellen, rasch die Hand zurückziehen und die Klinke des Nebenzimmers bewegen sehen, war Eins —

König. Des Nebenzimmers? . .

Beringhen. Ihres Schlafgemachs, in welches ich beim Aufgehen der Thür einen Blick zu werfen —

König. Nicht verfehlten; wie neugierig!

Beringhen. Dienstpflicht, Sire... Das eben verlassene Ruhelager . —

König. Auch das sahen Sie? . . .

Beringhen. Im Dienste, Sire! . . . im Dienst! . . . Nun tritt sie ein, frisch und hold, wie der liebe Mai. . .

König (vor sich hin). Das durfte er schauen, während ich in der Grotte schmachtete und vor Ungeduld verging! . .

Beringhen. Ein Anblick, Sire! Mir lachte das Herz vor Wonne. . .

König. Das war überflüssig! . .

Beringhen. Berufspflicht, Sire!..

König. So weit ging Ihr Auftrag nicht. Ihr Herz brauchte nicht zu lachen, am wenigsten vor Wonne.

Beringhen. Es lachte aus Diensteifer, Sire!.. Sie trat hervor, in einem Negligée —

König. Negligée! Auch das noch! Sie durften . . ! Wer hieß Sie? . . Herr Ecuyer, das Negligée konnten Sie unbeachtet lassen!..

Beringhen. Sire, ich kenne meine Pflicht. Der Berufseifer im Dienste meines Herrn kennt keine Grenzen.

König. Weiter, weiter! . .

Beringhen. Das reizendste Negligée, das —

König. So kommen Sie doch zur Sache! . .

Beringhen. Ich bin ja bei der Sache. Das Negligée —

König. Aber Beringhen! . .

Beringhen. Ew. Majestät verlangen doch einen genauen Bericht...

König. Sie gehen zu sehr ins Detail. Wie sie's aufnahm, will ich wissen; was in ihren Zügen zu lesen war? . . Ob sie sich freute?

Beringhen. Freute? Und wie!

König. Ob sie beglückt aussah?

Beringhen. Das will ich meinen.

König. Ob ich hoffen dürfe?

Beringhen. Alles Mögliche.

König. Sie freute sich? Ist es auch gewiß? Sie freute sich?

Beringhen. Wie ein Kind.

König. Und beglückt sah sie aus?

Beringhen. Wie ein Engel.

König. Und ich darf . . . hoffen, Beringhen? . . .

Beringhen. Wie ein König.

König. Ach, Beneidenswerther! Sie durften zusehen, wie sie mit strahlendem Blick rasch nach dem Kästchen langte...

Beringhen. Nach dem Gedichte, Sire, das oben auf dem Futterale lag. Zitternd entfaltete sie's; las und überlas es; preßte es an ihre Lippen und vergaß Alles um sie her, in die Worte verloren.

König. Liebster, bester Beringhen, ich muß Sie umarmen! ... Und der Schmuck, als sie den Deckel öffnete, — die Diamanten ihr entgegenfunkelten . . .

Beringhen. An das Kästchen schien sie eine Weile nicht zu denken. Sie mußte es gar nicht bemerkt haben. Abwechselnd bald mit der Toilette, bald mit dem Gedichte beschäftigt, schien sie es nicht gewahr zu werden, bis sie nach einem Flacon langte. Da hielt sie ein, stutzte. Mit bebenden Fingern es

berührend, zog sie rasch wieder die Hand zurück, wie vor Feuer. Ich erschrack ...

König. Erschrack? Worüber erschracken Sie, worüber?..

Beringhen. Weil sie plötzlich die Farbe gewechselt hatte, und blaß, wie der Tod, das Kästchen fixirte. ...

König. Beringhen! ich fürchte —

Beringhen. Erhob sich, neigte sich ein wenig über den Tisch hin, öffnete behend den Deckel und, wie von etwas Entsetzlichem betroffen, sank sie in den Stuhl zurück, mit den Händen ihr Gesicht bedeckend ...

König. Was konnte nur? — um's Himmels willen, was konnte nur ...?

Beringhen. Ich dachte, der Glanz, der Reichthum des Geschenks ... Ein Schmuck für 50,000 Thaler, dacht' ich —

König. Zu gering für ihren Werth, für meine unbegränzte Liebe! —

Beringhen. Kann wohl, dacht' ich mir, ein Mädchen so überraschen, daß sie vor freudigem Schreck rücklings hinfällt? Bald aber sah ich, daß ich mich geirrt, und ich glaubte, vor Verwunderung von meiner Leiter zu stürzen, als sie die Hände entfernt hatte und mit hervorbrechenden Thränen rief: Ich Unglückselige!

König (das Gesicht in den Händen bergend). Verloren, verloren!

Beringhen. Gewonnen, Sire! ... »Er liebt mich nicht!« klagte sie seufzend und unter Thränen die Arme sinken lassend, »er liebt mich nicht!« ...

König. Mehr als mein Leben, mehr als Reich und Krone!

Beringhen. »Oder liebt mich,« fuhr sie mit zärtlicher Trauer fort, »wie er alle Anderen auch geliebt, deren keine eine Ahnung von der Liebe hatte, die dies Herz« — und faßte mit der Hand nach dem Herzen ...

König. Ich muß sie sehen, Beringhen, ich muß sie sprechen!

Beringhen. Neigte dann ihr, von aufgerollten Locken umwalltes Engelsköpfchen und lispelte unter Thränen: »Hin! Es ist aus! Ich darf nicht mehr daran denken«. ...

König. Es ist aus! Unglücklicher, Sie haben Alles verdorben!

Beringhen. Unglücklicher? Und war doch so vergnügt auf meiner Leiter!

König. Zum Henker mit Ihrer Leiter! Der Schmuck! der verwünschte Schmuck! ...

Beringhen. Er kostet 50,000 Thaler!

König. Schweigen Sie mir von dem Bettel! Godeau's ganzes Juwelenlager ist nicht eine der Thränen werth, die sie vergossen!

Beringhen. Das sag' ich auch; denn diese Thränen, Sire, galten Ihnen.

König. Sie fühlte sich durch das Geschenk verletzt, gekränkt . . .

Beringhen. Sie küßte das Papier, auf dem sie Ihre Schriftzüge las. . . .

König. Ihr Zartgefühl fand sich beleidigt . . .

Beringhen. Und drückte nichts destoweniger Ihre Handschrift an die Lippen. . . .

König. Der verdammte Schmuck, der Alles wieder verdarb!

Beringhen. Wie denn? Im Gegentheil. Wem verdanken wir ihren schönen Seelenerguß? Dem Schmuck. Das geheime Geständniß ihrer Liebe, ihrer verschlossenen Liebe? Dem Schmuck. Mit dem geöffneten Deckel des Kästchens, that sich zugleich der Schrein ihres Herzens auf. Wir wissen nun, woran wir sind, Dank diesem Schmuck. So ein Schmuck ist doch zu etwas gut, und vollends einer für 50,000 Thaler.

König. Die Motive, die sie in dem Geschenk zu erkennen glaubte, verdächtigen ihr meine Gesinnungen.

Beringhen. Und machen sie nach Betheuerungen vom Gegentheil lechzen. (für sich.) Und Betheuerungen kosten keine 50,000 Thaler.

König. Ja, Beringhen, zu ihren Füßen! Ich muß diese Betheuerungen zu ihren Füßen ausschütten. Den Argwohn, den das unglückselige Geschenk erweckt, zu ihren Füßen will ich ihn mit tausend Liebesschwüren ersticken.

Beringhen. Ich müßte mich sehr irren, oder es wird den tausend Liebesschwüren gelingen, den Schmerz über die 50,000 Thaler zu besänftigen.

König. Beringhen, theurer Freund —

Beringhen. Ah, Sire, das klingt schon besser; ganz anders, als »Unglücklicher!«

König. Vergieb. Ich weiß, Du bist unglücklich, wenn ich es bin.

Beringhen. Bei meiner Seele, Sire, Sie sprechen wahr.

König. Bewirken Sie denn, daß ich sie sehe. Vermitteln Sie eine Zusammenkunft, noch heute, diesen Morgen noch.

Beringhen. Wir müssen vorsichtig zu Werke gehn. Ein auffallender Schritt, zumal in der jetzigen Stimmung des Fräuleins —

König. Ich muß sie sprechen.

Beringhen. Ihre Königliche Hoheit, Prinzessin Henriette — (sich umsehend) spürt umher, wie der böse Feind. Sie ist die einzige bis jetzt, die etwas zu wittern scheint.

König. Was liegt daran? Sie mögen's Alle wissen!

Beringhen. Schon gut; wenn nur das Fräulein nicht gar so scheu, nicht gegen alle Sitte und Gewohnheit so —

König. Nun?

Beringhen. So tugendhaft wäre....

König. Ihre Tugend macht sie in meinen Augen nur reizender, nur begehrenswerther.

Beringhen. Schon der Seltenheit wegen. Allein diese Tugend, diese Seelenreinheit, diese zartsinnige Bescheidenheit will um so behutsamer behandelt sein, muß um so mehr (sich umsehend und leiser) vor den Einmischungen der Prinzessin Henriette behüthet werden, die noch immer nicht ihre Anschläge mit der Houdancourt aufgegeben.

König. Die gefällt mir nicht mehr.

Beringhen. Mir auch nicht. Man läßt sich's aber noch eine Weile nicht merken . . .

König. Wozu der Zwang?

Beringhen. Bis wir den rechten Vogel im Käfig haben.

König. Aber sprechen muß ich sie, Beringhen.

Beringhen. Ja, aber . . . wie durch Zufall . . .

König. Noch heute.

Beringhen. So von ungefähr . . .

König. Diesen Morgen noch.

Beringhen. Im Vorbeigehen, unverhofft, flüchtig . . .

König. Und allein!

Beringhen. Im Busch, wenn man eben um einen einsamen Laubgang herumbiegt ... aus einem abgelegenen Bosket hervorschlüpft, oder noch besser ... hineinschlüpft.

König. Hinein, hinein!

Beringhen. In die Laube — (wie für sich) laß sehen — (nach einigem Besinnen, den König ansehend) in die neben der Galathea . . .? die ist zu nah . . . neben dem Raub der Proserpina . . .? nicht einsam genug . . .

König. Wo immer, nur allein!

Beringhen. Wie wär's? In der Laube — von gestern, um Mitternacht, wo Ew. Majestät —

König (ihm um den Hals fallend). Prächtig, prächtig! Sie sind ein Goldmensch, Beringhen! Nur schnell, guter Beringhen, schnell! Schon wird es im Garten lebendig. Ich höre die Stimme der Mädchen. Bald wird auch sie erscheinen . . . (sie entfernen sich, mit einander sprechend).

(Prinzessin tritt auf.)

Vierzehnte Scene.

Prinzessin allein.

Prinzessin. (Nach der Seite hinsehend, woher sie gekommen.) Es gelang! Das königliche Herzensbriefchen liegt da, wo es liegen soll. Mit rascher Volte, die einem Taschenspieler Ehre gemacht hätte, ließ ich es aus dem Arbeitskorbe der La Vallière, wohin es Benserade in aller Eile gesteckt hatte, in das Nähkörbchen der Houdancourt wandern. Meine Vermuthung bestätigt sich. Benserade wurde vom König ins Vertrauen gezogen. Das Rendez-Vous, um welches man fleht und girrt, es soll euch werden, aber nicht im Sinne der Majestät von Frankreich! Ihr müßt früher aufstehen, ihr Herren, um ein Weib zu überlisten. Dieser Beringhen! Ueber den flämischen Schalk! Noch im dritten Geschlecht verläugnet sich das feste Genie eines Germanen nicht. So ein Teutone legt sich aufs Intriguiren! am Hofe! gegen mich! Warte, deutscher Bär, das Fuchsspielen soll dir verleidet werden! Und dich, empfindsame Amaryllis, dich will ich lehren, nach Königen angeln! (De Vardes wird sichtbar. Die Prinzessin, während sie ihm fortwinkt:) Ich komme. (Folgt De Vardes; beide verschwinden. Beringhen kommt zurück.)

Funfzehnte Scene.

Beringhen allein.

Beringhen. Nun gilts, das schüchterne Täubchen von dem Schwarme wegzulocken und abseits nach der gewünschten Stelle hinzuscheuchen. ... Ich selbst ...? geht nicht ... durch einen Andern ...? durch wen aber? wen? ... ohne daß es auffiele. (Benserade in der Entfernung erblickend.) Das ist mein Mann! Gott Zufall führt ihn mir selber in den Weg. Mit Dem (auf Benserade zeigend) steht jede auf dem Fuß unverfänglicher Galanterien. Er umsäuselt mit Lieblichkeiten Eine wie die Andere. Eine poetische Lybelle, deren Gaukeleien sich die Sprödeste gefallen läßt. Voll Schmelz und Luftigkeit, aber er nippt blos ... sans conséquence. Er soll unsere Schöne an den gewünschten Ort gaukeln; ich lass' ihn voraufflattern. ... Gut, daß ich die Schleife behalten: mit ihr will ich ihn dahin gängeln, wo — (dem sich nähernden Benserade entgegeneilend).

Sechszehnte Scene.

Beringhen. Benserade.

Beringhen. Entdeckt!

Benserade (erschrocken). Wie? Wa—? (Für sich.) Sollte er mich gesehen haben ...?

Beringhen. Das Kammermädchen —

Benserade (beiseit). Das Kammermädchen ...? Die war doch schon fort, als ich heranschlich ... die konnte mich unmöglich gesehen haben ... (laut) sie lügt!

Beringhen. Wer? Das Kammermädchen? Die, dächt' ich, müßt' es doch am besten wissen, die Alles unter den Händen hat, die Stück für Stück ...

Benserade. Eine naseweise Schleichkatze! — Was will sie gesehen haben? Nichts hat sie gesehen und —

Beringhen. Wohl hat sie nachgesehen und —

Benserade. So sag' ich, daß sie eine Lügenzunge ist, eine unverschämte Spürnase —

Beringhen. Untersucht mit eignen Händen —

Benserade. Hat sie? Nun, so hat sie's auch hineingelegt mit eignen Händen, und damit Basta!

Beringhen. Hineingelegt?

Banserade. Ja!

Beringhen. Ich verstehe Sie nicht.

Banserade. Aber ich Sie!

Beringhen. Ich spreche von —

Banserade. Von? Herr Ecuyer vom kleinen Marstall! ... ich muß bitten ... ich muß mich wundern, wie Sie —

Beringhen. Was, wie Sie? was, bitten? was, wundern? ... Herr Isaac von Benserade, ich glaube, Sie sind im poetischen Paroxismus. Haben Sie mir nicht selbst ...?

Benserade. Ich? Sie werden beleidigend! ...

Beringhen. Nicht selbst mir das Geheimniß aufgedrungen?

Benserade (nach dem Degen greifend). Herr, ich fordere Genugthuung!

Beringhen (vor sich hin). Kostbar! (Zu Benserade.) Genugthuung? wofür? Daß ich mich —

Benserade. Auf's Kundschaften legen! ...

Beringhen. Für wen? Für Sie!

Benserade. Mit einem Kammermädchen!

Beringhen. Von der ich allein und am besten erfahren konnte —

Benserade (vor sich hin, bitter). Horcher!

Beringhen. Ob das Fräulein von La Vallière —

Benserade (eben so). Schämen Sie sich!

Beringhen. Unter ihren Kleidern —

Benserade (eben so). Schleicher!

Beringhen. Unter ihren Kleidern, Roben —

Benserade (rasch und heftig). Strümpfen, Bändern, Ta-

schentüchern, Stickmustern, Spitzen, Nähzeug, Zwirn, Seide, Wolle, kein Papierchen gefunden, das —

Beringhen (im selben Tone). Unter ihren Kleidern, Roben, Röcken, Mantillen, Schürzen, Echarpen, Kapuzen, Hauben, Guirlanden und sonstigen Effekten Nichts bemerkt, gesehen, gefunden und erblickt, woran seit gestern vermißt werde, fehle und mangele, Band, Puffe, Rose, Tolle, Knoten, Schlinge, Schleife —

Benserade. Schleife! Ha! Ists möglich? Schleife! Beringhen! Herzensbruder! Verzeihung, tausendmal Verzeihung! Ich will Ihnen Genugthuung geben, welche Sie wollen. (Mit ausgebreiteten Armen.) Lieber Freund! Wie konnte ich nur so mißverstehen? Herausgefunden also? Nicht wahr? Ich sagt' es Ihnen gleich, es ist ihre Schleife, ihre! O geben Sie mir diese theure Schleife, geben Sie sie mir zurück!

Beringhen. Welche Extase wegen einer Schleife! Komisches Völkchen, diese Dichter ...

Beringhen. Mein Ballet, Beringhen! mein Ballet! (für sich.) Das Weitere bleibt mein Geheimniß. (Laut.) Mein Ballet! Der Knoten darin ist diese Schleife. Nun ist er gelöst. Her mit dem Band!

Beringhen. Gemach. Noch eine Schwierigkeit knüpft sich an die Schleife, die ich übrigens nicht bei mir habe. ...

Benserade. Welche Schwierigkeit?

Beringhen. Es werden nämlich zwei Schleifen vermißt. Eine ganz ähnliche fehlt auch an dem Kleid der Artigny.

Benserade. Verwünscht! Das ist ein wichtiger Punkt, der um jeden Preis ins Reine zu bringen ist.

Beringhen. Zum Glück ist die Ermittelung nicht unmöglich.

Benserade. Sagen Sie, wie? Ich bin zu Allem entschlossen.

Beringhen. Das Gebüsch, woran die Schleife hängen blieb, ist Ihnen bekannt ...

Benserade. Wie diese Hand. Eine Rosenhecke dicht an der Laube, die südlich von der großen Fontaine am äußersten Ende des Gartens liegt.

Beringhen. Ich kenne den Ort. — Und wüßten Sie genau die Stelle am Gebüsch zu bezeichnen, wo Sie die Schleife fanden, aber genau!

Benserade. Genau.

Beringhen. Davon hängt Vieles ab, denn sonderbarer Weise fehlen an den Kleidern beider Damen die Schleifen an der nämlichen Stelle; an beiden über dem rechten Knie, auf der zweiten Guirlande, mittlere Biegung, innere Falte ...

Benserade. Höchst fatal!

Beringhen. Wie viel es daher auf eine Hand breit höher oder niedriger ankomme, springt in die Augen. Denn der Unterschied würde gerade so viel betragen, um wie viel Fräulein von La Vallière länger ist, als ihre Freundin Artigny ...

Benserade. Um einen ganzen Kopf! — Aber, Beringhen, es war mir doch, als hätte ich Fräulein von la Vallière an der Seite des Gebüsches wandeln sehen, wo —

Beringhen. Es war mir, als —! Hier kommt es auf Gewißheit, auf unzweifelhafte Gewißheit an.

Benserade. Freilich, freilich!

Beringhen. Und ich sehe nur ein einziges Mittel, um in kürzester Zeit zu dieser Gewißheit zu gelangen . . .

Benserade. Nennen Sie es!

Beringhen. Das Mittel ist: das Fräulein, ohne daß sie etwas merke —

Benserade. Versteht sich, versteht sich.

Beringhen. In die Nähe jenes Gebüsches zu bringen ...

Benserade. Den Punkt, wo die Schleife am Rosenstrauch hängen blieb, mit dem —

Beringhen. Am Kleide —

Benserade. Zweite Guirlande —

Beringhen. Mittlere Biegung —

Benserade. Innere Falte —

Beringhen. Zu vergleichen! . . .

Benserade (mit den Fingern schnippend). Süperb! Lassen Sie mich machen! Ich will schon einen Vorwand finden, mit dem Fräulein ein Gespräch anzuknüpfen, wo sie denn — — Zählen Sie auf mich! Wir wollen ihn mit mathematischer Genauigkeit herausbringen, diesen Punkt!

Beringhen. So bald wie möglich!

Benserade. Die Damen sind bereits im Garten. (Beiseit.) Inzwischen hat sie mein Sonnet gelesen. ... Wie sich das herrlich fügt! und daß er (auf Beringhen zielend) dabei Vorschub leistet, ohne zu wissen — köstlich! (Laut.) Der Punkt soll uns nicht entgehen. Keine halbe Stunde, Beringhen, und ich habe ihn heraus! (ab).

Siebenzehnte Scene.

Beringhen allein.

Beringhen. Sobald sie mit ihm an dem gewünschten Orte eingetroffen, laß ich ihn, unter dem Vorwande, daß ihn der König zu sprechen wünsche, abrufen, der aber inzwischen Wichtigeres zu thun bekommt. — (ab).

(La Vallière tritt ein).

Achtzehnte Scene.

La Vallière allein.

La Vallière (sich umsehend). Auch hier nicht. Man will ihn doch mit Beringhen an diesem Ort gesehen haben... Sonst findet sich mein Freund Benserade stets in der Nähe, und jetzt, wo ich ihn so sehnlich zu sprechen wünsche, muß ich ihn vermissen... Ich habe keine Ruhe, so lang das Kästchen bei mir ist. Es lastet mir wie ein Stein auf dem Herzen. Und darf mich doch Niemanden vertrauen! Ich muß es selber dem Könige zurückgeben. Aber kränken möcht' ich ihn auch nicht. Er hatte vielleicht kein Arg dabei. Ein König ist so daran gewöhnt, Alles durch Glanz und Prunk zu gewinnen. Wie ist er zu beklagen, daß er auch Herzen nur zu besitzen glaubt, wenn er sie käuflich erworben; die seligsten Gefühle nicht anders empfinden kann, als von der Schmach einer unlautern Hingebung befleckt! Nein, lieber sterb' ich. Ach, er bedürfte solcher Mittel nicht. Er ist so reich an herzgewinnender Liebenswürdigkeit, daß seine schönen Eigenschaften von nichts, als dem Schimmer seiner Macht verdunkelt werden. Er wäre sonst unwiderstehlich. Was mir an ihm mißfällt, ist einzig dies: daß er König ist... Ich muß ihn aufgeben. Aber lieben will ich ihn ewig. Und er soll es wissen, nicht aber durch mich, von meinen Lippen ... Es ihm mündlich bekennen...? Ich kann es nicht über mich gewinnen, ich müßte vergehen vor Scham und Verwirrung... Aber schriftlich, wie er es (ein Papier aus dem Busen hervorziehend) doch auch gethan. Und an Benserade will ich mich deßhalb wenden. Er ist verschwiegen und zartfühlend... Ach, nun fühl' ich es selbst! Das Unaussprechliche, wovon der Mund nicht reden darf, er spricht doch noch am verständlichsten in den zarten Räthseln der Poesie. Ich bestritt es gegen Benserade; nun muß ich ihm deßhalb Abbitte thun. Doch vertraue ich ihm nicht mehr, als er für eine Antwort im Allgemeinen zu wissen braucht. Das Nähere muß ich verschweigen. (Benserade erscheint in der Ferne) Da kommt er. (Sie steckt das Billetchen wieder in den Busen) Wie pocht mir das Herz!

Neunzehnte Scene.

La Vallière. Benserade.

Benserade (aus dem Hintergrunde kommend und sie gewahr werdend; für sich). Mein Gott, da ist sie! (langsam vorschreitend und sie prüfend) Sie scheint verlegen... Doch zürnend nicht... Welche holde Verwirrung!... Sie hat mein Gedicht

geleſen... vielleicht liegt es ſchon an ihrem Buſen... O Entzücken, o Seligkeit!... Ich trete heran... Jetzt oder nie!...

La Vallière (auf ihn zugehend). Sie ſehen eine Büßerin, Herr von Benſerade.

Benſerade. Eine unſchuldsvolle Magdalene! eine unbefleckte Heilige! eine büßende Madonna! Deren makelloſe Reinheit für die Sünden Anderer, für — meine, Buße thut!...

La Vallière. Ich bekenne — ich fühle —

Benſerade (für ſich). O Herz, bewältige dich! Sprenge nicht die goldenen Zügel zarter Sitte, rückſichtsvoller Mäßigung, beſcheidener Schonung!...

La Vallière. Ich lege Ihnen das Bekenntniß ab, daß ich den Werth Ihrer Kunſt nicht tief genug empfand, als ich ſie nur für ein gaukelndes Spiel mit den theuerſten Regungen des Herzens hielt.

Benſerade (für ſich). Ahnſt Du, Benſerade?... (laut) Ich wußte, Fräulein, o ich wußte, daß Sie den Ernſt dieſes Spiels erkennen würden, ſobald es in Ihnen ſelbſt Regungen erweckt, deren nothwendige, unbezwingliche Kundgebung eben jenes dichteriſche Spiel geweſen.

La Vallière. Sind Sie verſöhnt, wenn ich dieſer Verſicherung von ganzem Herzen beiſtimme?

Benſerade (freudig). Verſöhnt?!...

La Vallière. Und fordern Sie eine größere Genugthuung, als —

Benſerade. Keine, keine!...

La Vallière. Als dieſe, daß ich mich gedrungen fühle, bei dieſer Kunſt für mein armes Herz —

Benſerade (überwältigt). Fräulein!...

La Vallière. Um Allmoſen zu betteln...

Benſerade. Bei meiner Kunſt, die nur reich iſt durch Sie?...

La Vallière. Wie dürfte Wohllaut ein ſüßeres Echo, als im Wohllaut finden?

Benſerade (halb für ſich). O!

La Vallière. Der Rhythmus zartgewählter Worte ſchicklicher als mit gleichem Rhythmus ſich vermählen?

Benſerade (wie vorhin). Ach!

La Vallière. Gedanken und Empfindungen, die auf den Tonwellen des Versmaßes ſich in's Herz einſchmeichelten, ſie müſſen in denſelben Pulſen zurückſchwingen...

Benſerade. Sie müſſen! (für ſich) Ich vergehe.

La Vallière. Meine Buße iſt aufrichtig, ſie kommt von Herzen. Ich bin nunmehr auf's innigſte überzeugt, daß es un-

möglich ist, ein empfindungsvolles Gedicht, womit wir überrascht worden —

Benserade (für sich). Da spricht sie's aus! sie sagt' es geradezu!...

La Vallière. In gewöhnlichen Worten zu erwiedern.

Benserade. Wenn's solche Worte sind...!

La Vallière. Nein. Die Antwort muß dieselbe Tonweise, dieselbe Form athmen. Nur ein Gedicht kann die schickliche Antwort sein auf ein empfangenes Gedicht.

Benserade (für sich). Empfangenes Gedicht! Das meine, das ich in den Korb gesteckt!...

La Vallière. Und hätte es die Nymphe Echo mit ihrem geliebten Narciß so gehalten...

Benserade (für sich). Die Wonne bringt mich noch um den Verstand... Fassung, Herz!... Ihr geliebter Narciß!..

La Vallière. Die zärtliche Echo wäre nicht als ihr eigener Nachhall an den Felsen hingeschwunden, und Narciß hätte nicht, in schweigendem Schmachten verloren, sich an dem Spiegelbilde seiner einsamen Sehnsucht verzehrt.

Benserade. Ja, so ist es! Sie sprechen den geheimen Sinn aller Dichtung aus. Stilles Verständniß wird nur in poetischem Geständniß offenbar (in flüsternder Extase vor sich hin):

Wenn fremde Blicke wachsam uns umgeben,
Und unsre tiefe Sehnsucht, ungestillt,
Sich in der Heiterkeit Gebärde hüllt,
Und leise kaum den Busen wagt zu heben:

Dann ist nur eins, o mein geliebtes Leben!
Was mein Gemüth mit Wonn' und Ahnung
füllt:
Die Melodie, so Deinem Mund entquillt,
Der seelenvollen Töne sanftes Schweben.

Wie Liebesodem fühl' ich den Gesang
Auf diesen Lippen, die vergebens glühen;
Zum Kusse wird mir jeder zarte Klang.

Und nenne dies nicht eitle Fantasieen.
Vernehm' ich nicht im schweigenden Umfang
Auch Deines Herzens schöne Harmonieen?...

(extatische Pause).

La Vallière. Dichtergluth umweht Sie. O gönnen Sie mir ein Fünkchen nur von diesem schönen Feuer. Wie anders nimmt sich doch gleich derselbe Gedanken in der Musik des Verses aus! Das meint' ich eben. (sich schüchtern umsehend) So möchte ich, daß ungefähr meine Antwort klänge.

Benserade. Aber welches Gedicht hätte je ein Geständniß sinniger, lieblicher und poesievoller abgelegt, als Sie, Anbetungswürdige! in diesem schönen Augenblick?

La Vallière. Die rechte Fassung fehlt nur noch, die zierliche, die kunstgemäße Form. Die geben Sie ihm, nicht wahr? (im Begriff sich zu wenden).

Benserade. Aber, bezauberndes Wesen...

La Vallière (nachdem sie sich wieder umgesehen). Ich bitte darum. Deßhalb kam ich... Ich will nun fort. Man soll uns nicht beisammenfinden... Sie werden es mir bald schreiben... gleich... gewiß?... Bitte, bitte... In einer Viertelstunde hol' ich mir's (sich einige Schritte entfernend).

Benserade (halb für sich). Süßer Eigensinn! reizende Caprice!... (gegen die La Vallière gewendet, die ihm den Rücken kehrt) Himmlische La Vallière, engelgleiches Mädchen! Ich kenne doch nun die ganze Fülle, die ganze Glückseligkeit Ihres Herzens... Wozu...?

La Vallière (sich wieder nähernd). Und Trauer, — bei aller Innigkeit soll es Trauer athmen... Verdruß, wo möglich, Gekränktheit...

Benserade. Verdruß? Gekränktheit?... (für sich) Sie hat meine gestrige Freundlichkeit gegen die Houdancourt noch nicht verschmerzt.

La Vallière. Ja, schmerzlichen Verdruß.

Benserade. Ist er denn unstillbar, dieser süße Verdruß? ... untröstlich?...

La Vallière. Nur dann zu besänftigen, wenn man die Ursache beseitigt, die ihn veranlaßt.

Benserade. Die völlige Unschuld, die unverfälschte Treue, der auferlegte Zwang —

La Vallière. Die Zurücknahme — spielen Sie darauf an — die Zurücknahme kann allein —

Benserade. Zurücknahme, wo keine Beleidigung stattgefunden...?

La Vallière. Ich bin beleidigt!... Ein Poet wie Sie wird mich verstehen.

Benserade. Die Zurücknahme, Fräulein... soll sie... (das Knie leicht gebogen) sogleich erfolgen?...

La Vallière (sich umsehend). Nach Empfang des Gedichtes...

Benserade (für sich). Sie hat ein zweites Rendez-Vous mit mir im Sinn... O reizend wunderliche Laune... Holdseliges Geschöpf!... (laut und bedeutungsvoll) An dieser Stelle?

La Vallière. An dem Ort — deuten Sie mit Fein-

heit darauf hin — an dem Ort, an dem man (leiser) gestern um Mitternacht —

Benserade. Gestern... um Mitternacht...

La Vallière. Gelauscht... (schnell ab).

Zwanzigste Scene.

Benserade allein.

Benserade. Nun, Fortuna, überlasse Deine Kugel der Liebesgöttin ganz und gar, denn schon hat sie sich Deines Füllhorns bemächtigt, das sie auf ihren Liebling ausschüttet! Wer auf dem weiten Rund ist glücklicher? Ich tausche mit keinem Fürsten der Erde, nicht mit dem Könige von Frankreich!... Wie sinnreich doch die Liebe ist! Nur die Liebe konnte auf den Gedanken kommen, ein schamhaftes Bekenntniß so offen darzulegen und zugleich so anmuthig zu verhüllen! Sie läßt mich durch mich ihre Gegenliebe mir selber schwören. Ich soll gleichsam vor mir selber hinknieen und in ihrem Namen mir betheuern: ich — nein, sie — nein, ich durch sie — eigentlich sie durch mich, — das heißt: ich durch mich, vermittelst ihrer, liebe mich! ... Ein Netz von Wonne umflicht mein Haupt. Frisch an! In wenigen Augenblicken muß es fertig sein. Ein zweites Rendez-Vous knüpft sich daran, das Abholen des Gedichtes ungerechnet, und — o Rausch des Entzückens! an der Stelle soll dies Rendez-Vous stattfinden, wo ich sie gestern — sie hat es bemerkt, — oder ahnt es, vermöge des allsehenden Auges der Liebe — wo ich sie gestern um Mitternacht, als sich der Rosenstrauch ihrer Schleife bemächtigte, belauscht. — An's Werk! Glut verzehrt mich von außen und innen. Der Sonnengott umfließt und erfüllt mich mit seinem Feuer. Der heiße Sommermorgen gießt seine Flammenschale über mein Haupt und versetzt mein Blut in lodernde Wallung. Ich will es mir bequem machen. (wirft den Rock ab). Fort mit dem gestickten Trödel! Von Paradiesesluft durchgossen will ich frei, wie im Paradiese, athmen. — Ich diesen stillen Hain ziehe ich mich zurück, den offenen Busen spielender Begeisterung überlassend. Umschwebt mich, Ihr Musen! Grazien, tändelt in meinen Locken! Ein Gedicht ist im Werke, wie noch keins geschaffen worden. Ein Sonnet, worin Petrarka und Laura verschmelzen, worin der Liebende, auf Geheiß der Geliebten, sich selber verherrlichen, vergöttern, anbeten soll! (den Rock auf einen Rasen vor dem Eingang des Bosketts legend) Hier! Damit, falls wenn sie vor Beendigung des Gedichtes wiederkehrt, sie sogleich wisse, wo ich bin.

(tritt in's Bosket).

(Prinzessin Henriette und De Vardes treten ein).

Einundzwanzigste Scene.

Prinzessin. De Vardes. Benserade (im Bosket an einem Tische schreibend, nur dem Zuschauer sichtbar).

Prinzessin. Eine Antwort vor Allem auf das Briefchen des Königs, das unsere Houdancourt in Händen hat!

De Vardes. Schade, daß Dangeau abwesend ist, der nächst Benserade der beste Dichter am Hofe.

Prinzessin. Haben wir doch den besten zur Hand, Benserade selbst. Wir müssen ihn gleich aufsuchen. Ich fand ihn vorhin hier.

De Vardes. Ist es rathsam, daß Benserade die Beantwortung des Gedichtes übernehme, das er selbst dem Könige für die Houdancourt gemacht? Die Kombinazion scheint mir —

Prinzessin. Gerade deshalb. Es kann weder dem König noch Benseraden auffallen . . .

De Vardes. Sie haben Recht, Prinzessin. Das Verhältniß des Königs zu Houdancourt ist kein Geheimniß . . .

Prinzessin (beiseit). Kurzsichtig genug für meinen künftigen Gesandten in London. Es scheint, junge Diplomaten kommen, wie die Katzen, blind zur Welt. — (laut) Und außerdem mag Benserade vielleicht wissen, welchen Ort der König für das erbetene Rendez-Vous in Petto hat . . . Es ist keine Zeit zu verlieren. Sehen Sie, wo Benserade zu finden. Sie treffen mich in der Nähe, in der Akazienhecke. (Während sie sich nach der Seite des Bosketts wendet, den Rock bemerkend.) Ein abgelegter Leibrock? Ist das nicht —?

De Vardes. Wahrhaftig! Benserade's Kleid . . . !

Prinzessin (leiser). So ist er selbst nicht fern. Still! (kleine Pause) Was mag er aber vorhaben, daß . . . ?

De Vardes (heiter). Der einladende Sommermorgen . . . Der krystallne Teich . . . Vermuthlich hat ihn der nahe Bassin gereizt (die Prinzessin macht eine Bewegung sich zu entfernen), mit den Lieblingsvögeln Apolls, den Schwänen, in den kühlen Wellen zu baden.

Prinzessin (wie oben). Welcher Einfall? . . . Er wird doch nicht . . . ? (will fort).

De Vardes (der umhergespäht). Bleiben Sie, Prinzessin, dort ist er (in's Bosket zeigend). Ich seh ihn sitzen . . .

Prinzessin (die scheu zurückgewichen). Was thut er denn? . . . Ohne Rock? . . . Ist er allein? . . . (De Vardes winkt ihr, näher zu treten.) Nein, nein, ich will wissen, was er beginnt . . .

De Vardes. Er schreibt.

Prinzessin (allmählig wieder näher tretend). Was es wohl

sein mag? . . . Vielleicht für den König wieder . . . Können Sie nichts erqucken? . . .

De Vardes. Die Hecke ist zu dicht verschlungen.

Prinzessin. Treten Sie doch näher . . . Aber sachte . . . Wenn wir's nur erwischen könnten! (dicht an de Vardes) Rufen Sie seinen Namen rasch und plötzlich . . . Ich verschwinde, und kommt er hervor, schleich' ich hinein und hasch' es weg.

De Vardes. Er steckt es zu sich, eh' er kommt.

Prinzessin. Vielleicht auch nicht . . . wir versuchen's . . .

De Vardes. Er erhebt sich . . . still . . . (hinter der Scene Beringhens Stimme, rufend:)

Benserade!

Prinzessin. Es ist Beringhen . . . fort! . . . Hierher, Marquis, hierher! . . . (schlüpfen in ein nahes Gebüsch.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Benserade, bald darauf Beringhen. Die Vorigen verborgen.

Benserade (in einer Hand ein Blatt, in der Andern sein Taschenbuch tritt aus dem Bosket, ohne Beringhen, der sich nähert, zu bemerken) Vollbracht! exegi monumentum! Ein Vierzehnzeiliges Perlennetz, würdig, solche Herzen zu umschließen! (legt das Blatt ins Taschenbuch, letzteres in die Rocktasche schiebend, in demselben Augenblick faßt ihn Beringhen, der, von Benserade unbemerkt eingetreten war, am Arm und nimmt ihn, ohne daß Benserade Zeit gehabt, den Rock wieder anzulegen, auf die Seite. Auf dem entgegengesetzten Punkt befinden sich die Prinzessin und de Vardes unbemerkt lauschend).

Beringhen. Sind sie bereit? . . . Sie ist im Garten . . .

Prinzessin (verborgen für sich). Sie? . . . Beide also im Geheimniß! . . . (Die Prinzessin nähert sich auf den Zehen hinter dem Rücken der Sprechenden dem Rasen, wo Benserades Rock liegt).

Benserade. So? (für sich mit unterdrücktem Lächeln). Das erzählt er mir!

Beringhen. Vorwärts! Lassen Sie uns den Augenblick wahrnehmen; er ist uns günstig. (die Prinzessin zieht Benserades Portefeuille aus der Rocktasche)

Benserade. Ist er? . . . (für sich) Wenn Du wüßtest . . !

Beringhen (laut). So sputen Sie sich doch! . . . Wie Ihre Augen glitzern! Was haben Sie? Sie scheinen trunken, wie von süßem Wein . . .

Benserade (trällernd:)

Wein und Liebe
Im Verein;
Flamm' um Flamme
Schenke ein!

(Die Prinzessin, die das Blatt aus der Brieftasche genommen, es rasch überlesen und die Brieftasche wieder in Benserades Rock gesteckt, schleicht in ihr Versteck zurück).

Beringhen. Seelenvergnügter Schwärmer! Aber eilen Sie doch!

Benserade. Ja doch, ja! mein Junge!

Beringhen (halb für sich). Es rappelt bei ihm, hol mich der Teufel... (laut) haben Sie denn vergessen . . .?

Prinzessin (verborgen zu de Vardes, ihm das Blatt übergebend). Lassen Sie dies augenblicklich von der Houdancourt abschreiben, und bringen Sie es mir versiegelt wieder — im Nu!! (de Vardes verschwindet mit dem Blatte).

Beringhen. Wegen der Schleife..fort! Die Gelegenheit möchte nicht so bald —

Benserade. Möchte?... Alter Junge! möchte?

Ich begreife —
Holde Schleife!
Der Guirlande
Am Gewande
Leicht entschlüpft sie;
Aber die gelösten Bande,
Wer, o sage, wer verknüpft sie?...

Beringhen. Kein Gott, wenn Sie die kostbare Zeit mit Dummheiten verlieren und das Fräulein am bewußten Ort —

Prinzessin (verborgen, heimlich). Am bewußten Ort... Das Gedicht spielt auf die Stelle an, wo sie gestern um Mitternacht belauscht worden. Das ist die Jasminlaube, von welcher mir de Vardes erzählt... Sie wird sich dort einfinden, aber Die nicht, die Ihr meinet... (verschwindet).

Benserade. Am bewußten Ort —:

In der Myrthe Schatten
Wo schnäbelnde Gatten
Flattern und tauschen
Kuß um Kuß.
Suchen und irren
Finden und girren
Schmachtend erlauschen
Süßen Genuß!

(Beringhen, der verdutzt dasteht, die Hände auf die Schultern legend und ihm beseligt ins Auge schauend).

Beringhen! Glückskind! Sie bringen heute eine Angelegenheit ins Reine, auf eine Weise ins Reine, daß jeder Andere jubeln würde und Sie stehen da, wie ein Stock! —

Beringhen. Um des Teufels zu werden! So ein Dichter ist ein geborner Tollhäusler. Sie stehen wie ein Stock da!

Was zögern Sie? Das Fräulein spaziert allein umher... Die schönste Gelegenheit. — Als ich herging, sah ich sie ohnfern in den Laubgängen wandeln. . .

Benserade (für sich). Auf dem Weg zu mir!... Er hat ein Brett vor den Augen, er ahnt und sieht nichts. (laut) Schon gut... ich weiß... gehen Sie nur... Es wird sich Alles finden...

Beringhen. Schleunig, schleunig! Nehmen Sie ihren Rock..

Benserade (in die Scene blickend, für sich). Sie ist es! (laut) Verlassen Sie mich!

Beringhen (ihm den Rock reichend). Machen Sie, daß Sie fortkommen!

Benserade (ihn drängend). Fort, fort!

Beringhen (den Rock aufnöthigend). Tummeln Sie sich!

Benserade (nachdem er in die Scene geblickt). So gehen Sie doch!

Beringhen (wie oben). So nehmen Sie doch!

Benserade (wie oben). Sie sind ja noch immer hier!..

Beringhen (wie oben). Sie rühren sich ja nicht von der Stelle!

Benserade (wie oben). Sie nähert sich, entfernen Sie sich.

Beringhen (in die Scene blickend). Sie entfernt sich, folgen Sie.

Benserade (stampfend). Zum Teufel, Beringhen, Sie sind ja heute, wie festgenagelt!

Beringhen. Zum Geier, Benserade, Sie scheinen mir ja heute wie vernagelt! (ihm den Rock aufnöthigend) Wollen Sie in den Hemdeärmeln mit dem Fräulein...? (in die Scene blickend) Da haben Sie's nun! Sie lenkt wieder in einen Seitengang... Potz Element! Nehmen Sie Ihren Kittel, oder ich rufe um Hülfe. (Benserade nimmt den Rock) Still! Ich höre Schritte...

Benserade. Fort, sag' ich Ihnen, fort. . .

Beringhen (sich entfernend). Wenn Sie die Gelegenheit verpassen —

Benserade (ihn fortdrängend). Sind Sie Schuld — hinweg! (Beringhen ab.)

Dreiundzwanzigste Scene.

Benserade, allein.

Benserade. Gott sei Dank, ich bin ihn los. (in die Scene blickend) Sie scheint die Schritte anzuhalten... sie zieht sich zurück... Wahrscheinlich hat sie Jemanden bemerkt... Ich will ihr entgegeneilen (während er den Rock, hin und her trippelnd, anlegen will und, immer in die Scene spähend, nicht damit zu Stande kommt, tritt die Prinzessin ein mit dem versiegelten Billet in der Hand. Benserade, beschäftigt den Rock anzuziehen, kehrt ihr den Rücken zu.)

Vierundzwanzigste Scene.

Prinzessin. Benserade.

Prinzessin. Herr von Benserade!

Benserade (mit halb angezogenem Rock sich umwendend). Ich bitte fußfällig um Entschuldigung, gnädigste Prinzessin ... die größte Eile, die dringendsten Geschäfte ... (will sich zurückziehen.)

Prinzessin. Ein Kavalier, wie Sie, wird der Bitte einer Dame nicht entfliehen wollen, es sei denn — auf Befehl des Königs.

Benserade (der inzwischen mit dem Anziehen des Rockes zu Stande gekommen, für sich). Im Verzuge liegt Gefahr ... Erfindung hilf mir aus! (laut) Wie Sie eben zu sagen geruhten, gnädige Prinzessin, auf Befehl des Königs ... Herrendienst —

Prinzessin. Desto besser.

Benserade (für sich). Desto besser! Ich stehe auf Kohlen. (laut) Ich muß zum König, gnädige Frau. . . Seine Majestät hat mich —

Prinzessin. Das trifft sich ja erwünscht. Die Bitte, die ich an Sie habe, geht den König an. Im Namen der jungen Dame, die Sie kennen, ersuche ich Sie, dies Billet (das gesiegelte Billet hinreichend) dem Könige zu überreichen. Es enthält die Antwort auf das allerliebste Gedichtchen, das Se. Majestät—

Benserade (für sich). Aha, das von heute Morgen an die Haudancourt. . .

Prinzessin. Das Se. Majestät der jungen Dame zukommen zu lassen, die Gnade hatte.

Benserade (das Billet nehmend). Ich schätze mich glücklich, das Billet im Auftrag Ew. königl. Hoheit besorgen zu können, nur bitte ich, zu gestatten, daß ich es ohne alle Bemerkungen Sr. Majestät zustellen darf, von dessen Geheimnissen Kenntniß zu nehmen, mir Ehrfurcht und Diskretion verbieten.

Prinzessin. Sie haben es bloß zu übergeben, lieber Benserade.

Benserade. Ich berufe mich auf Niemand; auch auf Sie nicht, gnädige Frau.

Prinzessin. Ich bitte sogar, daß Sie keinen nennen.

(mit freundlicher Verneigung ab.)

Fünfundzwanzigste Scene.

Benserade allein.

Benserade (auf das Billet zeigend). Das kann warten. Vorerst muß dies (auf die Rocktasche schlagend, wo sein Portefeuille steckt) in die rechten Hände kommen. (Im Begriffe, abzuschwenken, tritt ihm der König entgegen. Benserade hat das gesiegelte Billet noch in der Hand.)

Sechsundzwanzigste Scene.

König. Benserade.

Benserade (mit tiefer Verbeugung vor dem König; für sich). Die Hölle hat sich verschworen!

König. Als Brieftaube? mit einer Liebesdepesche unter dem Flügel?

Benserade (das Billet hinhaltend). Für Frankreichs Majestät!

König. Wirklich? Und von welcher befreundeten Macht?

Benserade. Von derjenigen, Sire, an die Ew. Majestät heute Morgen eine diplomatische Note erließen.

König (ihm das Blatt entreißend). Von ihr! (tritt einige Schritte vor, hastig das Siegel erbrechend.)

Benserade (für sich). Die Taube fliegt nun ab. — (im Begriff, sich sachte fortzuschleichen, mit einem Blick auf den König, während dieser in Entzücken verloren liest.) Wie entzückt er ist! In solchen Stimmungen, ist man gern allein. Ich kenne das. Laß den Glücklichen mit seiner Seligkeit um die Houdancourt allein, und geselle dich zu Deiner Turteltaube, die dort, im Schatten sehnsüchtig flatternd, dir entgegengirrt (ab).

Siebenundzwanzigste Scene.

König allein.

König (noch immer im Billet lesend). Verdruß und Zärtlichkeit in der lieblichsten Vermischung! Doch so daß Zärtlichkeit sich mit Verdruß, wie mit einem süßen Aroma würzt. (aus dem Gedichte lesend.)

„Mein Abgott Du in meines Herzens Schrein!
Still kniet vor Dir und betet meine Seele“...
(küßt die Worte).

Die letzten Zeilen — sie vereinigen in sich alle Freuden des Paradieses — deuten in lieblicher Verschämtheit auf eine Zusammenkunft und — O glückliches Zusammentreffen! an derselben unvergeßlichen Stelle, die Beringhen auserwählt (lesend):

Ich seh Dich dort, wo, gleich verliebten Tauben,
Verdruß und Sehnsucht heiße Küsse tauschen.
Wo? fragt man? ei, man kennt wohl keine Lauben
Wo Rosen an Jasminen sich berauschen;
Wo Strauch und Strauchdieb Liebespfänder rauben...
Wo? fragst Du: und verstehst doch sonst zu lauschen!
(Nachdem er die Worte geküßt.)

Doch wann?... Weshalb nicht gleich? Beringhen muß es möglich machen. Meine Sehnsucht duldet keinen Aufschub. Vielleicht harrt sie schon meiner. Hin zur Laube! (ab)

(Prinzessin und de Vardes treten ein.)

Achtundzwanzigste Scene.

Prinzessin. De Vardes.

Prinzessin. Fragen Sie nicht weiter. Sie sollen zu seiner Zeit über Alles Aufschluß erhalten. Jetzt gehen Sie und führen Sie die Houdancourt an die bezeichnete Stelle.

De Vardes. Zu jener Laube, wo gestern ...?

Prinzessin. Thun Sie, wie ich sage.

De Vardes. Aber —

Prinzessin. Kein Aber! Befolgen Sie, was ich Ihnen heiße. Der König muß das Billet bald in Händen haben. Ich werde es so einzurichten wissen, daß der König mit der Houdancourt von uns überrascht wird. Gelingt es, — und meine Vorkehrungen sind so getroffen, daß es nicht fehlschlagen kann — erreichen wir noch eklatanter und vollständiger, was uns der täppische Beringhen gestern vor dem Munde wegnahm: einen notorischen Liebesbeweis, den der König unmöglich dann desavouiren darf.

De Vardes. Ich gehorche blindlings. Meine Kombinazion unterordnet sich der ihrigen. Einer Zauberin, wie Sie, ist alles möglich ...

Verwandlung.

Anderer Theil des Gartens. Links eine Jasminlaube; unweit davon ein Rosengebüsch.

(Benserade tritt ein, nach allen Seiten spähend.)

Neunundzwanzigste Scene.

Benserade allein.

Benserade. Noch nicht hier? Mir schien es doch, als nahm sie den Weg hierher. Sie entschwand meinen Blicken in der Gartenallee neben der großen Fontaine. Doch muß sie bald eintreffen. Sie hat ja selbst diesen Ort bezeichnet. Am besten, ich bleibe; so können wir uns nicht verfehlen. (Die Brieftasche aus dem Rock ziehend.) Hervor, süßer Vermittler zartgeknüpfter Liebe! (Im Portefeuille suchend.) Heiliger Pfandbrief, vom Liebesgott selber zu einem ewigen Bündniß besiegelt. (sucht.) Kostbare Agraffe, die eine lose Schleife zu einem, um die zärtlichsten Herzen geschlungenen, Bande befestigt. ... (Während er im Portefeuille herumsucht, tritt von ihm unbemerkt La Vallière ein.)

Dreißigste Scene.

La Vallière. Benserade.

La Vallière. Finde ich Sie hier, Herr von Benserade?

Benserade. Ah, mein Fräulein ...

La Vallière. Ich suchte Sie an der Stelle, wo ich

Sie vorhin gesprochen, und wo wir verabredet hatten, daß ich mich wieder einstellen solle, um das Gewünschte in Empfang zu nehmen.

Benserade. Ich glaubte die kostbaren Augenblicke nicht verlieren zu dürfen . . . Auch wären wir dort nicht ungestört geblieben. (Im Portefeuille suchend; für sich.) Ich legt' es doch . . . Meine Hände zitttern . . . Mein Knie, zum Liebesschwur gebeugt, bebt vor Ungeduld. . . .

La Vallière. Geben Sie schnell. Ich muß gleich wieder fort . . . Ich bitte . . . (Benserade blättert und sucht.) Still . . (ein Geräusch wird in den Zweigen vernommen.) Man naht . . . So geben Sie doch!

Benserade (aufhorchend). Ein Vogel schwirrte durch die Zweige.

La Vallière. Sie ängstigen mich . . . Was machen Sie so lang? (Das Geräusch wiederholt sich.)

Benserade. In die Laube, Fräulein, in die Laube! (La Vallière springt in die nahe Jasminlaube; im selben Augenblick erscheint Beringhen.)

Einunddreißigste Scene.

Benserade. Beringhen.

Benserade (steckt eilig das Portefeuille in die Tasche; für sich). Verdammt! (zu Beringhen) Was wollen Sie?

Beringhen. Geschwind, Benserade! Sie müssen augenblicklich mit mir kommen . . .

Benserade (hinter sich tretend). Nicht zehn Pferde bringen mich von der Stelle.

Beringhen. Nicht doch, nicht doch! ich wette, Ein Wort vermag's, oder Sie müßten sich offen gegen den Befehl des Königs auflehnen wollen. Der König wünscht Sie Augenblicklich zu sprechen. Kommen Sie.

Benserade (auf das Gebüsch zeigend, leiser). Vergessen Sie? . . . Die Schleife! . . .

Beringhen. Der König befiehlt!

Benserade. Die Ermittelung des Punktes, wo die Schleife—

Beringhen (ihn mit sich fortziehend). Befehl des Königs!

Benserade (außer sich). Bedenken Sie! —

Beringhen (wie oben). Da ist nichts zu bedenken. Befehl des Königs! . . .

Benserade (verzweiflungsvoll). Der schöne Augenblick! O Schicksal, Schicksal!

Beringhen (ihn fortziehend). Der König ist unser Schicksal. Es hilft nichts, Sie müssen fort. (leiser) So bald er Sie gesprochen, eilen Sie wieder her. . . .

Benſerade. Ja, auf den Flügeln des Blitzes! (ab mit verzweifelnder Gebärde, Arm in Arm mit Beringhen.)

La Vallière kommt am Eingang der Laube zum Vorſchein, im Begriff ſich zu entfernen. In demſelben Augenblick ſtürzt der König von rechts herein und ihr zu Füßen.

Zweiunddreißigſte Scene.

König. La Vallière.

La Vallière (für ſich). Er ſelbſt! . . . mein Gott! . . . er ſelbſt! . . .

König. Françoiſe!

La Vallière (zurückbebend). Sire!

König (ihre Hand ergreifend). Sie erſchrecken . . . Sie zittern . . . Ums Himmelswillen, faſſen Sie ſich! . . . Will es denn mein Unſtern, daß Sie meine Gegenwart immer nur ängſtigen ſoll . . .? Kennt Ihr Herz keine anderen Empfindungen für mich? Françoiſe, wenn Ihr Herz die Verſicherung der glühendſten Liebe . . .

La Vallière. Haben Sie Mitleid, Sire!...

König. Mitleid? Wer bedarf des Mitleids mehr als ich? Nur Ein Wort, Françoiſe, ein einziges Wort! . . . Fühlt Ihr Herz —

La Vallière. Wie unausſprechlich elend Sie mich machen . . .

König. Durch die treueſte, die wahrſte, die reinſte Liebe . . .!

La Vallière. Durch eine Liebe, wie ſie auch Andern zugeſchworen worden . . . O laſſen Sie mich, Sire, laſſen Sie mich!

König. Sie laſſen? Nur mit meinem Leben. Was ich bisher empfunden, gleicht dem Gefühle nicht, das mein Herz für Sie entflammt . . .

La Vallière. Sire, Sie ſpotten meines armen Herzens. Sie ſprechen von Reinheit Ihrer Triebe, und die Art, wie dieſe Gefühle ſich zu erkennen geben, gleicht ganz den Beweiſen, die Sie früherhin ähnlichen Regungen hinzuzufügen pflegten.

König. Beim Himmel, Françoiſe, Sie verkennen meine Abſicht. Ich fügte jene Kleinigkeiten den Verſicherungen meiner Liebe nur hinzu, als geringe Merkmale meines beglückten Herzens. Ach, ein Herz voll Seligkeit möchte Himmel und Erde der Geliebten zu Füßen legen, und fände die Huldigung noch zu arm und dürftig, im Vergleich zu der Fülle von Glück, womit die Liebe es überſtrömt. Schelten Sie das Gefühl der Dankbarkeit nicht, das mein Herz für die Glückſeligkeit der Empfindung, die Sie ihm eingeflößt, zu erkennen gab.

La Vallière Doch ist es noch einer andern Auslegung fähig und deshalb, Sire . . .

König. Zürnen Sie nicht. Wenn es Sie beunruhigt, will ich den Gegenstand Ihres Mißvergnügens wieder entfernen lassen.

La Vallière. Ich selber wollte es Ihnen wieder zurückstellen, Sire, aber Ihre unvermuthete Ueberraschung — (sich ängstlich umsehend). Ich bitte, Sire . . . Ich fürchte . . .

König (knien bleibend). Nur Eines wünscht' ich freilich, das Sie behalten möchten . . .

La Vallière (rasch). Das Briefchen laß ich nicht; das erhalten Sie nicht zurück.

König. So darf ich glauben, Françoise, daß Sie mir ein wenig gut sind, nur ein wenig.

(La Vallière läßt einen langen und tiefen Blick auf ihm ruhen.)

König. Ihr Auge ruht auf mir wie stiller Himmelsfriede, wie segenvolle Gnade: Es sagt nicht nein!

La Vallière. Mein Auge spricht nie anders, als mein Herz empfindet.

König (einen innigen Kuß auf ihre Hand drückend). Françoise, Sie machen mich zum glücklichsten Menschen!

La Vallière. Das ist der höchste, der einzige Wunsch meines Herzens.

König. So darf ich noch eine Bitte wagen . . .

La Vallière. Nannten Sie sich nicht eben den glücklichsten Menschen, und nun doch noch einen Wunsch. Wie ungenügsam doch die Könige sind! Mein Herz mag hinreichen, um einen Menschen zu beglücken; die Wünsche eines Königs zu befriedigen, wird es nie vermögen.

König. Beginnt Ihre Gewährung mit einer Weigerung? Nicht den König, den Menschen würde es glücklich machen, wenn Sie von dem zurückgewiesenen Geschenk nur ein einziges Stück behalten wollten. Es hat fast den Werth eines Kleinods verloren, da es die Spuren . . . von meinem Blute trägt . . .

La Vallière (ein Armband aus dem Busen ziehend und es dem Könige zeigend). Hab' ich es errathen? (Der König küßt leidenschaftlich ihre Hand.) Sire, ich beschwöre Sie . . . Stehen Sie auf . . . Wenn man uns überraschte . . . ich darf nicht länger weilen.

König. Wo kann ich Sie wiedersehen? . . . allein . . . im Vertrauen . . .

La Vallière. Werd' ich nicht bewacht? . . . Sie wissen nicht —

König. Achtet Liebe der Bewachung, des Zwanges? . . .

La Vallière. Und es macht mich so glücklich, ein ungeahntes Einverständniß verschwiegen zu pflegen. . . .

König. Wer will Flammen gebieten? Feuer verschließen? Entzündete Herzen wollen glühen, brennen, auf die Gefahr, in den Gluthen zu vergehen. Nein, ich könnte die zehrende Qual nicht ertragen. . . . Ich muß Sie sprechen, Françoise, unter vier Augen sprechen . . . noch heute.

La Vallière. Noch heute? . . . unmöglich!

König. Sie wollen mir doch den Schmuck zurückgeben?

La Vallière. So schnell, wie möglich.

König. Nun denn, ich will ihn mir holen. . . .

La Vallière. Nein, nein . . .

König. Soll ihn ein Anderer aus Ihrer Hand —

La Vallière. Kein Anderer! . . . Kein Vertrauter! Sire... Selbst Benserade nicht...! Er weiß doch nicht...?

König. Ich hab' ihm nichts vertraut . . .

La Vallière. Er weiß auch nicht . . . wie es in meine Hände kam . . .?

König. Auch das nicht! . . .

La Vallière (freudig). Sie selbst also . . .? (für sich). Er liebt mich doch!

König. Und so muß ich schon selbst . . .

La Vallière (zögernd). Ich wag' es nicht . . .

König. Immer ängstlich! . . . Mißtrauen und Furcht sind am Ende wohl doch die einzigen Empfindungen, die —

La Vallière. Die mir der König einflößt.

König. Ihr Sklave bin ich, nicht Ihr König! . . .

La Vallière. Heute noch? . . . Gewiß, Sire, ich sehe nicht die Möglichkeit . . .

König. Nach der Tafel . . . wenn sich Alles im Garten zerstreut . . . Einen Augenblick . . .

La Vallière. Aber . . . wo? . . .

König. Bei Ihnen . . . in Ihrem Zimmer . . . Nun erschrecken Sie wieder! . . . Nur so lang', Theure! als die Rückgabe des Kästchens währt . . . nicht länger . . .

La Vallière. Nicht länger! ja nicht länger! . . . Keinen Minute länger! . . . (aufgeschreckt) Man kommt . . . (Geräusch im Gebüsch rechts; La Vallière entflieht durch das Gebüsch links; Beringhen tritt eilig ein.)

Dreiunddreißigste Scene.

König. Beringhen.

Beringhen (zum König, der sich erhoben und gewendet). Schritte, Sire, in der Nähe! . . .

König (freudig). Mag der Himmel einstürzen, Beringhen, mich kümmert's nicht . . .

Beringhen. Gab sie . . . den Schmuck zurück?

König. Ich soll ihn selbst aus ihrer Hand zurück erhalten.

Beringhen. Hier doch?

König. Nein, bei ihr . . .

Beringhen. Bei ihr? . . . Das geht ja herrlich! . . .

König. Es ist der glücklichste Tag meines Lebens!

Beringhen. Doch giebt es, mit Ihrer gnädigsten Erlaubniß, Sire, noch Einen in Frankreich, für den dieser Tag, nächst meinem Herrn, der glücklichste ist.

König. Für wen, Beringhen?

Beringhen. Für mich, Sire: weil ich meinen König so vergnügt sehe und nach Kräften dazu beigetragen.

König (ihm die Hand schüttelnd). Das hast Du, braves Herz! und ich will es Dir gedenken!

Beringhen (im Abgehen zu dem König). Bei ihr? Sagt' ich's nicht? So ein Schmuck ist doch zu etwas gut. (Beide ab.)

(Eine junge Dame, dieselbe, die am Schluß des zweiten Aktes dem Könige das Armband überreichen sollte, tritt auf, mit einem Buch in der rechten Hand. Unmittelbar nach ihr kommen die Prinzessin und De Vardes.)

Vierunddreißigste Scene.

Prinzessin. De Vardes. ~~Die junge Dame.~~

Prinzessin (sich umsehend). Noch Niemand hier. Schnell den Augenblick benutzt, den wir ihnen abgewonnen! (für sich). Die Gestalt, die ich durch das Gebüsch schlüpfen sah, war sie, die La Vallière. Auch Beringhen und Benserade eilten vorhin in derselben Richtung vorüber. Ohne Zweifel ist die Majestät in der Nähe. (laut zur jungen Dame, die ihre Schritte nach links richtet.) Dorthin, Isabeau, dorthin! (auf die Jasminlaube zeigend. Die junge Dame betritt die Laube). Mehr nach dem Eingang zu, Isabeau, daß Sie der König sogleich bemerke. (Die junge Dame läßt sich im Innern der Laube, nahe am Eingang derselben, auf eine Moosbank nieder.) Etwas tiefer . . . So! Wie verloren in Gedanken . . . träumerisch, schmachtend . . . In der Rechten das Buch . . . Den linken Arm (sie richtet ihn) niederschweben lassen . . . Faßt er Ihre Hand, mit weichem Gegendruck den seinigen erwiedern . . . Das Andere giebt sich von selbst.

De Vardes (leise zur Prinzessin, während sich Beide zum Abgehn wenden). Beringhens Geschäftigkeit so eklatant düpirt — ein Götterspaß! eine himmlische Kombinazion!

Prinzessin. Ich hoffe. Unser Vorhaben ist in jedem Fall gesichert. Im schlimmsten macht der König (nach der Laube

zeigend) gute Miene zum böſen Spiel. Dafür bürgt mir ſeine große Delikateſſe gegen unſer Geſchlecht und die faſt religiöſe Scheu in Allem, was Galanterie betrifft. Sie ſollen ſehen, Er wird froh ſein, wenn er ſich vom böſen Spiel durch die unerläßliche Gewährung: die Rückkehr unſeres Freundes Guiche, loskaufen kann. Schnell, auf unſern Poſten!

De Vardes (der abgehenden Prinzeſſin folgend: für ſich). Der Rückkehr unſeres Freundes? . . . Wenn das Päckchen Briefe hier (auf die Bruſttaſche zeigend) nicht Proteſt einlegt . . . (verſchwindet mit der Prinzeſſin).

Fünfunddreißigſte Scene.

Benſerade. Die junge Dame.

Benſerade (tritt ein). Länger wart' ich nicht, und koſtet es mein Leben! (nach der Laube blickend, wird er den Arm der daſelbſt verborgenen Dame gewahr.) Ha! Da iſt ſie noch . . . meiner harrend! (für ſich) Nicht müßig, Geliebte, ließ ich die Augenblicke, die ſie uns grauſam raubten, vorüberſtreichen. Sie waren Dir geweiht. Indeß der König mich warten ließ, ſchrieb ich Dein Sonnet, das ich in Liebesverwirrung verlegt hatte, aus dem Gedächtniſſe noch einmal nieder . . . (den Arm betrachtend.) Wie reizend ſie den Arm ſinken läßt! Gleich Cytherens, wenn ſie hingegoſſen ſchlummert auf Paphos ſchwellenden Blumenpfühlen . . . Es ſei gewagt! Hinweg, banges Zagen! Du haſt Dir hoch verdient den Augenblick durch ſtille Kämpfe und verſchwiegener Liebe zarte Pein! . . . Nun iſt es endlich mir vergönnt, von ſtürmiſchem Gefühl bewältigt, hinzuſinken (er ſtürzt vor und kniet, in der linken Hand ein Papierblatt haltend, vor dem freiſchwebenden Arm der Dame nieder, flüſternd:)

Kryſtallne Schale, aus reinen Silberwolken Himmelsthau herniedergießend, . . . Lichtausfluß, vom Monde durch Jasmin und Laubgewebe quellend . . . Fünfblättrige Lilie, die der Morgenſtrahl mit Gold und Perlen zu ſchmücken wagt, bald aber ſein Erkühnen mit Zähren büßt, in die, von größerm Glanz geblendet, ſein thörichtes Beginnen hinſchmilzt . . . Schnee, ambroſiſch Feuer duftend . . . Nektarkelch, mit Himmelsrauſch — (Die Dame, die ſich inzwiſchen gewendet, ſieht ihn betroffen an. Benſerade, ihren Blicken begegnend, ſtarrt auf ſie mit Entſetzen. Kleine Pauſe, während welcher die Prinzeſſin Henriette und De Vardes leiſe hereintreten, ohne von Benſerade bemerkt zu werden.)

Sechsunddreißigste Scene.

Die **Vorigen. Prinzessin. De Vardes,** bald darauf der **König** mit **Beringhen. Hofherren** und **Damen.**

Benserade (für sich). Himmel! . . . Die Lamoth! . . . (In einiger Entfernung von dem Gebüsche, aus welchem die Prinzessin und de Vardes getreten waren, tritt der König mit Beringhen hervor.)

Prinzessin (auf Benserade blickend). Himmel! Benserade!

De Vardes (die Prinzessin ansehend). Benserade!

König (zu Beringhen, heiter). Was seh ich? Benserade, kniend vor der schönen Lamoth! (Die Dame verbirgt sich in der Laube.)

Herren und Hofdamen (die paarweise, wie zufällig vorüberwandelnd, hinzugetreten waren.) Benserade!

Benserade (erhebt sich und ergreift die Flucht).

König. Benserade! Ha, ha, ha! Fahren Sie doch fort! Lassen Sie sich nicht stören! Ha, ha, ha! Benserade! Aber was laufen Sie denn, als ob Feuer vom Himmel fiele? (der König mit Beringhen nacheilend). Benserade! Ha, ha, ha!

(Die Prinzessin und de Vardes sehen sich wie betäubt an; hinter der Scene hört man den König noch lachen und rufen:)

Benserade! Benserade!

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Gallerie.

Im Hintergrunde einige Säulen. In der Mitte der Hinterwand eine Thür.

Erste Scene.

Beringhen, gleich darauf der **König.**

Beringhen (an der Thür im Hintergrund nach außen sprechend, mit verhaltener Stimme). Freies Feld, Sire! . . . (Der König kommt sachte herein; Beringhen geht mit ihm auf den Zehen gegen die Coulisse links, in die Scene zeigend.) Grad aus... das goldne Gitter vorbei . . . die fünf Stufen hinauf . . . dann linker Hand, die zweite Thür nach dem großen Portal. . . . Grade gegenüber stehen einige Blumentöpfe . . . Ew. Majestät können

nicht fehlgehn . . . Fällt eine Störung vor, wissen Ew. Majestät Bescheid . . . Der schmale Couloir . . . die kleine Treppe . . . oberhalb die Dachluke . . . (Der König, der mit gespannter Aufmerksamkeit Beringhens Angaben gefolgt war, entfernt sich schnell nach der bezeichneten Seite.)

Zweite Scene.

Beringhen allein.

Beringhen. Glücklich durch! . . . Die Houdancourt sind wir los . . . Benserade hat sich mit Ruhm bedeckt. Er verdient für die Situation eine Statue, mag's zusammenhängen, wie's will . . . Aus den Augen darf ich sie indessen noch nicht lassen . . . Ich traue der Prinzessin nicht . . . De Vardes macht sich wiederum bei ihr zu schaffen . . . Wenn's mir zu bunt wird, lass' ich die Gräfin Soissons darunter fegen . . . Nun auf die Lauer! . . . (Durch die mittlere Thür im Hintergrunde ab.)

Dritte Scene.

Prinzessin. Diener.

(Die Prinzessin, von einem Diener gefolgt, tritt von rechts ein. Der Diener bleibt im Hintergrund stehen.)

Prinzessin (für sich). Nun ist es Zeit, meine Batterien zu demaskiren. Das entscheidende Mittel, das ich mir für den äußersten Fall aufgespart, ich muß es nunmehr wirken lassen. Der kleine Krieg hat ein Ende; eine Hauptschlacht soll geliefert werden. Der Brief, den ich so eben von meiner Freundin, der Aebtissin von Chaillot, erhalten, kommt mir gerade recht. Ihr Fräulein aus der Bretagne, die ich längst im Sinne hatte, konnte nicht gelegener eintreffen . . . Sie war für's Kloster bestimmt, — ich kann sie hier besser brauchen . . . (zum Diener.) Marquis de Vardes! (Diener durch den mittleren Eingang ab.) Ein entscheidender Schlag geschehe! Freund Beringhen, wir nehmen den Handschuh wieder auf . . . (De Vardes tritt ein.)

Vierte Scene.

Prinzessin. De Vardes.

De Vardes. Nun werd' ich doch endlich erfahren, wer sie ist, die der König im Herzen trägt. So viel kombinir' ich mir, daß es die Houdancourt nicht ist. Sie müssen es selbst zugeben, Prinzessin, nach dem Auftritt mit Benserade. Welche Andere aber, welche . . . ?

Prinzessin. Sie sollen es wissen . . . Für jetzt —

De Vardes. Abermals vertröstet? . . . Gestehen Sie, Prinzessin, für einen Vertrauten und künftigen Botschafter werd' ich etwas kurz gehalten . . .

Prinzessin. Gönnen Sie mir die Freude, lieber de Vardes, Sie zu gleicher Zeit mit dem Sieg und dem Namen der besiegten Feindin zu überraschen. Hören Sie denn . . .

De Vardes. Nur Eins. Muß ich über das seltsame Ereigniß zwischen Benserade und der Houdancourt auch im Zweifel bleiben? Wie ging das zu? Erklären Sie mir doch . . . Ich kombinire vergebens und kann mich von meinem Erstaunen nicht erholen . . .

Prinzessin. Noch weiß ich selbst nicht, was ich davon denken soll. Ich muß auf die Vermuthung, die ich im Garten bereits gegen Sie ausgesprochen, zurückkommen. Das Zusammentreffen scheint mir auf einem seltsamen Mißverständniß zu beruhen, auf einer sonderbaren Mystifikazion. Benserade stürzte fort, wie von Wahnsinn ergriffen. Er war gar nicht zum Stehen zu bringen, und als er vor den König mußte, fiel er ihm zu Füßen und war nur dadurch zu beschwichtigen, daß ihn der König unter Lachen und Scherzen seiner fernern Huld versicherte, selbst wenn es ihm belieben möchte, aus seinem Quiproquo mit der Houdancourt Ernst zu machen. Doch das kann uns gleichgültig sein. Was gehen uns Benserade's verunglückte Abenteuer an? (für sich.) Doch, doch! ich wittere einen Zusammenhang, den ich benutzen will. (laut.) Das Wichtige für uns bleibt, daß noch nichts verloren. Im Gegentheil sind wir unserem Ziele näher als je, wenn wir es nur mit Kühnheit und Konsequenz verfolgen.

De Vardes. Ließe sich die geheime Favoritin denn durchaus nicht für unsere Zwecke gewinnen?

Prinzessin. Die empfindsame Grasmücke? . . . Das alberne Ding pikirt sich, schöne Empfindungen zu haben, die Tugendhafte, Zartfühlende, was weiß ich? zu spielen. Diese Sorte ist die fatalste von Allen. Mit der ist nichts Vernünftiges anzustellen. Wahrhaftig, ich begreife den Geschmack des Königs nicht. Es kann ihm unmöglich Ernst damit sein, und darauf zum Theil bau' ich meine Projekte.

De Vardes. Welche, Prinzessin? . . . Mein Eifer, Ihnen nützlich zu sein, ist eben so blind, als meine Ergebenheit . . . Doch ich vergesse, daß ich Ihr Partner bin, ohne Ihnen in die Karte sehen zu dürfen. Sey's drum, ich folge blindlings. (mit einem Handkuß.)

Prinzessin. Das Mittel ist einfach. Es that mir gestern bei der Artigny gute Dienste und soll mir auch bei der Auserkornen des Königs einschlagen —! Ich entferne sie!

De Vardes. Bedenklich! Das Mittel scheint mir bedenklich.

Prinzessin. Die Gefahr nehm' ich auf mich.

De Vardes. Die Schwierigkeiten, die diese Entfernung darbietet... der Widerstand, auf den Sie sich, um vom Könige zu schweigen, von Seiten der Dame selbst gefaßt machen müssen...

Prinzessin. Mit diesem Widerstand will ich schon fertig werden. Die Schüchternheit der sanften Seele —

De Vardes (bei Seite). Also schüchtern ist sie ...

Prinzessin. Kommt mir auf halbem Weg entgegen. Frömmigkeit und Gewissensskrupel werden das Uebrige thun —

De Vardes (bei Seite). Frömmigkeit, Gewissensskrupel — (mit Kopfschütteln) ich kenne sie doch alle...Schüchternheit, Gewissensskrupel.... Hier läßt mich meine Kombinazion im Stich.

Prinzessin. Wollen Sie mir, lieber Marquis, durch eine Gefälligkeit behülflich sein?

De Vardes. Was thu' ich nicht für Sie? Zauberin! Ihnen zu Liebe, tanz' ich einen Eiertanz mit verbundenen Augen.

Prinzessin. Sie gehen zu meinem Kaplan, Daniel von Cosnac, und bestellen ihn sogleich zu mir. Meinethalb können Sie einige Andeutungen fallen lassen. Er hat Lust, Bischof von Valence zu werden. Sein Bisthum, — geben Sie ihm den Wink! — liegt auf dem Wege — zum Kloster von Chaillot.

De Vardes. Ich verstehe. — So viel ich kombiniren kann, soll, von seinem geistlichen Zuspruch zerknirscht, die neue Magdalene im Kloster von Chaillot —

Prinzessin. Den königlichen Geliebten mit dem himmlischen Bräutigam vertauschen, falls sie es nicht vorzieht, einen von meiner Hand zu erhalten... Eilen Sie! Bald werden wir uns frohen Herzens mit dem Schicksal unseres gemeinschaftlichen Freundes beschäftigen dürfen, für den wir das Alles wagen.

De Vardes. Diese Angelegenheit, Prinzessin, ist die einzige, von welcher Sie mich mehr wissen lassen, als ich wünschenswerth finde...

Prinzessin. Ein Beweis, wie groß mein Vertrauen ist, da ich es Ihnen in der Hauptsache schenke.

(De Vardes wendet sich zum Abgang. Ein Page, von einem Diener gefolgt, kommt von links und theilt, während de Vardes im Abgehen für sich spricht, der Prinzessin etwas heimlich mit. Die Prinzessin vernimmt es mit der größten Befremdung.)

De Vardes (bei Seite). Da kommt mir ein Einfall, eine glückliche Idee, eine kühne Kombinazion —: Könnt' ich diesen Daniel nicht zugleich für meine Zwecke brauchen? —: Während er die Eine vom Diesseits zum Jenseits bekehrt, wie wärs, wenn er die Prinzessin umgekehrt vom Jenseits ihres abwesenden Liebhabers zum Diesseits eines gegenwärtigen bekehrte? Die Bekehrung eines Hofpfaffen leistet, wie ein Fächer, von beiden

Seiten gleich gute Dienste: mit Einem Fächeln kann er zwei Gesichter zu gleicher Zeit abkühlen und erhitzen. (durch den mittlern Eingang ab).

Fünfte Scene.

Prinzessin. Page. Diener, der in einiger Entfernung stehen bleibt.

Prinzessin. Den Korridor herunter? und fortschleichend?..
(Der Page bejaht.)
Und konntet nicht erkennen...?

Page. Er kehrte uns so rasch den Rücken, daß wir ihn nicht erkennen konnten, warf sich in den schmalen Seitengang am äußersten Ende des Korridors, wo er, allem Anschein nach, durchs Dachfenster entkam.

Prinzessin (für sich). Es war der König! (laut) Die Oberstthofmeisterin! (der Page ab. Zum Diener) Meister Martinet soll augenblicklich herüber kommen. (Diener ab.) Zum zweiten Mal soll's ihm nicht gelingen!..
(Die Oberstthofmeisterin Herzogin von Navailles tritt ein.)

Sechste Scene.

Prinzessin. Herzogin von Navailles.

Prinzessin. Ich vernehme schöne Dinge, Frau Herzogin.

Herzogin. Schöne Dinge?!...

Prinzessin. In meinem Hause, dem Asyl klösterlicher Zucht und Sitte...

Herzogin. Dank meiner strengen Aufsicht, Prinzessin.

Prinzessin. Diese Strenge, Frau Oberstthofmeisterin, scheint aus dem Loth zu weichen. Auf Ihrem Korridor wurde ein Mann erblickt —

Herzogin (zurückfahrend). Ein Mann! In meinem Korridor? Ein Mann? Unmöglich!

Prinzessin. Der heimlich entwischte.

Herzogin (glühend). Ew. Königliche Hoheit! Heimlichkeiten sind meine Sache nicht; bei mir geht Alles offen vor sich!

Prinzessin. Man sah ihn den Gang, wie aus einem der Zimmer kommend —

Herzogin. Prinzessin!

Prinzessin. Sachte und behutsam heraufschleichen —

Herzogin. In meinem Korridor?

Prinzessin. Und als er bemerkt wurde, mit rascher Wendung umkehren, bis ans äußerste Ende des Ganges zurückeilen und dann durch das Schlupfloch —

Herzogin (mit Entsetzen). Schlupfloch —!

Prinzessin. Nachdem er den schmalen Couloir durchlaufen, der rechter Hand sich hinzieht —

Herzogin. Den Katzensteig? der auf die Dachrinnen hinausführt . . .?

Prinzessin. Durch Diesen, ja, — verschwinden . . .

Herzogin. Ich fordere die strengste Untersuchung! Ganz Frankreich kennt meine moralischen Grundsätze . . .

Prinzessin. Niemand bezweifelt Ihre Tugend.

Herzogin. Sie ist fleckenlos wie die Schneekoppe des Montblanc. Wer darf sich der leisesten Gunst rühmen? Er trete vor. Ich bewache jeden meiner Blicke mit unnachgiebiger Strenge. Mein Gesicht gleicht den ehernen Tafeln des jüdischen Propheten, worin in schrecklichen Zügen eingegraben steht: „Du sollst nicht!" Selbst der Herzog, mein Gemahl, wird davon im Zaum gehalten: Er zittert, wenn er mich ansieht.

Prinzessin. Die Bewachung Ihrer eigenen Blicke scheint Ihnen besser, als die meiner Ehrenfräulein zu gelingen. Auf Ihrem Corridor —

Herzogin. Mein Korridor, Prinzessin, ist der tugendhafteste Korridor von ganz Frankreich! — Ein Mann! Aus einem der Zimmer, deren Aufsicht mir anvertraut worden! Aus meinem Zimmer! . .

Prinzessin. Wer sagt denn, aus Ihrem Zimmer? . .

Herzogin. Gleichviel, Prinzessin! Die Zimmer der Ehrenfräulein, über deren Sittsamkeit ich zu wachen habe, sind eben so viele Nonnenzellen. Die Tugend der jungen Fräulein ist, wie die meinige, unzugänglich. Ich lege meine Hand darauf, wie auf's Evangelium!

Prinzessin. Das Faktum aber ist nicht abzuleugnen, liebe Navailles.

Herzogin. Was geht mich das Faktum an? Ich führe die Aufsicht über gute Sitte, nicht über das Faktum. Das Faktum gehört nicht in mein Departement. Das Faktum ist gegen den Anstand, folglich auf meinem Korridor unmöglich.

Prinzessin. Und doch ist es geschehen, das unmögliche Faktum. Die Sache verhält sich, wie ich Ihnen sage. Man hat einen fremden Mann auf dem Flur längs der Zimmer meiner Ehrenfräulein verschwinden sehen und zwar auf höchst verdächtige Weise.

Herzogin. Wer ist der Unglückliche?

Prinzessin. Ich fürchte ein Glücklicher; jedenfalls ist er glücklich durch die Dachluke entschlüpft.

Herzogin. Quelle Horreur! Dachluke! Das Wort fährt mir durch alle Glieder. Ich beschwöre Ew. Königliche Hoheit, das Wort Dachluke nicht mehr auszusprechen. Eine

Dachluke ist der Gipfel der Unschicklichkeit und durch eine Dachluke entschlüpfen unerhört am Hofe. Das muß mir ein sauberer Kavalier gewesen sein! Ich kenne meine Fräulein. So ein Dachlukenkriecher käme schön bei ihnen an. Die Tugend meiner Fräulein, Frau Prinzessin, ist über alle Dachluken erhaben!... Aber ich will strenges Gericht halten. Ich will eine Untersuchung anstellen, ich will —

Prinzessin. Einem wiederholten Versuche vorbeugen, dünkt mich das Beste, was wir —

Herzogin (bebend). Sie könnten, Prinzessin, an die Wiederholung eines solchen Attentats glauben?... Er sollte wagen?.. Nun, er komme nur! Wir wollen ihn empfangen nach Gebühr. Er soll erfahren, was die Herzogin von Navailles, mit Hülfe eines Besenstiels, vermag!

Prinzessin. Sie selbst? (lachend) Das möcht' ich sehen! Die Waffe muß Sie ausnehmend kleiden, Herzogin.

Herzogin. Keine andere Waffe, Prinzessin, ist unsern Galants so furchtbar, wie diese. Ich weiß es aus Erfahrung. Einer Kanone lachen sie ins Gesicht, aber ein Besenstiel jagt sie in die Flucht.

Prinzessin. Wenn nun aber der unsere es selbst darauf ankommen ließe? Er scheint ein verwegener Patron.

Herzogin. Halten Ew. Königliche Hoheit Solches für möglich?... Doch warum nicht? Ein Mann, der durch Dachluken kriecht, ist zu Allem fähig.

Prinzessin. Gewiß. Darum müssen wir ihm die Möglichkeit eines zweiten Versuchs abschneiden.

Herzogin. Abschneiden!

Prinzessin. Der vordere Zugang ist bereits durch ein eisernes Gitter verwahrt; es bleibt geschlossen.

Prinzessin. Geschlossen!

Herzogin. Und wird nur auf meinen oder ihren besonderen Befehl geöffnet.

Herzogin. Nicht geöffnet!

Prinzessin. Die einzige Oeffnung, die dann noch einen möglichen Zugang böte, das Schlupfloch über dem Couloir, es wird —

Herzogin. Zerstört!

Prinzessin (lächelnd). Zerstört? Sie meinen —

Herzogin. Zertrümmert!

Prinzessin (lachend). Das Schlupfloch?...

Herzogin. Zerschmettert!

Prinzessin. Sie wollen sagen, verrammelt.

Herzogin. Mit armdicken Eisenstangen, handbreiten Riegeln und pfundschweren Schlössern.

Dämmerung. Es wird immer dunkler.)

(Ein Diener tritt ein und bestellt etwas heimlich an die Prinzessin.)

Prinzessin (zum Diener). Er soll nur hereintreten, (Diener ab. Zur Herzogin.) Ich sehe, wir sind einverstanden, Frau Herzogin. Die Ausführung bleibt Ihnen überlassen. (im Abgehen für sich) Nun ein Paar Worte an Benserade. Ihm will ich die Begleitung nach Chaillot anvertrauen. (ab. Der Schlossermeister Martinet tritt ein. Die Herzogin erblickt ihn, während sie sich zum Abgehen wendet.)

Siebente Scene.

Herzogin von Navailles. Schlosser.

Herzogin (stutzend). Was sucht er? mein Freund.

Schlosser (mit tiefen Bücklingen). Halten unterthänigst zu Gnaden. Ich soll die Fräuleins vergittern.

Herzogin (zurückprallend, nach einer kleinen Pause). Wähle er edlere Ausdrücke. Er kommt —

Schlosser. Mit Ew. Gnaden Verlaub (in die Scene zeigend.) Die hintere Luke zu vergittern über dem schmalen Schlupfgang, der von den Fräuleins ihren —

Herzogin. Ah, er ist —

Schlosser. Schlossermeister Martinet, allergnädigst aufzuwarten.

Herzogin. Folg' er mir.

Schlosser. Ew. Gnaden unterthänigst brauchen sich nicht zu bemühen, ich finde den Weg schon allein.

Herzogin. Kennt er den Ort?

Schlosser. Wie in meinem eignen Haus. Keinen Nagel im Palais, den ich nicht zu kennen, die Ehre hätte. Die vordere Gitterthür, mit Respekt zu melden, ist auch mein Werk, und dasselbige Loch, das bald so glücklich sein wird, mit einem Eisengitter von mir verrammelt zu werden, hat schon früher einmal das Vergnügen gehabt, auf Befehl Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Orleans, als noch die Prinzessin königliche Hoheit diesen Schloßflügel bewohnte, ein ähnliches Gitterwerk von meiner Arbeit zu erhalten, nachdem eines Abends, zur Nachtzeit, als es eben Tag wurde, ein junger Kavalier durch dasselbige Loch —

Herzogin. Er ist sehr schwatzhaft für einen Schlosser, Meister Martinet. Es thäte Noth, daß er sich selber ein Maulschloß schmiede.

Schlosser. Ist längst geschehen, Ew. Gnaden. Aber als Schlosser hab' ich die Befugniß, Schlösser zu jeder Zeit zu öffnen, und führe zu dem Zwecke mit Ew. Gnaden unter-

thänigſter Erlaubniß einen beſondern Dieterich bei mir, eigens für mein Maulſchloß.

Herzogin. Er ſpricht von einem vorhanden geweſenen Gitter; wo iſt es hingekommen? Wie verſchwand es wieder?

Schloſſer. Das wiſſen Ew. Gnaden nicht? Gleich nachdem Ew. herzogliche Gnaden mit den Fräuleins den Schloßflügel bezogen, auf Befehl des Herzogs —

Herzogin. Von Orleans.

Schloſſer. Bewahre! Auf Befehl hochdero Herrn Gemahls, des Herzogs von Navailles.

Herzogin (erſtaunt). Meines Gemahls ...?

Schloſſer. Ew. Gnaden müſſen's ja wiſſen: von wegen eines von hochdero Fräuleins, mit welcher Se. Gnaden der Herzog vermittelſt der Luke –

Herzogin. Geh' er an ſeine Arbeit!..

Schloſſer. Gleich, Ew. Gnaden. Aber erinnern ſich Ew. Gnaden denn gar nicht? Du mein! Das gnädige Fräulein von Beauvillard, die dann auf's Land mußte, weil —

Herzogin. Schwatzen und kein Ende! Geh er!

Schloſſer. Gleich, Ew. Gnaden. Aber Ew. Gnaden müſſen ſich erinnern. Ew. Gnaden machten einen Heidenlärm, einen Mordſpektakel...

Herzogin. Ob er kommen will?...

Schloſſer. Ich komm ſchon, Ew. Gnaden... Ich hatt' es aber Sr. Gnaden, dem Herzog gleich geſagt, und ihm, wie ein Bruder dem Andern zugeredet, er ſolle lieber vom Dieterich, den ich ihm heimlich zuſteckte, Gebrauch machen. Aber, wie die vornehmen Herren ſind, die Alles bequem haben wollen, — der Dieterich war Sr. Gnaden zu umſtändlich. Freilich knarrte das verfluchte Gitter beim Aufmachen teufelsmäßig —

Herzogin. Hängen müßte man ihn mit ſeinem Dieterich!

Schloſſer. Warum denn, Ew. Gnaden? Ew. Gnaden geruhen, ſich meinen Dieterichen ungnädig zu erweiſen. Aber ſo 'n Schließhaaken hat ſeine Meriten. Ew. herzoglich Gnaden haben's ſelber einmal pflichtſchuldigſt und allergnädigſt kennen gelernt.

Herzogin. Er iſt auch in meinem Hauſe beſchäftigt?.. Nun, liefere er nur gute Arbeit... jetzt aber, mein Freund —

Schloſſer (aus dem Hakenbunde am Gürtel einen Hauptſchlüſſel vorzeigend). Ew. herzoglich Gnaden ſehn's dem Krummſchnabel gewiß nicht an. Ein Haupthahn das! Der Duckmäuſer, wie ihn Ew. Gnaden da ſehen, hat Sr. Gnaden dem Herzog, hochdero Gemahl einmal — es mögen ein Jahre zehn her ſein — ein ganzes Neſt kleiner Poulets in die Wirthſchaft geheckt.

Herzogin. Poulets? wovon schwatzt er?

Schlosser. Poulets, so nennt man's doch? die papierenen Hühnchen, die Billet-Doux —

Herzogin. Unverschämter...!

Schlosser (auf den Dieterich zeigend). Betrachten ihn Ew. Gnaden genau. Der Racker mit der gebogenen Nase ist derselbige, der in Gegenwart hochdero Gemahls höchstdero Schreibtisch —

Herzogin. Er hat...?!

Schlosser. Freilich hat er? Ein Ruck und der Deckel flog auf und Se. Gnaden, der Herzog, wie der Blitz über die Briefchen her —

Herzogin. Schon gut... Ich erinnere mich.. Komm er jetzt...

Schlosser (folgend.) Ich sag Ew. Gnaden, wies Donnerwetter fuhr des Herzogs Gnaden auf die Billetchen los.

Herzogin (ihm Gold aus der Börse reichend.) Schweig er — und sei er diskret..

Schlosser (das Gold einsteckend). Versteht sich. Es bleibt unter uns. Ich und Ew. Gnaden sind ja gewissermaßen vom selbigen Handwerk (die Herzogin sieht ihn groß an) wenn's noch eine Tugend am Hof giebt, hat sie's uns zu danken. Dafür aber ist sie auch niet- und nagelfest und kann einen Puff vertragen. Ew. Gnaden wundern sich? und 's ist doch so. Ew. Gnaden, Frau Herzogin, bewachen die gnädigen Fräuleins, ich auch. Ew. Gnaden mit Verweisen; ich mit Stahl und Eisen. Ew. Gnaden mit strengen Mienen; ich mit eisernen Schienen. Ew. Gnaden mit Lehren und Regeln; ich mit Zange und Nägeln. Ew. Gnaden nehmen die Fräuleins unter Ihre Flügel; ich bringe sie unter Schloß und Riegel. Ew. Gnaden bewahren sie mit guten Ermahnungen vor Knappen und Rittern; ich noch besser, mit Barren und Gittern. Ew. Gnaden hämmern nach dem Takt mit der Zunge, ich mit dem Hammer im Schwunge. Ew. Gnaden — (Hammerschläge und Gesang erschallen hinter der Scene.)

Herzogin. Welcher Lärm?

Schlosser. Mein Lehrjunge, allergnädigst. Er hämmert schon an dem Gitter.

Herzogin. Laß er ihn doch keinen solchen Lärmen machen.

Schlosser. Handwerksbrauch, Ew. Gnaden. Die Statuten unsers Handwerks besagen ausdrücklich, wenn auf Eisenstangen losgehämmert wird, pflege man's zu hören.

Herzogin. Das Singen muß ich mir doch verbitten.

Schlosser. Ich werde Ew. Gnaden unterthänigsten Wunsch meinem Lehrjungen allergnädigst durch eine Maulschelle zu erkennen zu geben, die Ehre haben... (Beide ab).

Achte Scene.

Mehrere **Hofkavaliere**, worunter Graf von **Brienne**, stürzen herein. Man hört von außen Hammerschläge; nach einer Weile verstummt der Gesang. Die ganze Scene wird rasch und mit gedämpfter Stimme gesprochen.

Erster. Wir sind geliefert.
Zweiter. Es ist um uns geschehen.
Dritter. Unsere letzte Zuflucht!
Brienne. Das schöne Mauerloch!
Erster. Das freundliche Oval!
Brienne. Die einladende Luke!
Dritter. Was fangen wir an?
Erster. Mein Rendez-Vous um Mitternacht!
Zweiter. Mein Stelldichein um die eilfte Stunde!..
Erster. Mit der Montargis!
Zweiter. Mit der lieblichen Chanvalles!
Dritter. Mit der reizenden Dangeville!
Brienne. Mit der Nichte der Navailles, mit der runden D'Estrées!
Erster. O Athenaïs!
Zweiter. O meine Therese!
Dritter. Himmlische Amenaïde!
Vierter. Holde Jacobine!
Fünfter. Schmächtige Josephine!
Brienne. Dicke Philippine!
Alle. Rache! Rache!
Mehrere. Wir reißen das Gitter aus!
Andere. Wir schlagen den Schlosser todt!
Brienne. Wir kriechen durch den Schornstein!
Alle. Durch den Schornstein! den Schornstein!
(Der König erscheint im Hintergrunde).
Brienne. Der König! still!

Neunte Scene.

Der König. Die Vorigen.

Erster (leise). Er sieht unwirsch aus.
Brienne. Es trifft ihn, wie uns. Dasselbe Schicksal erwartet auch ihn.
Erster. Ja, es geht ihn eben so gut an, wie uns.
Zweiter. Klagen wir ihm unser Leid.
Dritter. Suchen wir Hülfe am Thron.
(Die Kavaliere drängen sich an den König).
Alle. Sire!...
Brienne (vorankniend). Sire! Gerechtigkeit! (mit dem

Arm hinter sich deutend auf das Klopfen von außen. Die Anderen ahmen die Pantominen nach).

König. Seien Sie meiner vollen Theilnahme überzeugt.

Brienne (wie oben). Sire, es ist ein Schimpf, der auf Sie selbst zurückfällt, — eine Majestätsbeleidigung.

König. Ich halte sie dafür und will sie als solche ahnden. Was denken Sie zu thun?... Rechnen Sie auf meinen Beistand... Ich stelle mich an Ihre Spitze.

Alle. Es lebe der König!

König. Was haben Sie beschlossen?

Brienne. Das Aeußerste! Ist kein anderer Ausweg möglich: über die Dachrinnen hinweg durch den Schornstein!

König (nach einer kleinen Pause). Die Promenade ist ungewöhnlich, neu, — wenigstens für mich, — aber Sie haben mein Wort.

Brienne. Kein französischer Edelmann wird einer Dame manquiren.

König. Und der König von Frankreich ist nur der erste Edelmann seines Reichs.

(Beringhen erscheint im Hintergrunde).

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Beringhen.

König (ihn erblickend). Sie kommen, wie gerufen. (zu den Kavalieren) Zwischen eilf und zwölf, meine Herren, auf der Südseite des Pallastes. Von der Seite des vergitterten Dachfensters wäre der Angriff zwar leichter und bequemer, aber nicht so sicher. Der Posten wird wahrscheinlich bewacht.

Mehrere. Von der Südseite! von der Südseite!

König. Dabei verbleibt's. Wir finden uns dort ein bei der großen Dachtraufe mit dem Drachenkopf.

Brienne. Ich kenne ihn. Er sieht der Herzogin von Navailles zum Sprechen ähnlich.

(Die Edelleute entfernen sich durch den Eingang im Hintergrund).

Eilfte Scene.

König. Beringhen.

König. Halten Sie das Nöthige bereit. Strickleiter, Haken, Seile u. s. w. Wir haben diese Nacht eine Expedition vor.

Bering. Wohin? Sire.

König. Ueber's Dach (in die Scene zeigend) hinein...

Bering. Wie wollen Ew. Majestät in den Korridor gelangen? (in die Scene zeigend) Der letzte und einzige Zugang wird ja eben —

König. Durch den Schornstein.

Bering. (stutzend, bedenklich nach einer kleinen Pause). Geht nicht, Sire.

König. Geht nicht? Das will ich doch einmal sehen! Als ich sie beim Abschied fragte, ob ich sie noch heute sprechen dürfe, verneinte sie es nicht, was offenbar einer Gewährung gleich kommt, und alle Teufel sollen mich nicht abhalten —

Bering. Aber bedenken Ew. Majestät... der König von Frankreich!..

König. Nun? was weiter? Auch der Blitz fährt durch den Schornstein. Ich bleibe König von Frankreich auch im Schornstein. Wenn der König der Götter einer Schönen zu Gefallen, ohne Abbruch an seiner Würde, als Stier erscheinen durfte, wird mir ein Bischen Ruß in den Augen meiner Geliebten auch nichts schaden.

Bering. Wenn Ew. Majestät noch allein wären!... Aber die Begleitung —

König. Die kommt mir gerade zu Statten. Im Wirrwarr geht Alles d'rein. Die Herren wissen nicht, wem mein Besuch gilt. Im Entdeckungsfalle maskiren die Anderen meinen Rückzug...

Bering. (nach einigem Besinnen). Gesetzt —

König. Nichts von gesetzt! Es wird geklettert!

Bering. Ich meine, Sire, gesetzt, es fände sich ein bequemerer Weg —

König. Desto besser. In jedem Falle halten Sie das Erforderliche in Bereitschaft. Hingelangen zu ihr muß ich, noch diese Nacht, — und ging' es durch die Hölle! (wendet sich). (Der Schlosser kommt mit einer Laterne. Sein Lehrbursche mit Handwerkszeug hinter ihm).

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Schlosser. Lehrling.

Bering. (ihn gewahr werdend, leise zum König). Einen Augenblick, Sire!... Ew. Majestät geruhen einen Augenblick zu verziehen. (der König verweilt).

Bering. (anrufend). Herr Hofschlossermeister!

Schlosser (wendet sich nach dem Lehrburschen um und schlägt ihn hinter die Ohren. Foppst Du mich, Schlingel?

Lehrling. Ich bin's ja nicht, Meister!

Schlosser. Wer denn?

Bering. (wie oben). Herr Hofschlossermeister!

Lehrling (auf den Ort zeigend, woher der Ruf geschah). Der!

Schlosser. Gieb's weiter. (setzt seinen Weg fort.)

Bering. (näher tretend). So hör' er doch!

Schlosser (ihm mit der Laterne in's Gesicht leuchtend). Herr Stallmeister!.. Entschuldigen unterthänigst... Bitte tausendmal wegen der von mir, an ihn (auf den Lehrling zeigend) durch mich, statt Ihrer, verabfolgten Maulschelle um Verzeihung. Aber halten zu Gnaden, Herr Stallmeister, ich bin leider, der ich bin, Schlosser bis auf Weiteres. Ehre dem Ehre gebührt.

Bering. Er hat das Gitter eingesetzt?

Schlosser. Eigenhändig.

Bering. Zum Auf- und Zuschließen?

Schlosser. Zum Zuschließen für Jedermann, zum Aufschließen bloß für Ihro königliche Hoheit die Prinzessin, als welcher ich hiermit (einen Schlüssel vorzeigend) den Schlüssel zu übergeben, höchstselbst die unterthänigste Gnade habe. (steckt den Schlüssel wieder zu sich).

Bering. Hör' er an, Herr Hofschlossermeister —

Schlosser. Leider nicht! Ew. Gnaden halten mich zum Besten. Hofschlosser! Ich? Ach Gott, wenn's wahr wär'!... Aber Ew. Gnaden treiben Hochdero Spott mit mir. Hofschlosser! nein, ich kann's nicht glauben, bevor ich mit eigenen Augen meine Bestallung sehe.

Lehrling (heimlich zum Schlosser). So glaub' er's doch, Meister. Der Stallmeister muß ja am besten wissen, was Bestallung ist. (der Schlosser versetzt ihm hinterrücks einen Fußtritt).

Bering. Se. Majestät, unser allergnädigster König ernennt ihn zu seinem Hofschlosser.

König (vortretend). Ja, mein Freund. Er ist von heute an mein Hofschlosser.

Schlosser (leuchtet dem König in's Gesicht und fällt dann auf die Knie). Durchlauchtigster König, mein allerunterthänigster Herr und König. Das Vergnügen, Ew. Majestät vor mir zu sehen — (den Lehrjungen niederziehend, leise zu demselben) Knie nieder auf alle Viere, infamer Schlingel! es ist der König...

König. Aber unter der Bedingung, daß er pünktlich befolgt, was ihm mein Stallmeister befiehlt (ab).

Schlosser (aufstehend mit dem Lehrburschen). Was Sie wollen! gnädigster Herr Stallmeister! Hofschlosser!... Soll ich den Thurm vom Hotel de Ville hinaufklettern?... soll ich durch ein Schlüsselloch kriechen? Auf dem Kreuz der Lorenzkirche mich dreimal überschlagen?... Was Sie befehlen!... Hofschlosser! Sr. Majestät des Königs! und von Hochdero Majestät eigenhändig dazu allerunterthänigst ernannt —! — Befehlen Ew. Gnaden, ich thu' Alles!

Bering. Er hat nichts weiter zu thun, als mir den Schlüssel zum Gitter, das er eben eingesetzt, zu übergeben.

Schlosser. Mit tausend Freuden! (den Schlüssel hervorholend) Ich soll ihn zwar auf Befehl Ihrer Königlichen Hoheit, der Prinzessin, Hochdero Händen allerhöchstselbst zustellen: Das Blatt hat sich aber inzwischen gewendet. Die Befehle, die ich als Schlosser erhalten, gehen mich als Hofschlosser nichts an. Als Hofschlosser bin ich außer dem Gesetz, und keinem Menschen Rechenschaft schuldig, als meinem Vorgesetzten, Sr. Majestät dem König. Da ist der Schlüssel! (Beringhen nimmt den Schlüssel in Empfang) Damit ich aber zugleich der Prinzessin königliche Hoheit Wort halte, will ich ihr einen andern Schlüssel, den nächsten besten, bringen... (sucht einen andern Schlüssel hervor).

Bering. Thu er das, mein Freund! (ab).

Dreizehnte Scene.

Schlosser. Lehrling.

Schlosser (fortfahrend, zu sich selbst, indem er weiter geht). Der paßt zwar in's Schloß, wie die Faust auf's Auge, dafür aber kann er sich mit bestem Gewissen auf seine Unschuld berufen, im Fall das Gitter offen gefunden wird. —

Lehrling. Ist Feierabend, Meister?

Schlosser. Hofschlossermeister, Kerl!

Lehrling (nach einer Weile). Meister! gelt Meister, wenn der Meister Hofschlosser ist, bin ich Hoflehrjung?

Schlosser. Du bist, was Du immer gewesen bist: ein Eselskopf. Nimm Dir ein Exempel d'ran. Du kannst es auch mal so weit bringen. Hofschlosser ist, nächst dem König, die erste Person. Er hat die Schlüssel zu allen Staatsgeheimnissen in Händen. Wenn der Handwerksstand das Fundament ist vom gemeinen Besten, so ist das Schlosserhandwerk das oberste Fundament von Allen. Merk' auf, Schafskopf! Wer macht den Thron? Der Tischler und Tapezierer. Wer macht den König?

Lehrling. Des Königs sein Vater.

Schlosser. Der Thron, Du Hornvieh! Derohalb macht der Tischler und Tapezierer den König. Und wer macht die Krone? Ochsenkopf! Der Goldschmied. Die Krone aber, Du Stierkalb, macht den König. Folgendlich wäre der König, Du Stockfisch, ohne Goldschmied kein König. Wovon und wofür aber wird das Alles gemacht, Du Hammelgesicht? Von Geld! Rhinoceros. Denn ein König, Du Heuochs, kostet Geld. Und woher kommt das Geld? Aus der Münze, Kalbsschädel! und aus den Staatskassen. Und wer macht die Schlösser und Schlüssel dazu, Affenschwanz? Der Schlosser, Lümmel! Derowegen ist der Schlosser der oberste, und, genau besehen, als wie der

Hauptschlüssel und Dieterich vom ganzen Königreich. (Beide nach rechts ab).

(De Vardes tritt aus dem Hintergrund).

Vierzehnte Scene.

De Vardes allein.

De Vardes. Die Dunkelheit wäre günstig . . . Ich wag's! (sich umsehend) Der Ort aber nicht . . . man könnte dazu kommen und uns überraschen... Ich verschieb' es lieber noch... Das nächste Mal, sobald sie mich zur Herausgabe ihrer Korrespondenz auffordert... Eine Erklärung in bester Form! ... Verschmäht sie mich, erhält sie nicht Ein Blatt... so wahr ich de Vardes heiße, nicht Ein Blatt!... sie kommt!...

(Prinzessin tritt von rechts herein).

Fünfzehnte Scene.

Prinzessin. De Vardes.

Prinzessin (leise herantretend). Sind Sie's, De Vardes?

De Vardes. Ich selbst, Prinzessin.

Prinzessin. Alles im besten Gang. Thränen über Thränen. Mein Kaplan hat leichtes Spiel: wir hatten ihm vorgearbeitet, ich und die Königin Mutter... Sie fleht nun das Kloster, wie eine Gnade an, die zärtliche Schöne. Fort denn! In einer halben Stunde muß sie in Chaillot sein. Der Wagen ist bereits zur Stelle, und unsere Magdalene vor der Hand bei mir, um ungesäumt fortgebracht zu werden. Nur Benserade fehlt... Den muß ich vorerst sprechen...

De Vardes. Benserade?!...

Prinzessin. Wundern Sie sich nicht. Wir haben keine Zeit. Er ist bereits instruirt und soll sich draußen, unterhalb des Ihnen bekannten Gitterfensters, einstellen. Ihn durch den gewöhnlichen Eingang zu mir lassen, schien mir bedenklich. Meine Aufpasser haben Beringhen um's Haus schleichen und namentlich die Eingänge, die zu mir führen, beobachten sehen... Hier! (giebt ihm einen Schlüssel) Er öffnet das Gitter, womit ich eben, aus dringender Veranlassung, das bewußte Dachfenster verwahren ließ. Schaffen Sie eine Leiter an den Ort. Den Schlüssel, sobald Sie Benseraden durch die Luke eingelassen, bringen Sie mir sogleich zurück... Und sorgfältig wieder zuschließen!... (dringend) So schnell wie möglich, theurer Freund. (De Vardes zaudert, wie um Fragen zu thun). Nicht fragen, nicht forschen!... Was haben Sie mir versprochen?... Eilen Sie. Meine Dankbarkeit wird Ihnen die nächste Zukunft beweisen. (reicht ihm die Hand, die De Vardes mit Wärme küßt).

De Vardes. Prinzessin!...

Prinzessin. Man kommt... fort! (Beide ab; die Prinzessin rechts; De Vardes durch die Thür im Hintergrund).

Verwandelung. Nacht. Ein äußerer Seitentheil des Palastes. Auf dem Dache, mehr nach rechts hin, neben einem Schornstein, ein großes ovalrundes Dachfenster, dessen Gitterthür aufsteht. Ein Paar von den Hofkavalieren, im Begriff, nach einander durch dasselbe in's Innere zu steigen. Auf demselben Dache sieht man vom Hintergrunde her zwei Personen sich sachte nähern; es ist Brienne, dem der König folgt.

Sechszehnte Scene.

König. Brienne. Kavaliere.

Brienne. Ihre Hand, Sire!...

(Der König reicht ihm die Hand).

König. Wer war der erste auf der Bresche?

Brienne. St. Aignan. Er hat uns den Ruhm, das Gitter aufzuschließen, vorweggenommen.

König. Der Mauerbrecher! Ein wahrer Sturmbock! Nun kämpft er, wie Alexander Magnus, innerhalb der Festung: Einer gegen Viele.

Brienne. Wehe den Schilden und Tartschen, die sein Speer anrennt.

König. Schnell nach, Brienne! sonst läßt er uns nichts zu thun übrig. Er denkt, wie Cäsar, nichts vollbracht zu haben, so lange noch etwas zu vollbringen ist... Helfen Sie mir über diesen Giebel fort... Teufel, ein schwieriger Paß!... Warten Sie, ich will die Schuhe in die Hand nehmen... (der König zieht die Schuhe aus und nimmt sie in die Hand)... Wer keucht uns nach?

Brienne. Der dicke Beaufort... Er ächzt, wie ein emporgezogener Sack. (einige Schritte hinter dem König wird ein beleibter Kavalier sichtbar).

König (zu dem Folgenden, der mit Mühe nachklimmt). Was stöhnen Sie denn so gräßlich, Beaufort? Sie pusten zwischen den Schornsteinen, wie die heulende Windsbraut.

Kavalier. Uff! Ich schwitze Blei... Der Teufel soll's holen... Verwünschte Manier, über Giebel und Traufen zum Liebchen zu schleichen... Wer nicht so schmächtig wie ein Kater ist, der kose unter Dach und Fach... Hätten Cytherens Tauben mein Gewicht, sie ließen sich die Lust vergehen, auf einem Dachrist zu schnäbeln...

Brienne (lachend). Nur heran!

Kavalier. Wär' ich nur erst bei dem verwünschten Loch ... Am Ende komm' ich gar nicht durch.

Brienne. Vorwärts! Wir wollen Dich wie ein Bündel

zusammenschnüren und hinunterwerfen. (Ein Kavalier taucht am Gitterfenster von innen empor).

Zweiter Kavalier (von innen). Wo bleibt der König? Rasch! Die Nymphen schlüpfen schon hervor... Hurtig, hurtig!

Brienne (dem König nachhelfend). So! Da sind wir glücklich!...

Zw. Kavalier (von innen). Ew. Majestät sind doch unverletzt geblieben?

König. Ja, bis auf die geschundenen Knie und die zerrissenen Beinkleider.

Zw. Kavalier. Geht nicht anders, Sire. Beim Sturmlaufen setzt es Risse.

König. Schadet nichts. Der Spaß gefällt mir. Es soll nicht unser letzter sein. (Der zweite Kavalier taucht nieder; der König und Brienne steigen in's Fenster).

Der dicke Kavalier. Mein letzter aber. Für den Harem des Großmoguls mach' ich die Expedition nicht zum zweiten Mal. (steigt mühsam in's Fenster).

(De Vardes und ein Diener treten unten auf. Der Diener trägt eine Leiter, in der linken Hand eine Laterne. Während er die Leiter, den Kopf durch zwei Sprossen schiebend, an eine Mauer lehnt, schläft er darüber ein).

Siebzehnte Scene.

De Vardes. Diener.

De Vardes (dem Diener die Blendlaterne abnehmend, forscht umher; für sich). Noch nicht zur Stelle!... Wenn Benserade nur bald kommt. (zum Diener, ohne zu bemerken, daß er eingeschlafen) Leg' die Leiter an. (für sich) Schon wartet die Chaise am Gartenpförtchen, die sie nach Chaillot führen soll... Sie?... Wen? ja, wenn ich's wüßte!... Mit aller Kombinazion fängt die Affaire an, mir sonderbar vorzukommen. Ich werde zu konfidentiellen Missionen gebraucht, und weiß nichts; ich kombinire, und weiß nichts; intriguire, und weiß nichts; besorge allerlei Heimlichkeiten, und weiß nichts.. (der Diener schnarcht) Schieße, wie ein Weberschiffchen hin und her, und weiß von dem, was gezettelt wird, so viel, wie die geschäftige Spuhle... (der Diener schnarcht immer lauter. De Vardes sieht sich nach ihm um und schüttelt ihn wach) Kerl, ich glaube gar, Du schläfst!

Diener (sich ermunternd). Ich? bewahre...

De Vardes. Die Leiter an! (ihm die Stelle zeigend. Der Diener setzt die Leiter einige Schritte näher an's Dachfenster und schläft dann wieder ein; De Vardes für sich) Wenn das nicht die letzte geheime Mission ist, zu der ich meine Kombinazionen gebrauchen

lasse, will ich Hanf brechen mein lebelang. (Der Diener fängt wieder zu schnarchen an, De Vardes rüttelt ihn an den Ohren wach). Was machst Du, Schurke? Du schläfst ja wieder!

Diener (sich ermunternd). Ich denk' nicht d'ran.

De Vardes (versetzt ihm einige Stöße und hilft ihm die Leiter dicht unter das Dachfenster setzen. Dann fährt er fort, mit sich selbst zu reden). Sobald das glücklich abgelaufen, zieh' ich andere Saiten auf, Frau Prinzessin! Wir tauschen die Rollen dann: ich mache Sie zu meiner Vertrauten. (Der Diener schnarcht, De Vardes giebt ihm eine Ohrfeige). Verdammte Schlafmütze, ich will Dich schlafen lehren!

Diener (sich ermunternd). Schlafen? Fällt mir nicht ein.

De Vardes. Du schnarchst ja, wie ein Wallroß, Schlingel.

Diener. Das kommt Ihnen nur so vor, gnädiger Herr. Ich weiß gar nicht, was schnarchen ist. Ich, und schnarchen!

De Vardes. Still... mir schien, als knarrte was da droben (leuchtet mit der Laterne hinauf nach dem Dachfenster). Was seh' ich? Das Gitter sperrangelweit offen! Wie kombinir' ich das? (befühlt sich die Tasche) Der Schlüssel... kam doch nicht aus meiner Tasche... (nach dem offenen Fenster blickend) Ein Ueberfall, so wahr ich lebe!.. Da haben wir's, Frau Prinzessin! Ueberlistet! Das kommt vom Geheimhalten. Mir wäre das gewiß nicht passirt! Spornstreichs zu ihr, — wie will ich sie beschämen!.. (dem Diener die Laterne übergebend) Du bleibst hier; lässest Niemand die Leiter hinauf noch herunter, verstanden? Ich bin gleich zurück. Find' ich Dich eingeschlafen, Kerl, schlag' ich Dir die Knochen entzwei und jage Dich fort. Der Diener eines künftigen Gesandten muß sich Wachsamkeit angewöhnen, und darf auf seinem Posten so wenig einschlafen, wie sein Herr. (rechts ab).

(Der Diener setzt sich auf die untersten Leitersprossen, die Lampe neben sich stellend).

Achtzehnte Scene.

Diener allein.

Diener. Wachsam, wie ein Lux. Sobald ich merke, daß ich einschlafe, zupf' ich mich an der Nase... Mein Herr hat Recht... Der Diener eines Gesandten (gähnend) darf... nicht.. einschlaf— (schläft ein).

(Benserade tritt von links ein).

Neunzehnte Scene.

Benserade. Diener.

Benserade. Das ist die Stelle. Hier sollt' ich Alles vorgerichtet finden... Nur nicht verzweifelt im Leben! Das

Wirrste und Krauseste kommt doch immer wieder in's Reine, wenn man nur den Glauben an sich selbst nicht verliert und seinem Stern vertraut. Als ich sie, nach jenem schauerlichen Ereigniß, am Fenster lächeln sah, kehrte Zuversicht und Lebenslust in mein Herz zurück. Das Lächeln hat mich nicht getäuscht. Ein sehnsüchtiger, nach Mittheilung verlangender Zug lag in diesem Lächeln... Und dies Briefchen bestätigt es. Das Fräulein, heißt es darin mit klaren Worten, (aus dem Briefchen lesend) deren Körbchen Sie heute morgen zum alleinigen Zeugen und Vertrauten von zarten Empfindungen machten, wendet sich an Ihren ritterlichen Schutz... (der Diener schnarcht, Benserade wird aufmerksam) Welches Geräusch! (Benserade nähert sich dem Diener, nimmt die Laterne vom Boden und beleuchtet den Diener) Ein Diener, der mich erwartet... Die Leiter... (mit der Laterne nach oben leuchtend) Das Dachfenster, wovon im Billet die Rede ist... Das Gitter geöffnet... Alles trifft zu... Was säum' ich noch? Hinan!... (stellt die Lampe nieder, gelangt über die Leiter auf's Dach, von da an's Fenster, wo er sich hinunterläßt. Kaum verschwunden, taucht Brienne aus dem Fenster empor und ruft zurück nach innen).

Zwanzigste Scene.

König. Brienne. Kavaliere. Diener unten.

Brienne. Geschwind, Sire!... Ich hör' es deutlich. Die Dienerschaft der Herzogin von Navailles ist auf den Beinen. In den Zimmern der Sibylle seh' ich Lichter hin und her flirren (schwingt sich auf's Dach).

König. Verwünschter Streich! (arbeitet sich heraus, Andere folgen, die sogleich die Leiter hinunterklettern und unten nach links enteilten).

Kavalier (am Fenster). Die Stimme der Duenna! Fort, fort!...

König (auf dem Dach bei Brienne; für sich). Françoise's Thüre war die einzige, die verschlossen blieb. (laut, nachdem er die Leiter am Dachfenster bemerkt, zu Brienne) Hierher! Da ist eine Leiter angebracht... Glücklicher Zufall! (besteigt mit Brienne die Leiter, Andere folgen; der dicke Kavalier arbeitet sich zuletzt heraus).

Der Dicke. Helft mir aus dem Loch, Sapperlot! Ich sehe schon die Navailles hinter mir mit dem Messer in der Hand, um mir Abälard's Schicksal zu bereiten.

König (zu Zwei, die noch auf dem Dache sind). Rose und St. Aignan! Sie nehmen den andern Weg und setzen Beringhen, der jenseits wartet, vom Vorgefallenen in Kenntniß. (die Beiden nehmen den Weg über die Dächer, nachdem der Dicke sich herausgewunden und der Eine von ihnen das Gitter verschlossen. Der König und Brienne steigen die Leiter hinunter und eilen links davon.

Der Dicke, der zuletzt herabklimmt, stößt den schlafenden Diener von der Sprosse. Dieser ermannt sich, packt ihn, halb im Schlafe, am Beine; sie balgen sich; der Dicke schüttelt ihn ab und läuft davon).

Diener (sich aufraffend). Halt, halt, halt! (nachsehend) Du bist mir gewiß. So 'ne Specktonne hol' ich im Schlaf ein. Erwischen muß ich ihn, sonst glaubt mein Herr, ich wäre eingeschlafen. Was er für Beine macht, der Bettsack! Hilft ihm aber nichts, ich krieg' ihn doch. Wo nicht, werf' ich mich auf die Moosbank dort und ruh' von meinen Strapazen aus. So kann mein Herr doch wenigstens nicht sagen, daß ich auf meinem Posten eingeschlafen bin. Der Bediente eines küftigen Gesandten darf überall schlafen, wenn's nur nicht auf seinem Posten ist. (geht gemächlich nach der linken Seite ab).

(Benserade erscheint oben am verschlossenen, von einem schwachen Lichtschimmer erhellten Fenster, in größter Angst daran rüttelnd).

Einundzwanzigste Scene.

Benserade allein.

Benserade. Zu!... Entsetzlich... He! dort unten!... Zu Hülfe! Aufgemacht! Ist denn Niemand da?... Ich bin des Todes!... Wo versteck' ich mich?... sie folgen mir auf der Ferse ... Das Teufelsweib, die Navailles! was die auf mich losholzte ... mit dem Besenstiel... So lang ich Verse mache, hab' ich nicht so viel Füße und Cäsuren an den Fingern gemessen, als sie auf meinem Rücken abdreschte... Holla! He, da unten!... Frontin, Lubin, Crispin, Pierre, Henri, Fabian, Balthasar... Freund! Bruderherz!... geliebter Lakai! Um Gotteswillen, aufgeschlossen!... (hinunterhorchend) Sie kommen!... Es ist um mich gethan! Ich höre sie immer näher trotten... Still!... Das Geräusch wird schwächer... Ich schöpfe Athem... sie scheinen umzukehren ... (während er fortfährt, gebückt zu horchen, tritt De Vardes ein).

Zweiundzwanzigste Scene.

De Vardes. Benserade.

De Vardes (für sich). Das ganze Haus in Allarm... Ein Trupp von Füchsen und Mardern im Stalle... Endlich doch etwas Entscheidendes zu Stande gebracht, Dank meinen Kombinazionen!... (nach dem Bedienten sehend) He, Christoph! (nimmt die Laterne vom Boden und sucht ringsum) Wo steckt der Esel?... (nach dem Gitter hinaufleuchtend, ohne Benserade zu sehen) Richtig!... Wie ich's im Sinne hatte... Die Prinzessin hat das Gitter, gleich nach meiner Meldung, in's Schloß fallen lassen ... Schlau angelegt! ... Das muß ich sagen ... Die listige Sirene, sie zog absichtlich die Fallthür auf... die lüsternen Füchse merken's nicht, schleichen in den Taubenschlag —

klapp! schlägt das Eisen zusammen... Eine Koppel meiner schönsten Jagdhunde gäb' ich darum, könnt' ich mir die saubern Gäste im Käfig besehen... Aber sie dürfen nicht wissen, daß ich die Hand dabei im Spiel habe... Zudem muß ich Benserade hier erwarten... Wo er nur so lange bleiben mag...? (nach links aussehend).

Benserade (oben, für sich). Horch... da sind sie wieder.. sie poltern über die kleine Winkeltreppe... Eine Magd mit dem Licht voran... hinter ihr die Herzogin... mit dem Besenstiel — ... (laut) Zu Hülfe, zu Hülfe!

De Vardes (stutzend). Wer ruft da? (betritt mit der Laterne in der Hand einige Leiterstufen und leuchtet hinauf) Seh' ich recht? ... Er ist's! so wahr ich lebe! ... Benserade! hat heute der Teufel sein Spiel mit diesem Menschen?... (zu Benserade) Aber Benserade! Wie kommen Sie dorthin?

Benserade. Fragen Sie nicht... Zu Hülfe! retten Sie!

De Vardes (hinaufsteigend). Sogleich. Fürchten Sie nichts. Ich befreie Sie. Ich habe den Schlüssel zum Gitterschloß bei mir... (auf der obersten Leitersprosse) Aber wie denn nur..?

Benserade. Schnell doch, um's Himmelswillen, schnell! ... Sie sitzt mir auf den Hacken...

De Vardes. Wer?... (indem er an's Gitter tritt).

Benserade. Der Satan im Unterrock, die Navailles... Schließen Sie auf, schließen Sie auf! (De Vardes setzt den Schlüssel an.) Das dauert ja eine Ewigkeit . . . Was fummeln Sie so lang? ... Hören Sie sie nicht keifen? ... dicht in meiner Nähe? . . . Großer Gott, schon seh' ich ihn vor mir, den Entsetzlichen! . . .

De Vardes (am Schloß beschäftigt). Wen? . . .

Benserade. Den Besenstiel. Schließen Sie auf, oder ich falle in der Blüthe meines Lebens als Opfer eines gräßlichen Besenstiels.

De Vardes (am Schloß beschäftigt). Teufel! der Schlüssel paßt nicht . . . ich kann ihn kaum in die Oeffnung bringen... (entfernt sich und steigt auf die Leiter zurück). Einen Augenblick Geduld, lieber Benserade. Ich kombinire, daß der Schlüssel muthmaßlich vertauscht worden. Bin gleich wieder bei Ihnen mit dem rechten Schlüssel (unten, für sich). Den Casus will ich mir für meine diplomatische Karrière merken (ab nach rechts).

Benserade (die Arme zum Himmel erhoben). So muß ich denn die Schläge des Schicksals über mich ergehen lassen! ... Keine Rettung? ... Kein Winkel, wo ich mich verkriechen oder nur zusammenkauern könnte?! Kein Mäuerchen, mir den Rücken zu decken! Kein Loch, kein noch so kleines Loch, in Gottes weiter Schöpfung keines! . . . Ha! da erblick ich eine Quer-

stange! . . . drüber eine finstere Höhle . . . und wenn's der dampfende Höllenschlund wäre, ich stürze mich hinein . . . Das Schlimmste ist besser, als ein Besenstiel . . . (verschwindet. Die Prinzessin tritt mit einer Blendlaterne von rechts, aber durch ein anderes, mehr nach dem Hintergrunde zu belegenes Quergäßchen ein.)

Dreiundzwanzigste Scene.

Prinzessin allein.

Prinzessin. Ich muß doch selber zusehen, ob Benserade noch nicht eingetroffen . . . Der Fang drinnen ist mißglückt . . . Einerlei, wenn nur der Hauptschlag gelang, und er ist gelungen. Die Schöne sitzt im Wagen, um einer Bestimmung zugeführt zu werden, bei welcher ihre Schwärmerei sich besser befinden wird, als bei der sündhaften, der ich sie entreiße . . . und drüben in Chaillot wartet die andere. . . . (Benserade kommt mit dem Oberleib aus dem, neben der vergitterten Dachluke befindlichen Schornstein ganz berußt zum Vorschein.)

Vierundzwanzigste Scene.

Prinzessin. Benserade.

Benserade (im Schornstein, triumphirend). Gerettet! seid mir gegrüßt, ihr Sterne! Ha! evadere ad auras hic labor, hoc opus est! (Die Prinzessin leuchtet mit der Laterne hinauf.)

Prinzessin. Wen seh' ich dort? Welches Ungethüm bringt der Schornstein zur Welt? . . . Also doch! Einen hätten wir ertappt! (sich in einen Winkel verbergend.) Oh, die Fledermaus will ich mir besehen. (Benserade, der sich inzwischen aus dem Rauchfang herausgearbeitet hat, betritt die Leiter.)

Benserade (im Heruntersteigen). Rasch von dannen, bevor mich jemand erblickt . . . Die Kleider gewechselt und dann zur Prinzessin! (unten angelangt, im Begriff davon zu eilen, tritt ihm die Prinzessin in den Weg und hält ihm die Laterne ins Gesicht.)

Prinzessin (mit lautem Gelächter). Benserade! (In demselben Augenblick macht Benserade kehrt, um sich von der entgegengesetzten Seite aus dem Staub zu machen; die Prinzessin hält ihn am Rockschoß zurück.) Bleiben Sie, bleiben Sie!

Benserade (halb gewendet). In diesem Aufzug, Prinzessin? unmöglich! (will fort.)

Prinzessin (wie oben). Wir haben keine Minute Zeit . . .

Benserade (wie oben). Ich bitte inständigst —

Prinzessin (ihn immer noch am Rockschoß haltend). Sie müssen bleiben. Ich lasse Sie nicht fort . . . Die Augenblicke sind gezählt. Sie sehen, ich gönne mir kaum Zeit, zu fragen, wie Sie in den Schlot hineingerathen . . .

Benserade. Ich that nichts, als was im Billet —

Prinzessin. Sie erzählen mir's ein andermal. Wir müssen fort.

Benserade (erschrocken auf seinen Anzug deutend). So doch nicht?! . . . (will davon.)

Prinzessin. Nicht von der Stelle! Die Dame erwartet Sie bereits im Wagen.

Benserade. Mein Leben für die Dame, — aber in andern Kleidern und nachdem ich mich gewaschen . . .

Prinzessin. Wo denken Sie hin? Wir haben keinen Augenblick Zeit. Es ist ja Nacht, und im Wagen so dunkel, wie im — Kamin. Kein Mensch sieht Ihnen an, daß Sie aus dem Schornstein kommen. . . .

Benserade. Im Wagen . . . neben einer Dame, die meinen ritterlichen Schutz —

Prinzessin. Den gewähren Sie ihr auch so, wie Sie da sind.

Benserade. Mit berußten Händen? ... Mit einem Köhlergesicht? . . .

Prinzessin. Um so gewisser, mein schwarzer Prinz, da sie die Dame zugleich — gegen sich selber schützen. Es stände weit besser um den außer Brauch gekommenen Zartsinn ritterlicher Keuschheit, wenn jeder Mann, dem man eine Dame anvertraut, zuvor durch den Rauchfang kriechen müßte . . . Kommen Sie nur . . . Ich habe Etwas im Sinn, Herr Ritter von der rußigen Gestalt, dessen Ausführung, wenn Sie mir die Hand dazu bieten, Ihr Lebensglück begründen kann . . . (Benserade will ihre Hand in gerührter Dankbarkeit ergreifen; sie entzieht sie ihm mit Anmuth.) Ihr Gelübde, schwarzer Prinz!

Benserade. Wenn ich wenigstens einen schicklichern Anzug — Erwägen Sie, Prinzessin, Eine Dame hinbegleiten, eine andere zurück . . . (auf den Rock und die Beinkleider zeigend).

Prinzessin. Was thut das im Finstern? Ihrer Ritterpflicht müssen Sie genügen, Sie mögen aussehen wie sie wollen.

Benserade. Wohl denn! Ich bin bereit! Ma Dame et mon honneur! Sie ruft meinen Schutz an! er soll ihr werden, und müßt' ich durch den Schlot der Hölle kriechen! (Beide rechts ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Kabinet des Königs.

Der König schläft halb angekleidet, auf sein Bett hingeworfen, dessen Vorhänge auseinandergeschoben sind. Ueber einem Stuhl hängen einige Kleidungsstücke in Unordnung. Beim Aufzug des Vorhangs tritt Beringhen leise ein.

Erste Scene.

König (schlafend). **Beringhen.**

Beringhen (mit verhaltener Stimme). Wie bring' ich's ihm bei? . . . Er wird schrecklich wüthen . . . Gott sei uns Allen gnädig! . . . Ein Glück, daß Fräulein von Artigny diesen Morgen aus St. Germain zurückgekehrt ist. Von ihr kann ich vielleicht Näheres erfahren. In's Kloster, hört' ich die Fräuleins unter einander tuscheln . . . in's Kloster von Chaillot . . . Und freiwillig wäre sie dahin gegangen . . . Ich möchte nicht in deren Haut stecken, die bei dieser Freiwilligkeit die Hand im Spiele haben . . . (nach dem Könige sehend.) Es muß gesagt sein! . . . Mir hämmert das Herz im Leibe, als ging's auf's Blutgerüst . . . (Madame Hamelin, die Amme des Königs, tritt leise auf. Beringhen, sie erblickend). Die Amme! Gott stärke sie! Die sendet mein guter Engel . . . (zur Hamelin.) Was bringst Du, gute Hamelin?

Zweite Scene.

Madame Hamelin. Die Vorigen.

Hamelin (ein Billet hinhaltend und ab und zu nach dem Könige blickend, leise). Dies Briefchen! Fräulein von Artigny gab es mir; es lag in einem andern eingeschlossen, welches dem Fräulein von Artigny gleich nach ihrer Ankunft zugestellt worden. Sie sagte, es sei — (mit einem Wink auf den König).

Beringhen (die Adresse lesend, für sich). »An ihn!« . . . Noch feucht von Thränen . . . Die Aufschrift schon; . . . wie mag es erst inwendig aussehen.

Hamelin. Ich will es ihm geben, so bald er aufwacht.

Beringhen (indem er ihr das Billet zurückgiebt). Vielleicht ist es dringend, gute Hamelin . . . weck' ihn! . . .

Hamelin. Er schläft so sanft . . . Nichts da! . . . Laßt ihn ruhen . . . (nähert sich dem Bette). Noch in den Kleidern! . . . Hat gewiß wieder mit den Ministern die ganze liebe Nacht bei den verwünschten Depeschen gesessen . . . Wird ihn mir noch ganz herunterbringen, das Nachtwachen mit den Ministern . . .

Ein wahrer Nachtvogel, so ein Minister ... Können das liebe Sonnenlicht nicht vertragen. Am Tage schläft das, aber so wie es finster wird, schwirren sie um die Depeschen herum, wie die Fledermäuse um die Schwarten.

König (im Schlaf). Françoise!

Hamelin (leise, zu Beringhen). Wer ist das? ...

Beringhen (eben so). Das mag das Briefchen am besten wissen.

Hamelin (vergnügt). Ich merke schon ... (den König auf die Stirne küssend.) Recht so, goldner Junge!... Françoise!... (zu Beringhen.) Was Hübsches, gelt? ... Ein Engelchen ... ja, mein Herzensprinzchen versteht sich darauf. Schon an der Brust, da ich ihn noch nährte mit meinem reinsten Blut, da tätschelte schon sein kleines Patschchen —

Beringhen. Weck' ihn, gute Hamelin. Es hat Eile, es betrifft —

Hamelin. Die Françoise? ... Ja, dann muß er (den König weckend) die lieben Aeuglein schon öffnen. (Der König erwacht; sie zeigt ihm neckend den Brief.)

König. Was ist, Amme? ... (das Billet erblickend.) Von wem? ...

Hamelin. Von wem? seht mir doch den feinen Zeisig! Wie man sich verstellen kann! ... Von wem? Von der gewissen, der lieben, der schönen (den Brief neckisch vorenthaltend) ... Was krieg ich? ... zwei Schmätze, hier auf die Wange ... na, von — von — so rath' er doch! ... von der — Françoise! (Der König greift hastig nach dem Billet; sie entzieht es ihm.) Nichts da! Erst mein Botenlohn! (Der König umarmt sie, ihr zugleich das Billet entreißend. Madame Hamelin entfernt sich mit vertraulichen Winken gegen Beringhen. Der König, halb aufgerichtet, liest bestürzt die Aufschrift.)

Dritte Scene.

König. Beringhen.

Beringhen (die Fenstervorhänge beseitigend, für sich). Nun zieht das Gewitter auf. (Der König sieht sich verstört um und fixirt Beringhen.)

König (zu Beringhen). Thränen, Thränen auf dem Brief!.. Sie erbleichen! (er wirft sich heftig empor.) Was ist geschehn?... Antwort will ich! ... Was ist geschehn? ...

Beringhen. Nichts, was Ew. Majestät erschrecken dürfte... Das Fräulein ist — auf kurze Zeit —

König. (springt auf, erbricht das Billet und fliegt es durch, mit dem Ausdruck der größten Bestürzung; mit versagender Stimme, vor sich hin:) Kloster ... Buße ... (das Papier zerdrückend, zu

Beringhen, zitternd vor Wuth.) Wohin? . . . Rede will ich! . . . (mit dem Fuß stampfend) Rede! . . . oder ich zerknittere Sie, wie dies! . . .

Beringhen. Sire! . . .

König (furchtbar). Wohin? Verräther! . . . Wohin? . . . Entführt! . . . Entführt! ja, entführt! . . . Was hier (auf das zerknüllte Blatt zeigend) von freiwilligem Entschluß steht, ist Vorwand . . . erpreßt — ist ihr abgeschreckt worden . . . (auf Beringhen zustürzend und ihn an der Brust packend) Tod und Hölle! wohin? (der König fixirt ihn mit einem schrecklichen Blick.)

Beringhen. Der treue Diener, Sire, kann die Unbill verzeihen, — der Edelmann —

König (wirft sich in einen Sessel). So ziehen Sie! . . . Was zaudern Sie? Durchbohren Sie diese Brust, ich werd' es Ihnen danken.

Beringhen (mit gebogenem Knie und Thränen in den Augen). Mein theurer König! . . .

König. Wär' ich Ihnen das, Sie würden mich nicht foltern. Sie würden längst erforscht haben, wohin man sie mir entrissen! . . .

Beringhen. Nach Chaillot, hört' ich sagen . . .

König (fährt empor). Meinen Wagen! Das Coupé mit den zwei Rappen! Augenblicklich! (Beringhen will sich entfernen; der König wirft rasch einige Worte mit Blei auf ein Blatt, zu Beringhen, der wieder still steht.) Dies an den Polizeilieutenant. Chaillot liegt in der Handreiche von hier. In einer halben Stunde bin ich zurück. Sagen Sie dem Polizeilieutenant, wenn er bis dahin die Urheber dieses schändlichen Komplotts nicht entdeckt hat, laß ich ihn in die Bastille setzen! (Der König wirft sich rasch in die Kleider.)

Beringhen. Befehlen Ew. Majestät, daß ich Sie begleite?

König (mit dem Ankleiden beschäftigt). Ich brauche Niemand. (Beringhen eilt ab. Die Thür des Kabinets geht auf. Kämmerer und Großoffiziere treten ein mit Kleidungsstücken, die dem König beim Lever zugereicht werden. Der Großkämmerer mit dem Schlafrock, der erste Kammerdiener mit Beinkleidern. Drei Kämmerer reichen, einen Schritt vorwärts thuend, dem Könige das Hemd hin, zwei je einen Aermel fassend, der dritte den Kragen ꝛc. Die Eintretenden bleiben beim Anblick des Königs, der sich allein die Kleider anlegt, wie versteinert stehen.)

Vierte Scene.

König. Kämmerer ꝛc. Bald darauf Le Tellier ꝛc.

König (vor sich hin). Stehn da verblüfft und gaffen, wie die

Hammel, wenn's blitzt? ... Unerhörtes Ereigniß, der König von Frankreich hat sich heute mit eigenen Händen die Beinkleider zugeknöpft! (sich umwirsch zum Abgehen wendend.) Kameele und Affen! (Im Begriff fortzueilen tritt ihm Le Tellier, der inzwischen mit dem holländischen Gesandten eingetreten war, ein Portefeuille unter dem Arm, entgegen.)

Le Tellier (mit tiefer Verbeugung). Sire, die Republik Holland —

König (zornig). Die Republik soll mich —

Le Tellier (erschrocken, mit einem Wink den Gesandten bezeichnend, der einige Schritte entfernt hinter ihm steht). Sire, der Gesandte —

König (auf's höchste gereizt). So soll mich der Gesandte mit der Republik — (der König will fortstürmen, Le Tellier vertritt ihm den Weg). Vertreten Sie mir den Weg nicht, oder —

Le Tellier (mit Festigkeit). Freiheit und Leben, Sire, stehen in Ihrer Gewalt, nicht meine Pflicht! — Krieg oder Frieden hängt von der Antwort ab, die wir —

König. Krieg denn! Krieg, Krieg! — (stürmt ab. Man hört draußen eine Karosse vorfahren. Die Anwesenden, wie vom Donner gerührt, entfernen sich stillschweigend. Le Tellier, mit dem Gesandten im Gespräch, folgt).

Vorsaal der Prinzessin. Beringhen tritt ein.

Fünfte Scene

Beringhen, (allein).

Beringhen. Da rollt er hin, der junge Donnergott, um durch die Klostermauern von Chaillot zu schmettern und auf den Flügeln des Blitzes die Geliebte zu entführen. Eine stolze Dame die Aebtissin, die ihren Rechten nichts vergiebt .. Freundin der Prinzessin von England — hilft Alles nichts! Stolz, Freundschaft, Klostergitter, Nichts hält ihm Stich. Harte Kämpfe wird es setzen, — am Ende bleibt er doch König von Frankreich.. Und mehr als das! Er ist ein König, aus dem man vier Könige und einen ehrlichen Mann machen kann. Kopf und Herz auf dem rechten Fleck. Selbst im Zorn groß, edel und königlich. Er hat's vom Vater und vom — Löwen. Durch seinen wildesten Ungestüm leuchtet ein ritterlicher Geist, ein gerechtes, großmüthiges Herz. Sein Stürmen ist wie Gewitter im Juni, fruchtbar und erfrischend. Bei ihm ist der König nur die freiwillige Erscheinung seiner innern Trefflichkeit und Majestät, und sein verliebtes Naturell nichts als die überströmende Fülle seiner Liebenswürdigkeit, seiner feurigen Jugend. Das giebt sich mit der Zeit. Dreißig Jahre später wär's freilich was Anders. Ein alternder König, den, wie die in Portugal und Spanien, ein Unterrock

regiert mit dem Sprengwedel in der Hand — fi, das ist häßlich und ekelhaft. Solch Einer wird der unsere gewiß nicht. Davor bewahrt ihn sein guter Sinn; der muntere, französische Geist, dem ein so feiner Takt, ein so glücklicher Instinkt für alles Lächerliche einwohnt... Man muß ihn lieb haben und, straf' mich Gott, ich bin ihm von Herzen gut, kann ihm nichts übelnehmen und gebe meinen letzten Blutstropfen für ihn hin... Packt mich an der Brust, der junge Leu! Von keinem Andern hätt' ich es geduldet, — und wenn zehnmal König. Sein Schütteln aber hat mir förmlich wohlgethan; es hat mir das Herz von Neuem aufgerüttelt, um in der Zwischenzeit für ihn kräftig ins Geschirr zu gehn. Und es thut Noth. Das Komplott wird immer kecker und kecker... Man wagt schon denunzirende Billette (ein Billet hervorziehend) ins Bett der Königin zu schieben. Welches Glück, daß es die Hamelin sogleich fand und mir zubrachte!.. Ich bin auf der Spur... Es kostet mich ein Wort, und der Polizeilieutenant — doch nein. Das Mittel ist nicht nach meinem Geschmack.. rührt zu viel Schlamm auf. Die Herren fahren gar zu gern gewaltsam und täppisch drein, als ob sie sich für ihren stumpfen Eulenblick durch zerreißende Krallen wollten schadlos halten — fort damit!.. Glimpflich und honnet!... Die Kabale mag an sich selber zu Schanden werden. Mein Polizeilieutenant soll die Gräfin von Soissons sein. Die Rakete will ich dazwischen schleudern (wendet sich und erblickt Benserade, der den Kopf zur Mittelthür hereinsteckt).

Sechste Scene

Beringhen. Benserade.

Beringhen. Nur zu! 's ist Niemand hier; herein!

Benserade (eintretend, geheimnißvoll mit verhaltenem Lachen). Unbezahlbar... hi, hi, hi!... So was, hi, hi, hi! erlebt man nicht alle Tage... hi, hi, hi!

Beringhen (während Benserade, sich wie vorhin gebärdend, ans Fenster tritt und Beringhen auf etwas außerhalb aufmerksam macht). Gönnen Sie mir doch auch ein Bischen von Ihrer Wonne. (Durchs Fenster sehend auf Benserade's Zuwinken) De Vardes.. der hinter seiner Gräfin her perorirt...

Benserade. Hi, hi, hi! lamentirt, obsekrirt.. hi, hi, hi! Alle Heiligen citirt... hi, hi, hi!

Beringhen. Was hat er denn?

Benserade (wie vorhin). Ich wollte eben zur Prinzessin, trete in das letzte Vorzimmer, unmittelbar vor ihrem Kabinet.. was erblick' ich? hi, hi, hi! (gedämpfter) Die Prinzessin, die unwillig, wie es schien — ich sah sie vom Rücken — sich entfernt hatte und in ihr Kabinet verschwand... De Vardes...

hi, hi, hi! auf den Knieen liegend... am Boden, hi, hi, hi!... hinter ihm die Gräfin Soissons, die — hi, hi, hi, hi, hi, hi! ohne daß er's ahnte, dicht an ihn herangeschlichen kam und gerade, als ich eintrat... hi, hi, hi! wie eine Megäre, hi, hi, hi! unsern Freund de Vardes hi, hi, hi! beim Kragen packte ... hi, hi, hi, hi, hi, hi! ...

Beringhen (der aufmerksam zuhört). Sie lachen mir Alles vom Munde weg. Mäßigen sie sich, wenn Sie wollen, daß ich mitlache.

Benserade. Es war zu lustig, wie sie ihn beim Kragen faßte ... Ich, natürlich, trete schnell zurück, konnte aber durch die offen gebliebene Thür die Entwickelung verfolgen. „Verräther!" flammte Sie mit Augen wie Feuerräder ... „folgen Sie mir auf der Stelle!" ... hi, hi, hi! ... Er stottert Entschuldigungen, sie winkt gebieterisch, er gehorcht ... nun tret' ich wieder in den Saal, um ihnen durch die Reihe Zimmer, durch welche sie schritten, mit den Blicken zu folgen... Sie voran, er hinterher, immer bittend, flehend, hi, hi, hi! ... beschwörend — zuletzt greift er in die Rocktasche, zieht ein Bündel Briefe hervor —

Beringhen (immer gespannter). Briefe, sagen Sie? ...

Benserade. So was ... ein Päckchen, mit rothen Bändchen umbunden.. und sie — das mußte man sehen! — mit Tigerkrallen drüber her ... hi, hi, hi! reißt ihm das Packet aus der Hand, schwenkt es ihm triumphirend vor der Nase, und, hi, hi, hi! so oft er danach greifen will ... hi, hi, hi, hi! klaps, Eins auf die Finger, hi, hi, hi! ... Nein, Beringhen es war zu schön! Ich glaubte, bersten zu müssen (durchs Fenster zeigend) Da können Sie Beide noch hinziehen sehen ...

Beringhen (für sich). Ich sehe Licht! ... Frisch, das Eisen geschmiedet, so lang es glüht (laut, während Benserade wie oben fortlacht) Ich helfe Ihnen ein andermal lachen; jetzt muß ich fort. (wendet sich.)

Benserade. Apropos. Ich höre die Artigny ist zurück. Nun dächt' ich, steht uns nichts mehr im Wege, endlich Gewißheit zu erlangen, in Betreff der bewußten —

Beringhen. Schleife ...? Ich dachte schon daran ... Verlassen Sie sich darauf ... (entfernt sich.)

Benserade. Aber bald — und bringen Sie mir doch einmal das Band zurück.

Beringhen (abgehend.) Sie sollen's haben. (ab).

Siebente Scene

Benserade allein.

Benserade (sich vergnügt die Hände reibend). Die werden Augen machen! ... Wie Alles doch, das Wunderlichste und Ver-

drießlichste, die Erfüllung meiner Wünsche nur beschleunigt und zur Reife bringt! Sie selbst, die Prinzessin selbst, nimmt sich meiner Herzenssache an und leitet sie im Stillen zum beglückendsten Ausgang. Was verlebte ich für eine Viertelstunde auf dem Wege nach Chaillot! ... beneidenswerth für Götter! Sie sprach keine Sylbe. Ich hörte sie nur im Finstern leise weinen. Kann ein Liebeserguß süßer, schöner, hinreißender sein? Wie läßt sich der Schmerz um eine augenblickliche Trennung zarter und inniger zu erkennen geben? Ich ließ sie still gewähren, auch hierin dem Rathe meiner Freundin, der Prinzessin, vertrauend ... Ha, welche Zukunft öffnet sich vor mir! Eben so glänzend, wie glücklich: Meine Verbindung mit der Geliebten, von der Prinzessin selbst heimlich betrieben. Dazu die gewisse Aussicht, der bevorzugte Liebling des Königs zu werden, dem ich, wie die Prinzessin versichert, das reizendste Wesen zuführe, daß die Sonne beschienen: eine berühmte Schönheit, das Wunder der Bretagne, ein Fräulein von Kèroual. Ich konnte sie zwar im Finstern nicht sehen. Die Aebtissin hatte sie rasch in den Wagen geschoben, der sogleich umwandte und noch vor Tagesanbruch vor dem Palais eintraf, wo sie die Prinzessin eben so geheimnißvoll in Empfang nahm, als sie mir die Aebtissin übergeben hatte ... Nun, man wird das Phänomen noch heute zu sehen bekommen. Von Herzen gönn' ich sie dem König; er kann sich nicht glücklicher fühlen, als ich ... (die Prinzessin tritt ein.)

Achte Scene.

Prinzessin. Benserade.

Prinzessin. Alles geht vortrefflich; über Erwarten glücklich. Mein guter Stern lächelt heute freundlicher, denn je. Wem, glauben Sie, hab' ich unsre schöne Bretagnerin einstweilen anvertraut? Einer Landsmännin von ihr; einer Person, die mehr, als irgend ein anderer am Hof, sich der Anhänglichkeit des Königs rühmen darf —: seiner Amme, Madame Hamelin! ...

Benserade. Eine Landsmännin vom Fräulein von Kèroual? welcher glückliche Zufall!

Prinzessin. Bretagnerin, wie sie. Die Freude hätten Sie sehen sollen! War das ein herzen und drücken! Sie konnte kaum zu Athem kommen; „Françoise! Das Engelgesicht! Zuckersüßes Fränzchen! Herzgoldnes Fränzchen!" Und Fränzchen und Françoise und Françoise und Fränzchen, so ging's unter Küssen und Liebkosungen in Einem fort ...

Benserade. Françoise also? ... Ein schöner Name!.. (für sich) Es ist auch ihr Name!

Prinzessin. Mathilde von Kèroual. Vermuthlich ist Françoise Lieblingsname in der Bretagne... Jede Provinz hat so ihre eigenen —

Benserade. Ja wohl, Prinzessin. Etwas Aehnliches fällt mir aus meiner Kindheit ein. Meine Wärterin hatt' es auch so in der Art. Die gute Gascognerin nannte mich nie anders, als ihr einziges Hänschen, und ich heiße Isaac...

Prinzessin. Sie läßt sie nicht aus den Augen. Sie wollte gleich mit ihr zum König, und fügte sich nur, als ich ihr das Unpassende vorstellte. Meine Anordnungen sind getroffen. Auf den ersten Eindruck kommt Alles an. Die Toilette war daher mein erstes Augenmerk. Ich mußte eine ersinnen, die ihre Schönheit ins günstigste Licht setzte. Ich entschied mich für einfaches Weiß. Diese Farbe wird ihr rosiges Gesicht bezaubernd hervorheben und, damit ihre blühende Frische gegen die aller Andern um so auffallender absteche, werden meine sämmtlichen Ehrenfräulein weiß gekleidet vor dem Könige erscheinen, sobald Se. Majestät wie gewöhnlich sich bei mir zum Morgengruße einfindet, bevor sie die Minister empfangen. Da soll denn die Vorstellung unserer schönen Freundin stattfinden und zwar —

Benserade. Ich errathe, Prinzessin!... Sie sind eine Meisterin! — Durch die Hamelin!

Prinzessin. Getroffen.

Benserade. In Ehrfurcht bewundere ich die Anordnungen Ew. königliche Hoheit, ob ich gleich gehofft hatte —

Prinzessin. Fürchten Sie nicht, Sie kommen nicht zu kurz. Madame Hamelin führt unsere Schöne, die ich verschleiert vortreten lasse, damit ihre bewundrungswürdige Schönheit beim Zurückschlagen des Schleiers um so blendender erscheine, an der linken Hand dem Könige vor, während Sie von der andern Seite —

Benserade (entzückt). Sie machen mich unaussprechlich glücklich, Prinzessin!...

Prinzessin. Von der andern Seite hinzutreten und unsere Freundin bei der rechten Hand nehmen, um mit einer geeigneten Ansprache der guten Hamelin zu Hülfe zu kommen..

Benserade. In Versen, versteht sich!...

Prinzessin. Nein, ganz schlicht und einfach, da Sie für die Hamelin zu sprechen scheinen. — Sind Sie einverstanden?..

Benserade. Vollkommen! Welch ein Tag für mich!... Die Huld des Königs... die ihrige, Prinzessin, und —

Prinzessin. Das Beste, nicht wahr? die Hand —

Benserade (beseligt-verschämt). O Prinzessin!..

Prinzessin. Gleich nach jenem wichtigen Akte fahre ich selbst nach Chaillot und löse mein Versprechen. Halten Sie sich bereit (ihm die Hand reichend).

Benserade (ihre Hand küssend). Diese Thräne unaussprechlichen Dankes sagt mehr, als die beredtste Zunge... (von Rührung bewältigt, ab).

Neunte Scene.

Prinzessin, (allein).

Prinzessin. So wär ich denn am Ziele! Nun, das Eine noch! Meine Korrespondenz mit Guiche... Doch die ist so viel wie besorgt. Die Briefe sind mir jetzt gewiß. Ich erwarte sie jeden Augenblick aus der Hand meines guten Freundes, des Polizeilieutenants, der ohne Zweifel gleich nach dem er ihn, meinen Instruktionen zu Folge, arretirt, die Papiere in Beschlag genommen hat, um sie mir zuzustellen... Verwegener! treuloser Freund! Erkühnt sich — und an dem Orte! Der Tolldreiste!... Ich sah sie sehr gut, als ich in mein Kabinet trat, im Spiegel, der Thür gegenüber... Hochmüthiges Weib! Wie freute mich ihre Demüthigung, daß sie den Liebhaber vor mir knieend erblickte! fast hätt' ich ihm dafür seine dreiste Unbesonnenheit verzeihen können... Noch größere Beschämungen stehen ihr bevor, hab' ich nur erst meine Briefe in Händen (ab).

(Beringhen, tritt durch die Mittelthür ein.)

Zehnte Scene

Beringhen, (allein)

Beringhen. Hat doch seine Klaue hineingesteckt, der Polizeilieutenant! Man entgeht ihm nicht, wie dem alten Fatum, dessen Stelle er mit Recht einnimmt, denn er ist eben so blind und zertritt auch Alles mit bleiernen Füßen... De Vardes ist verhaftet und — seltsames Fatum! — auf Veranlassung seiner intimsten Freundin, der Prinzessin Henriette, die ihren Vertrauten nicht besser zu belohnen wußte, als wenn sie ihn au secret setzen ließ. Hilft dir doch Nichts, gestrenges Fatum! Es wird dir doch eine Nase gedreht. Auf das Briefpacket war es abgesehen, und das befindet sich, wo es der Herr Polizeilieutenannt am wenigsten vermuthet... Dieweil er alle Schubläden und Geheimfächer des guten Marquis durchstöbert, finde ich das Rechte, Dank meinem Freunde, Benserade, bei der hitzigen Gräfin von Soissons.. (auf die Seitentasche schlagend mit einem Blick auf die Thür rechts) Hier, Prinzessin! an diesem Busen ruhen Ihre Liebesfreuden!.. Nichs als die Meldung von de Vardes', durch die Prinzessin bewirkte Verhaftung, — und ich hatte, was ich wünschte. Die italienische Rabbia der Gräfin, die in der Einsperrung ihres Geliebten einen Streich erblickt, den ihr die von früher her verhaßte Nebenbuhlerin spiele, lieferte mir in ihrer Rachewuth die Briefe augenblicklich aus... Verlaßt euch darauf, sie fallen in die rechten Hände, sobald, —

(Ein Diener tritt ein.)

Elfte Scene.

Beringhen. Diener.

Diener. Herr Stallmeister!
Beringhen (sich umsehend). Was giebt's?
Diener. Zum König! (ab.)

Zwölfte Scene.

Beringhen, (allein).

Beringhen. Zurück! Mit Adlersschnelle! In der einen Kralle den Blitz, in der andern, den theuren Raub ... Oder sollt' er zurückgekehrt sein, das schmetternde Geschoß in beiden Fängen?! Das wär ein schöner Spaß! Schon vom Gedanken an die Möglichkeit überläuft's mich kalt ... Husch, ins Feuer! ich muß Gewißheit haben. (schnell ab.)

(Madame Hamelin tritt vorsichtig aus der Thüre links herein und sieht sich nach allen Seiten um.)

Dreizehnte Scene.

Mad. Hamelin. gleich darauf eine **junge Dame.**

Hamelin (in die Thür zurücksprechend). Komm nur, Engelchen, komm ... (eine junge, weißgekleidete Dame tritt verschleiert aus der Thür. Mad. Hamelin lüftet ihr den Schleier, nachdem sie sich nochmals umgesehen und betrachtet die junge Dame mit Entzücken).

Wie hübsch sie ist! Ach, was wird sich mein Majestätchen freuen!

Die j. Dame. Mir ist so bang ums Herz..

Hamelin. Und weßhalb denn, mein Täubchen?

D. j. Dame. Ob ich ihm auch gefallen werde? ...

Hamelin. Er ist ja schon zum Sterben verliebt, Närrchen.

D. j. Dame. In dem schlichten Kleid! ...

Hamelin. Was liegt am Kleid? Er sieht nicht aufs Kleid ... Und nimmt sich denn mein Engelchen nicht reizend aus in dem Kleid? Wie'n Rosenknöspchen, das hinter Lilien vorguckt, wie'n Rosenknöspchen. So komm nur, Putchen, komm, wir müssen uns vor der Prinzessin zeigen.

(Die Prinzessin tritt aus der Thür rechts.)

Vierzehnte Scene.

Prinzessin. Hamelin. Junge Dame.

Prinzessin (sich umsehend, leise). Wohin mit ihr, Hamelin? ...

Hamelin. Zu Ew. königliche Hoheit ... Ob's so recht ist? ..

Prinzessin (wie oben). Vollkommen. Nun zurück in's Zimmer, liebe Hamelin ... Es soll und darf sie Niemand sehen ... (mit einem Blick auf die junge Dame, für sich) Sie ist wirklich schön! (laut zu Mad. Hamelin) Schließen Sie sich mit ihr ein, bis ich sie benachrichtigen lasse, daß es Zeit ist, dann führen Sie sie in den Saal hinunter .. verschleiert! ...

Hamelin. Versteht sich, königliche Hoheit, verschleiert, über den ganzen Weg, bis in den Saal ...

Prinzessin. Und auch dort —

Hamelin. Freilich auch dort, königliche Hoheit. Er soll ihn ja selber ... als ob ich's nicht wüßte! ...

Prinzessin. Sie können den Schleier jetzt schon fallen lassen (die Prinzessin thut es) nun fort! (Die j. Dame und die Hamelin wenden sich nach links. Die Prinzessin für sich.) Ein paar Worte an den Polizeilieutenant zur Erinnerung, dann zum König! (ab durch die Thür rechts. Die j. Dame ist bereits durch die Thür links getreten. Mad. Hamelin im Begriff zu folgen. Ein Diener tritt durch die Mittelthür ein).

Funfzehnte Scene.

Hamelin. Diener.

Diener. Madame Hamelin!

Hamelin (sich umsehend). Was will er?

Diener. Zum König!

Hamelin. Sogleich. (Diener ab) Gleich, Majestätchen, gleich; will nur erst sein Herzjuwel in's Kästchen schließen.

(Folgt der jungen Dame.)

Saal.

(Die Ehrenfräulein der Prinzessin Henriette, alle weiß und übereingekleidet, neugierig zusammentretend)

Sechszehnte Scene.

Ehrenfräulein der Prinzessin.

Erste. Hat sie jemand gesehen? ...

Zweite. Das achte Weltwunder ...

Dritte. Die neue Helena ...

Vierte. Die vierte Grazie ...

Fünfte. Die zweite Venus ...

Erste. Das fabelhafte Wesen ...

(Gelächter.)

Zweite. Den Phönix aus der Bretagne ...

Dritte. Gegen die wir alle Raben sind ...

Erste (auf den Anzug deutend.) Weiße Raben doch, also auch Seltenheiten!

(Gelächter.)

Zweite. Vielleicht soll sie uns für's Kloster vorbereiten.
Dritte. Das Kostüm hätten wir bereits ...
Vierte. Ja, ja, man will uns zu Nonnen machen.
Fünfte. Wie die arme La Vallière.
Mehrere. Wir widersetzen uns!
Andere. Wir protestiren!
Zusammen. Wir rebelliren!
Erste. Wir richten eine Adresse an den König.
Zweite. Ich begebe mich in seinen Schutz.
Dritte. Ich stelle mich unter seinen Scepter.
Eine Andere. Aengstigt Euch doch nicht! Es handelt sich ja blos um eine Ceremonie.
Erste. Wozu die Umstände? Bei unserem Antritt blieb Alles ruhig.
Zweite. Die Vorstellung hat wohl noch einen besondern Zweck?
Erste. Ich kann mir ihn denken.
Zweite. Dieser Zweck hätte sich auf kürzerem Weg erreichen lassen.
Erste. Dazu brauchte man kein Meerwunder aus der Bretagne zu verschreiben.
(Benserade tritt aus dem Hintergrund herein; er bleibt unbemerkt und horchend stehen).

Siebenzehnte Scene.

Die Vorigen. Benserade.

Zweite. Am wenigsten Eine von uns nächtlicher Weise zu entführen und in's Kloster zu schaffen.
Fünfte. Arme La Vallière! Sie war so gut!
Zweite. Wißt Ihr, wer sie hinbrachte?
Erste. Ein schwarzer Ritter, hört' ich munkeln.
(Benserade stutzt).
Dritte. Das klingt ja schauerlich.
Zweite. Am Ende der Mann mit der eisernen Maske.
Vierte. Oder gar der Teufel.
Mehrere (lachend). In's Kloster?! (Gelächter).
Benserade (unbemerkt, für sich). Sie wissen doch nichts! Diese Rußmaske hat mir vortreffliche Dienste geleistet. (Die Prinzessin tritt aus der Thür rechts; die Fräulein treten zurück, so daß Benserade, der sich hinter deren Rücken der Prinzessin genähert, mit dieser voranzustehen kommt).

Achtzehnte Scene.

Prinzessin. Die Vorigen.

Prinzessin (bei Seite zu Benserade). Ist sie da, die Hamelin?

Benserade. Sie kommt die Treppe herunter, an der Hand ihre verschleierte Isis.

Prinzessin. Gehen Sie ihr entgegen. Ich hole den König. So wie er eintritt, lassen Sie die Hamelin unsere Bretagnerin vorführen. (Benserade entfernt sich durch den Eingang im Hintergrund).

Prinzessin (zu den Fräulein). Der König, meine Damen, wird augenblicklich erscheinen. Ordnen Sie sich in gefällige, ungezwungene Gruppen. (Prinzessin durch den Eingang links ab. Mehrere Hofherren, worunter Brienne, treten aus dem Hintergrunde ein).

Neunzehnte Scene.

Brienne. Kavaliere. Die Fräulein.

Brienne. Der Morgen, schöne Fräulein, streue die schönsten Blumen auf Ihre Pfade!

Ein Fräulein. Da müssen Sie ihm Platz machen, Graf Brienne. Sie stehen den Blumen, die er streuen soll, im Wege.

Brienne (zur Seite weichend). Entschuldigung, schöne Mortemart, wenn ich jetzt erst unter den Blumen — die Schlange merke. (zu einem Kavalier, leiser) Die Braut von Montespan führt ein scharfes Zünglein. Das wird eine gute Ehe geben. Die passen für einander: Er das Rindfleisch, sie der Senf... (die Thür links geht auf. Die Kavaliere vertheilen sich. Einer derselben hatte sich schon früher dem, von Brienne als Mortemart bezeichneten, Fräulein genähert, mit der er sich unterhält. Der König mit der Prinzessin am Arm tritt ein. Hinter ihnen Gefolge, worunter Beringhen).

Zwanzigste Scene.

König. Prinzessin. Beringhen. Die Vorigen.

König (rechts; die Prinzessin tritt mehr nach der linken Seite hin vor, so daß der Raum vor der Mitte des Hintergrundes leer bleibt. Der König begrüßt die Fräulein, diese verneigen sich).

König (zur Prinzessin). Befindet sich Ihr schöner Gast, die Rose aus der Bretagne, unter diesem Blumenflor?

(Madame Hamelin mit der verschleierten Dame an der Hand erscheint im Hintergrund; gleich darauf Benserade, der sich der Dame zur rechten stellt).

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen. Madame Hamelin. Benserade. Verschleierte Dame.

Prinzessin. Sie harrt demuthsvoll, Sire, der Gnade, durch Ew. Majestät königliche Hand in den Kranz aufgenommen zu werden.

Benserade (die verschleierte Dame bei der rechten Hand nehmend, führt sie einige Schritte dem Könige entgegen). Einer Gnade, Sire, deren die Rose, die sich erröthend an den königlichen Busen schmiegt, neben ihrem angebornen Werth, auch in Betracht der pflegenden Hände würdig erscheinen dürfte, aus welchen sie Ew. Majestät empfangen: der Hand einer höhen Gönnerin; der Hand der Glücklichen, die den Herrn Frankreichs an ihrer Brust genährt; der Hand —

Hamelin. Mit ihrem Herzblut, mit der besten Milch in Frankreich.

Benserade (leise zu Madame Hamelin). Sie müssen mich nicht unterbrechen, Madame Hamelin! (fortfahrend zum König) Der Hand desjenigen, Sire —

König (die Hand der verschleierten Dame ergreifend und sie küssend). Aus keiner liebern Hand, als aus der meiner guten Hamelin, konnte ich das Theuerste empfangen.

Hamelin (zu Benserade freudig). Hören Sie's?...

Prinzessin (für sich, mit strahlender Freude). Das Theuerste! Wenn er sie erst gesehen!...

Benserade (leise zu Hamelin). Schweigen Sie! (laut fortfahrend) Der Hand desjenigen —

Prinzessin (sich nähernd, zum König). Ihr unverhüllter Anblick, Sire, mag am besten zeigen, wie werth sie solcher Gnade sei! — (der mit rascher Hand von der Prinzessin zurückgeschlagene Schleier giebt die La Vallière zu erkennen. Allgemeine Bewegung. Im Begriff, dem Könige zu Füßen zu fallen, wird sie schnell von ihm emporgezogen, so daß sie einen Augenblick in seinen Armen ruht. Die Prinzessin starrt sie eine Weile sprachlos an. Die Gruppe der Mädchen drängt sich freudig an die La Vallière heran. Benserade, der das Gesicht der Entschleierten noch nicht erblickt hat, will fortfahren).

Benserade. Aus der Hand desjenigen endlich, der wie die singende Biene —

Mehrere Fräulein. Françoise! La Vallière! (Eine derselben stürzt sich der La Vallière in die Arme; sie halten sich umfaßt. Benserade, der nach dem Ausruf der jungen Dame mit einer Wendung die La Vallière betrachtet, stürzt mit dem Ausdruck verblüfften Staunens einige Schritte vor, im Anblick des Vorfallenden verloren.)

Hamelin (zur Prinzessin). Das ist die rechte Françoise,

Königliche Hoheit! (Die Prinzessin wirft ihr einen wüthenden Blick zu.) Die andere, meine Landsmännin, hab' ich mir oben eingeschlossen; die behalt' ich für mich.

König (die La Vallière, die noch in den Armen des Fräuleins ruht, mit Innigkeit betrachtend). Fürwahr, das reizendste Wesen, das je mein Aug' und Herz gerührt. Solcher Anmuth, solcher Fülle von Holdseligkeit und herzgewinnendem Liebreiz hätte sich das entsprechende Glück einer hohen Geburt und gesellschaftlichen Stellung gerechter Weise zugesellen müssen. Als die Grazien sich an ihrer Wiege mit den Gaben aller Göttinnen einfanden, hatte die neidische Fortuna das fürstliche Stirnband, das jene unter ihren Spenden darbrachten, heimlich entwendet. Diese Unbill zu rächen, dieses schwere Unrecht wieder gut zu machen, diesen verwegenen Raub zu ersetzen, halte ich für meine heilige Pflicht. Den Königen ist mit ihrer Macht von Gott die Mission zugetheilt, alle störenden Mißverhältnisse der gesellschaftlichen Ordnung auszugleichen, und das gerechte Maaß von Verdienst und Auszeichnung, Tugend und Ansehen herzustellen. Ich schätze mich glücklich, zu Gunsten dieser uns so theuern Person von jenem Königsrecht Gebrauch zu machen. Die Herrschaft Vaujour und die Baronie von Saint-Christophe sind mit dem heutigen Tag, unter dem Namen La Vallière, zu einer Duché-Pairie erhoben. Sie selbst, das Fräulein Louise Françoise von La Vallière ernenne ich zur Herzogin von Vaujour und La Vallière.

Prinzessin (bei Seite, mit sichtbarem Aerger). Herzogin!... Nicht übel ausgestattet, das Püppchen! . . .

König. Und will, daß sie von jedem als solche erkannt und mit den, ihrem hohen Rang gebührenden Ehren ausgezeichnet werde. (Bewegung. Der König nähert sich zärtlich der La Vallière, sich leise mit ihr unterhaltend.)

Das Fräulein Mortemart (bei Seite zu ihrem Kavalier). Beneiden? Wie sehr verkennen Sie mich, Montespan! Ich glaube, wenn mir etwas Aehnliches begegnete, ich würde mich vor Scham und Verzweiflung ertränken. — Maitresse des Königs? . . . Nicht um alle Schätze der Welt!

Hamelin (sich dem Könige nähernd und auf die La Vallière zeigend). Sie ist so angegriffen, das liebe Herz. Nicht wahr, Majestät, wir führen sie zu mir? . . .

König (zu La Vallière).) Sie bedürfen der Ruhe, Françoise.

La Vallière. Die find' ich nur bei Ihnen, Sire.

König. Ich komme nach.

La Vallière. Bald?

König. Gleich nach der Konferenz mit den Ministern.

La Vallière. Das dauert lang.

König. Eine Stunde höchstens.

La Vallière. Ach, eine Ewigkeit!

König. Eine halbe denn, Geliebte, eine halbe Stunde.

La Vallière. Eine halbe Ewigkeit!

König. Gewiß, Françoise, ich komme bald. (Er entläßt sie mit einem Handkuß.)

Prinzessin (beiseit). Liebeln und kosen! . . . Mir zum Possen! . . . Nicht zu früh gejubelt! . . . Noch bin ich nicht gestorben und wandle unter euch . . .

König (zum Fräulein, das die La Vallière umarmt hatte). Fräulein von Artigny! begleiten Sie die Herzogin. (La Vallière, von dem Fräulein und der Hamelin begleitet, entfernen sich links; ein Theil der Fräulein folgen, ein anderer zerstreut sich durch den mittlern Eingang. Benserade starrt der La Vallière nach. Der König nähert sich der Prinzessin.)

König (zur Prinzessin, bei Seite). Sie theilen die allgemeine Freude nicht, Prinzessin. Sie scheinen verstimmt . . .

Prinzessin. Ihretwegen, Sire.

König. Da haben Sie Unrecht, schöne Henriette. Ich fühlte mich noch nie so froh und glücklich.

Prinzessin. Was die Liebe gewinnt, verliert der König. Dünkirchen, Sire, ist der Preis Ihres Sieges über mich. Es ist auf ewig für Sie verloren!

König. Unmöglich, denn ich hab' es in der Tasche. (Die Prinzessin sieht ihn verwundert an.) Ueberzeugen Sie sich selbst. (Der König zieht ein Packet Briefe aus der Tasche; die Prinzessin erschrickt beim Anblick derselben.) Nun, sagte ich zu viel?

Prinzessin (mit bestürzter Nachgiebigkeit). Eine Uebergabe ist der andern werth. Ich bin zur Auswechselung der Ratificationen bereit...

König (die Briefe wieder einsteckend). Der Sieger steigert seine Ansprüche. Auf Grundlage der frühern Bedingungen kann ich nicht mehr unterhandeln. Dünkirchen genügt nicht mehr.

Prinzessin. Welche Bedingungen stellen Sie, Sire? Ich nehme sie an . . .

König. Ihr Bruder Carl steht im Begriff, sich mit Holland und Schweden zu alliiren. — Er muß dem Bündniß entsagen.

Prinzessin. Ich will meinen ganzen Kredit und Einfluß aufbieten, ihn dazu zu bewegen . . .

König. Sie entzücken mich, Prinzessin. Um diesen Einfluß aber mit Erfolg zu üben, ist Ihre persönliche Anwesenheit in England unerläßlich.

Prinzessin (resignirt). Ich gehorche.

König. Ew. Königl. Hoheit reisen noch heute ab.

Prinzessin. Ew. Majestät haben zu befehlen.

König (ihre Hand küssend). Treffen Sie ungesäumt die nöthigen Anstalten zur Abreise, Prinzessin. Rechnen Sie auf meinen kräftigsten Beistand. Wie sehr mir der Erfolg Ihrer diplomatischen Sendung am Herzen liegt, beweise Ihnen der Gesandtschaftssekretair, den ich Ihnen zur Seite gebe, von dessen Einfluß auf Ihren Bruder Carl ich nicht geringere Erwartungen hege, als von dem Ihrigen, Prinzessin.

Prinzessin. Welchen Sekretair, Sire? . . .

König. Die schöne Bretagnerin, das Fräulein von Kéroual.

Prinzessin (mit aufleuchtendem Blick). In Wahrheit, Sire, der Rath kommt von einem großen Politiker, ich will ihn befolgen.

König. Sie bezaubern mich. Seien Sie von meinen unveränderlichen Gesinnungen überzeugt. Im Wesentlichen ändert sich nichts: Sie versetzen Ihre Wirksamkeit nur auf ein anderes Terrain. Glückliche Reise! (wendet sich.)

Prinzessin (einen Schritt näher). Die Papiere... Sire!

König. So bald Ihre diplomatischen Unterhandlungen zu glücklichem Abschluß gelangt sind. Bis dahin können die Briefe nicht besser deponirt bleiben, als bei mir.

Prinzessin (flehend, mit gefalteten Händen). Schonung, Sire! . . .

König. Mein Bruder Orleans soll nichts erfahren . . . Kavalierparole! (reicht ihr die Hand, die sie ergreift.)

Prinzessin (zaghaft und kleinlaut, mit flehendem Blick). Der arme Guiche! . . .

König. Das Bündniß mit Holland und Schweden! . . .

Prinzessin (des Königs Hand noch immer festhaltend). Mein Bruder wird es brechen . . . Und — der arme Guiche? . . . Sire! . . .

König. Wir wollen sehen... (Die Prinzessin küßt die Hand des Königs und entfernt sich schnell durch den Eingang rechts. Der König, nach dem Hintergrund sich wendend, kommt vor Benserade vorbei, der noch immer wie verloren dasteht.)

König (zu Benserade, heiter). Ihr Herzenswunsch, Benserade, geht in Erfüllung. Wollten Sie nicht Mitglied meiner Akademie werden? Nächster Tage werden Sie eingeführt. (leiser.) Außerdem hab' ich Ihnen noch ein besonderes Merkmal meiner unwandelbaren Gunst vorenthalten. Mein Wappenmaler Guérin hat den Auftrag, Ihr Wappenschild mit einem von mir angegebenen Emblem zu bereichern.

Benserade. Welche Gnade, Sire! . . .

König. Sie erhalten ins mittlere Feld ein Schildchen

und darin als Querbalken die Leiter (ins Ohr) eines Schornsteinfegers. (Benserade verstummt betroffen.)

König (im Abgehen für sich). Nun in's Konseil. Ich habe gute Neuigkeiten für Le Tellier, die ihn gewiß wieder heiter stimmen. Ich bin ihm Revanche schuldig. (laut zu Beringhen.) Sie wissen, Beringhen, wo Sie mich zu erwarten haben. (Beringhen verneigt sich, der König, dem die noch anwesenden Hofherren folgen, entfernt sich durch den mittlern Ausgang; zugleich nähert sich Beringhen dem Beserade, stellt sich mit einer Verbeugung vor ihn hin, zieht seine Brieftasche hervor, öffnet sie, nimmt die Schleife heraus, die ihm Benserade im ersten Akt gegeben hatte, und überreicht sie ihm in verneigter Stellung. Benserade nimmt sie mechanisch an.)

Beringhen. Sie irrten sich. Die Schleife verlor —

Benserade (vor sich hin, mit Bitterkeit). Die Herzogin!..

Beringhen. Nein, die Artigny.

Benserade (an seiner Stelle verharrend, zerdrückt mit einem herzbrechenden Aufblick die Schleife in der Hand. Beringhen empfiehlt sich und folgt den sich Entfernenden nach).

Der Vorhang fällt langsam.

University of
Connecticut
Libraries

94653